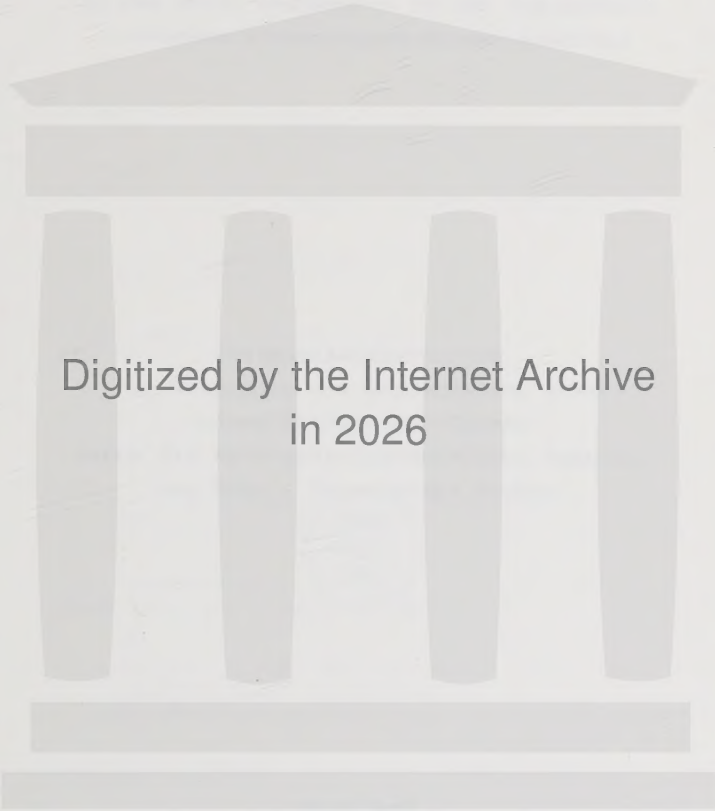


**DIE DETERMINANTEN DES VERHALTENS
IN DEM DURCH DELINQUENZ IN DER JUGENDBANDE
BEDINGTEN INTERGRUPPEN-NORMEN-KONFLIKT**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Rechte
durch die Rechtswissenschaftliche Fakultät
der Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt von
Karl Maria Dirk Holzknecht
aus Paderborn

1976



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Dissertationsdruck

Blasaditsch GmbH • 89 Augsburg 17 • Theodor-Heuß-Platz 3 • Telefon (0821) 51 85 63

Die Determinanten des Verhaltens
in dem durch Delinquenz in der Jugendbande
bedingten Intergruppen-Normen-Konflikt

Inauguraldissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Rechte
durch die Rechtswissenschaftliche Fakultät
der Ruhr - Universität Bochum



vorgelegt

von

Karl Maria Dirk Holzknecht
aus Paderborn



Dekan:

Prof. Dr. Gitter

Erstberichterstatter:

Prof. Dr. Warda

Zweitberichterstatter:

Prof. Dr. Schwind

Tag der mündlichen Prüfung:

13. Juli 1976

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
Einleitung	16
Teil I: Allgemeine Problemstellung	19
1. Abschnitt: Erscheinung des Verhaltens- konflikts des Jugendbanden- mitgliedes	19
2. Abschnitt: Festlegung des Unter- suchungsgegenstandes	20
A. Begriff der "Delinquenz in der Jugendbande"	20
B. Die "Gesamtgesellschaft" als "umfassende Gruppe"	21
C. Einstufung der Erwartungen als "soziale Normen"	22
I. Festlegung des individuellen Ver- haltens durch die Erwartungen	22
II. Verhaltenskontrolle durch Bande und Gesamtgesellschaft	24
D. Der Verhaltenskonflikt als "Intergruppen-Normen-Konflikt"	26
Teil II: Festlegung der Determinanten des individuellen Verhaltens in der Konflikt-Situation	27
1. Abschnitt: Analyse der Konfliktsituation	27
A. Die anti-kriminelle Ausrichtung der gesamtgesellschaftlichen Normen	28
I. Die Strafgesetze als Mittel der gesamtgesellschaftlichen sozialen Kontrolle	28

	<u>Seite</u>
II. Das Verhältnis der Strafgesetze zu den gesamtgesellschaftlichen "sozialen Normen"	30
1. Kongruenz der Normbereiche	30
2. Inkongruenz der Normbereiche	31
a) Bereich der "nicht-erkannten" Kriminalität	31
b) Bereich der "Schein"-Kriminalität	32
c) Disharmonie zwischen "formeller" und "informeller" Verhaltenskon- trolle	33
III. Zusammenfassung	35
B. Die auf Kriminalität gerichteten Normen der Jugendbande	35
I. Ausrichtung der Bandennormen auf explizit-kriminelles Verhalten	36
1. Zusammenschluß der Bandenmitglieder zum Zwecke von delinquenten Verhal- tensweisen	36
2. Entwicklung von explizit-kriminellen Normen erst nach der Gruppenbildung	38
II. Verhaltenserwartungen, die auf latent- kriminelle Gruppenwerte gerichtet sind	41
1. Einfluß der allgemeinen Persönlich- keitsentwicklung des Jugendlichen	42
2. Einfluß von zentralen Gruppeninteressen	45
III. Kriminelle Normen als Ergebnis eines Normenumkehrprozesses	48

	<u>Seite</u>
1. Die These vom Normenumkehrprozess	48
2. Bedenken gegen die Annahme einer Normenumkehr	50
a) Bedenken aus individual- psychologischer Sicht	50
b) Bedenken wegen der tat- sächlichen Gegebenheiten	51
IV. Zusammenfassung	53
C. Die Gegensätzlichkeit der Normappelle als konflikterzeugender Faktor	53
I. Tatsächliche Erleichterung der Verhaltensentscheidung	54
II. Norm-Verzicht seitens der Bande	54
III. Norm-Verzicht seitens der Gesamt- gesellschaft	55
1. Beständigkeit der gesamtgesell- schaftlichen sozialen Normen	55
2. Zwang zum Einschreiten für die staatlichen Strafverfolgungsorgane	56
IV. Zusammenfassung	57
D. Ergebnis	58
2. Abschnitt: Festlegung der Verhaltens- determinanten	59
A. Abhängigkeit des Verhaltens vom objektiv ausgeübten Gruppen-Kon- trolldruck (soziologische Betrach- tungsweise)	60
I. Abhängigkeit des Kontrolldrucks von der Kontrollbereitschaft	60

	<u>Seite</u>
1. Umfang der Kontrollbereitschaft seitens der Bande	60
a) Abhängigkeit der Kontrollbereitschaft vom Rang der betreffenden Norm	61
aa) Der Gruppenzweck als Maßstab	61
bb) Besonderer Einfluß der Position des Normadressaten in der Gruppe	62
b) Abhängigkeit der Kontrollbereitschaft vom Grad der Abweichung des Verhaltens	63
c) Abhängigkeit der Kontrollbereitschaft von der Gruppenkohäsion	64
d) Abhängigkeit der spezifischen Sanktionsbereitschaft vom jeweiligen Bandentyp	65
2. Umfang der Kontrollbereitschaft seitens der Gesamtgesellschaft	66
a) Tatsächliche Beschränkung der gesetzlich festgelegten Kontrollbereitschaft der staatlichen Strafverfolgungsorgane	66
b) Variablen der Kontrollbereitschaft der einzelnen Gesamtgesellschaftsmitglieder	68
aa) Einfluß der individuellen Einschätzung des Kriminalitätsgrades	68
bb) Einfluß der individuellen Betroffenheit	69
3. Zusammenfassung	71
II. Abhängigkeit des Kontrolldrucks von der Kontrollchance	71

	<u>Seite</u>
1. Beobachtbarkeit des zu kontrollierenden Verhaltens	72
a) Beobachtbarkeit des individuellen Verhaltens in der Bande	72
b) Beobachtbarkeit des individuellen Verhaltens in der Gesamtgesellschaft	73
2. Vorhandensein eines effektiven Sanktionspotentials	75
a) Sanktionspotential der Bande	76
aa) Gruppenbedingte Beeinflussung des Sanktionspotentials	76
aaa) Einfluß der Gruppenkohäsion	76
bbb) Einfluß der Geschlossenheit der Gruppe	77
ccc) Einfluß der Anfeindung und Bekämpfung der Gruppe von außen	78
ddd) Einfluß der Homogenität des Mitgliederbestandes	80
bb) Einfluß des Normbrechers auf den Umfang des Sanktionspotentials	80
aaa) Begrenzung des Sanktionspotentials durch mögliche Gegenreaktionen	81
bbb) Struktureller Gegendruck bei der Durchsetzung der Sanktionen	82
b) Sanktionspotential der Gesamtgesellschaft	84
aa) Durchsetzbarkeit der Sanktionen der einzelnen Gesellschaftsmitglieder	85

	<u>Seite</u>
aaa) Beschränkte Interaktionsmöglich- keit der Personen, die erst durch die Straftat Kontakt mit dem Jugendlichen bekommen	85
bbb) Sanktionsdruck seitens der Personen, die bereits vor der Tat Kontakt mit dem Jugendlichen hatten	87
bb) Durchsetzbarkeit der Sanktionen der staatlichen Strafverfolgungsorgane	89
3. Zusammenfassung	90
III. Ergebnis	91
B. Abhängigkeit des Verhaltens von der subjek- tiven Wirkung des Kontrolldrucks (sozialpsy- chologische Betrachtungsweise)	92
I. Die Persönlichkeit als individuelles Handlungssystem	92
1. Die Persönlichkeit als Ergebnis des Sozialisationsprozesses	93
2. Die Persönlichkeit als Organisation von Verhaltensbereitschaften	94
a) Die Objektbezogenheit der indi- viduellen Verhaltensbereitschaften	95
b) Die verschiedenen Komponenten der Verhaltensbereitschaft	96
II. Die individuelle Verhaltensbereitschaft des Jugendbandenmitgliedes in der Kon- fliktsituation	96
1. Die affektiv-motivationale Komponente der Verhaltensbereitschaft	97

	<u>Seite</u>
a) Der auf soziale Reaktionen ausgerichtete Bereich der individuellen Bedürfnisdisposition	97
aa) Befriedigungssuche von sozio-emotionalen Bedürfnissen in der Bande	98
aaa) Entwicklungsbedingte emotionelle Lösung des Jugendlichen von seiner Familie	98
bbb) Der Bandenbeitritt als Anlaß zu einem "emotionalen Bruch" mit der Familie	99
ccc) Motivationale Hinwendung zur Bande von Jugendlichen mit gestörter Entwicklung	100
aaaa) Abnorme emotionale Hinwendung zur Bande	101
bbbb) Aggressionsstraftaten als bevorzugte Deliktsformen	103
bb) Befriedigung von Anerkennungs-Bedürfnissen durch Betätigung in der Jugendbande	104
aaa) Gesteigertes Geltungsstreben des (Banden-)Jugendlichen	105
bbb) Streben nach Bedürfnisbefriedigung gerade in der Bande	106
aaaa) "Direkte" Bedürfnisbefriedigung durch Befolgung der Bandennormen	106
bbbb) "Indirekte" Bedürfnisbefriedigung durch Befolgung der Bandennormen	107
(1) Verlagerung des Strebens nach materieller Verbesserung auf die Betätigung in der Bande	107

	<u>Seite</u>
(2) Delinquenz in der Bande als geeignetes Medium	108
cc) Zusammenfassung	110
b) Der auf Eigenaktionen ausgerichtete Bereich der individuellen Bedürfnis- disposition	111
aa) Befriedigung von Trieb- Bedürfnissen	111
bb) Einfluß der inneren Norminstanz des Individuums	111
aaa) Die innere Norminstanz als Teil der Motivationsstruktur der Per- sönlichkeit	111
aaaa) Normverinnerlichungsprozeß und Gesamtentwicklung der Persön- lichkeit	112
(1) Normverinnerlichung durch einen Identifikationsprozeß	112
(2) Abhängigkeit des Internalisierungs- grades vom Stand der individuellen Persönlichkeitsentwicklung	114
bbbb) Funktion der inneren Norminstanz	115
(1) Die innere Norminstanz als Harmonisierungsinstanz	116
(2) Die innere Norminstanz als Regu- lativ für die individuelle Bedürf- nisbefriedigung	116
bbb) Verinnerlichung der gesamtgesell- schaftlichen Normen	117
aaaa) Verinnerlichung der Normen in "autonomer" Form	117
(1) Konsequenz der Nichtbefolgung der Bandennormen bzw. des Austritts aus der Bande	119

	<u>Seite</u>
(2) Beeinflussung der Bande durch den Jugendlichen	120
bbbb) Verinnerlichung der Normen in "heteronomer" Form	121
(1) Begrenzte Verbindlichkeit der inneren Normappelle	121
(2) Beeinflussung der inneren Norm- instanz durch die spezifische Situation	121
ccc) Verinnerlichung der Bandennormen	123
aaaa) Einseitige Verinnerlichung der Bandennormen	124
(1) Bedingungen für die ein- seitige Verinnerlichung	124
(2) Die Verbindlichkeit der internalisierten Normen	125
bbbb) Niedrigerer Rang der ebenfalls internalisierten gesamtgesell- schaftlichen Normen	127
ddd) Einflußlosigkeit der inneren Norminstanz	129
eee) Neigung zur Delinquenz wegen "unbewußter Schuldgefühle"	130
cc) Zusammenfassung	133
2. Die kognitiv-perzeptive Komponente der Verhaltensbereitschaft	134
a) Die Normenkonfliktsituation als Wahr- nehmungs- und Beurteilungsgegenstand	134
b) Die Determinanten der Wahrnehmung und Beurteilung	134

	<u>Seite</u>
aa) Einfluß der bis zum Konfliktzeitpunkt bestehenden Individualmeinung	135
aaa) Theoretische Formulierung des Phänomens	135
bbb) Variablen der spezifischen Ausgestaltung der bisherigen Meinung des Bandenjugendlichen	136
aaaa) Motivationale Ausgestaltung der bisherigen Meinung	137
(1) Operationale Gründe zur Bestimmung der einzelnen Einstellungskomponenten	137
(2) Die Meinung als Reflexion der Bedürfnisstruktur	137
bbbb) Abhängigkeit der bisherigen Meinung von kognitiven Erfahrungen	139
(1) Einfluß der zurückliegenden Entscheidung zum Bandenbeitritt	139
(a) Bestehen einer bandenkonformen Meinung beim Bandenbeitritt	139
(b) Bestehen einer nicht-bandenkonformen Meinung beim Bandenbeitritt	140
(aa) Kognitive Ausrichtung nach der einmal getroffenen Entscheidung	140
(aaa) Kognitive Dissonanz als Folge der getroffenen Entscheidung	141
(bbb) Tendenz zum Meinungswechsel als Konsequenz der kognitiven Dissonanz	142
(bb) Möglichkeit einer bewußten Nichtfestlegung bis zum ersten Delikt	143

	<u>Seite</u>
(2) Beeinflussung der bisherigen Meinung durch die Bande	144
(a) Phänomen der kognitiven Anpassung in der Gruppe	144
(aa) Effekt der Meinungsanpassung bei Diskrepanz zwischen der Individual- und der Gruppenmeinung	145
(bb) Effekt der Überbetonung der Eigengruppennormen	145
(b) Paradigmatische Deutung des Erscheinungsbildes	147
(c) Theoretische Formulierung des Erscheinungsbildes	147
(d) Individualabhängige Determinanten der Meinungsanpassung	150
(aa) Festigkeit der Individualmeinung	150
(aaa) Einfluß der Eindeutigkeit der Beurteilung	151
(aaaa) Vorhandensein eines objektiven Maßstabes für die Beurteilung	151
(bbbb) Eindeutigkeit der motivationalen Fundierung der Meinung	152
(bbb) Einfluß der subjektiven Wichtigkeit des Beurteilungsgegenstandes	153
(aaaa) Rational-orientierte Einschätzung der Wichtigkeit	153
(bbbb) Motivational-orientierte Einschätzung der Wichtigkeit	153

	<u>Seite</u>
(bb) Spezifische Persönlichkeits- charakteristika als Variablen der Beeinflußbarkeit der Mei- nung	154
(aaa) Abhängigkeit des Widerstan- des vom Stande der Persön- lichkeitsentwicklung	155
(bbb) Anlagebedingtheit der Selbstbehauptungsfähigkeit	155
bb) Beeinflussung der Meinung im eigentlichen Konfliktzeitpunkt	156
aaa) Der Verhaltenskonflikt als Zwang zur Meinungsäußerung	157
bbb) Die möglichen Konsequenzen der Meinungsäußerung als Veran- lassung zur Meinungsänderung	157
aaaa) Umkehrung der bisherigen kognitiven Haltung unter dem Konformitätsdruck	158
(1) Motivationale Überprüfung der bisherigen Meinung	158
(2) Kognitive Überprüfung der bisherigen Meinung	159
bbbb) Möglichkeit einer Verfestigung der bisherigen Meinung	160
cc) Zusammenfassung	163
c) Mögliche Formen einer abnormen Per- zeption der Konfliktsituation	164
aa) Individual-psychologische Betrach- tungsweise	164
bb) Möglichkeit eines zeitweisen Realitäts- verlustes	166

	<u>Seite</u>
aaa) Subjektive "Neutralisierung" der Normappelle	166
aaaa) Leugnung der Tat	167
bbbb) Leugnung der Normappelle	167
cccc) Leugnung des Normbruchs	168
dddd) Verharmlosung des Normbruchs	168
bbb) Psycho-analytische Deutung des Erscheinungsbildes	169
cc) Möglichkeit eines andauernden Realitätsverlustes	170
aaa) Enthemmte Anwendung der Neutralisationstechniken	170
bbb) Psycho-analytische Deutung des Erscheinungsbildes	171
dd) Psychopathische Formen der sub- jektiven Realitätsverfälschung	171
aaa) Subjektiver Aufbau einer Scheinwelt	172
aaaa) Manipulation der Umwelt	172
bbbb) Auftreten von Unverletzlichkeits- und Omnipotenzphantasien	173
bbb) Psycho-analytische Deutung des Erscheinungsbildes	174
ee) Zusammenfassung	175
III. Ergebnis	176
C. Endergebnis	177
Literaturverzeichnis	178
Lebenslauf	195

EINLEITUNG

Bereits seit Jahrzehnten ist die Jugendbandendelinquenz Gegenstand kriminologischer Untersuchungen.

Vor allem in den USA sind eine Vielzahl von Theorien und Erklärungsmodellen zu diesem Thema entwickelt worden:

Autoren wie A.K. COHEN, G.M. SYKES, D. MATZA, R.A. CLOWARD, L.E. OHLIN, R.K. MERTON, W.B. MILLER, L. YABLONSKY, J.F. SHORT und F.L. STRODTBECK ¹ sind Wegbereiter einer soziologisch orientierten Form der Kriminologie geworden, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, die gesellschaftlichen Ursachen der jugendlichen Bandendelinquenz zu ergründen ². Auch von deutscher Seite sind in den letzten Jahren Arbeiten erschienen, die sich diesem Aspekt der Jugendkriminalität widmen (u.a. die Veröffentlichungen von T. VON TROTHA und R. BOHNSACK ³).

Einen anderen Blickwinkel haben die psychologisch und psychoanalytisch beeinflussten Theorien, die

¹ Erwähnenswerte Veröffentlichungen sind vor allem: A.K. COHEN, Kriminelle Jugend, Zur Soziologie jugendlichen Bandenwesens, Hamburg 1961; G.M. SYKES/D. MATZA, Techniken der Neutralisierung, Eine Theorie der Delinquenz, in: Kriminalsoziologie (Hg. F. SACK/R. KÖNIG), Frankfurt a.M. 1968, S. 360 - 371; R.A. CLOWARD/L.E. OHLIN, Delinquency and opportunity: a theory of delinquent gangs, New York 1960; R.K. MERTON, Social theory and social structure, New York 1957; W.B. MILLER, Die Kultur der Unterschicht als Entstehungsmilieu für Bandendelinquenz, in: Kriminalsoziologie (Hg. F. SACK/R. KÖNIG), Frankfurt a.M. 1968, S. 339 - 359; L. YABLONSKY, The violent gang, Harmondsworth 1967; J.F. SHORT/F.L. STRODTBECK, Group process and gang delinquency, Chicago 1965.

² Vgl. auch die Zusammenstellung der einzelnen Theorien bei SPRINGER, S. 11 ff.

³ T. VON TROTHA, Jugendliche Bandendelinquenz. Über die Vergesellschaftungsbedingungen von Jugendlichen in den Elendsvierteln der Großstädte, Stuttgart 1974; R. BOHNSACK, Handlungskompetenz und Jugendkriminalität, Neuwied 1973.

- ebenfalls in zahlreichen Variationen - zur Erklärung des Phänomens der Jugenddelinquenz und der Bandenkriminalität entwickelt wurden. Die grundlegenden Arbeiten wurden wiederum von amerikanischen Autoren veröffentlicht. Von den vielen Namen, die in diesem Zusammenhang zu nennen wären, seien folgende erwähnt: W. HEALY, A.F. BRONNER, W. u. J. McCORD, A. BANDURA, R.H. WALTERS, M. GOLD, F.I. NYE, A. JOHNSON, F. REDL, D. WINEMAN sowie S. u. E. GLUECK⁴. In Deutschland wurde die Diskussion zu diesem Thema insbesondere von dem Psychoanalytiker T. MOSER⁵ in Gang gebracht.

Die vorliegende Dissertation läßt sich anhand der geschilderten Zweiteilung (soziologische Theorien einerseits; psychologische bzw. psychoanalytische Theorien andererseits) nicht in der Weise einordnen, daß man sie entweder ausschließlich dem einen oder ausschließlich dem anderen Ansatz zurechnet.

Sie greift eine Problematik heraus, die - nach Ansicht des Verfassers - in der bisherigen Literatur zur Jugendbandendelinquenz etwas zu kurz gekommen ist; sie versucht,

⁴ Wichtige Arbeiten dieser Autoren sind: W. HEALY/A.F. BRONNER, *New light on delinquency and its treatment*, New Haven 1936; W. u. J. McCORD, *Origins of crime*, New York, London 1959; A. BANDURA/R.H. WALTERS, *Adolescent aggression*, New York 1959; M. GOLD, *Status forces in delinquent boys*, Ann Arbor 1963; F.I. Nye, *Family relationship and delinquent behavior*, New York, London 1958; A. JOHNSON, *Sanctions for superego lacunae of adolescents*, in: *Searchlights on delinquents* (Hg. K.R. EISSLER), New York, 4. Aufl., 1958, S. 225 - 245; F. REDL/D. WINEMAN, *Children who hate*, New York, 5. Aufl., 1967; S. u. E. GLUECK, *Jugendliche Rechtsbrecher*, Stuttgart, 2. Aufl., 1972.

⁵ T. MOSER, *Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur. Zum Verhältnis von soziologischen, psychologischen und psychoanalytischen Theorien des Verbrechens*, Frankfurt a.M. 1970.

den Einfluß der Handlungssituation des einzelnen Jugendlichen, welche durch unterschiedlichste Verhaltenserwartungen gekennzeichnet ist, zu analysieren, d.h. die situativen Verhaltensdeterminanten festzulegen.

Da sowohl bestimmt werden soll, welche gruppenrelevanten Faktoren zur Wirkung gelangen (d.h. welche Verhaltensdeterminanten "objektiv" vorhanden sind), als auch herausgestellt werden soll, wie die "subjektive" Wirkung dieser Situationskräfte auf den jeweiligen Jugendlichen sein kann, ist die Betrachtungsweise zum einen soziologisch und zum anderen psychologisch (genauer: sozialpsychologisch) ⁶: in soziologischer Hinsicht baut die Arbeit auf Theorien auf, die zur Deutung der Interaktionsmechanismen in Gruppen entwickelt wurden; in (sozial-)psychologischer Hinsicht verwertet sie die Erkenntnisse, die die Einstellungs- bzw. Persönlichkeitspsychologie gebracht hat.

Im Ergebnis soll die Arbeit nicht eine eigene Verhaltenstheorie formulieren, sondern klarstellen, welche Akzente die jugendliche Bandendelinquenz hat, wenn man primär auf die Gruppensituation des einzelnen Jugendlichen, der ja gleichzeitig Bandenmitglied und Angehöriger der Gesamtgesellschaft ist, abstellt.

Wegen ihres insofern spezifischen Aspekts kann die vorliegende Dissertation nicht darauf zielen, die bestehenden Kriminalitätstheorien infrage zu stellen (weder solche der soziologisch noch solche der psychologisch/psychoanalytisch orientierten Kriminologie). Die Arbeit soll vielmehr die Aussagen dieser bereits vorhandenen Theorien und Erklärungsversuche ergänzen (eine Auseinandersetzung mit diesen Modellen erfolgt nur insoweit, als Berührungspunkte mit dem hier gewählten Ansatz gegeben sind).

⁶ Siehe dazu die Ausführungen unten S. 59.

Teil I: ALLGEMEINE PROBLEMSTELLUNG

Als Mitglied einer Jugendbande lebt der Jugendliche "in zwei Welten" ⁷. Einerseits gehört er der Gemeinschaft der Bande an; zum anderen ist er - gleichzeitig - Mitglied der Gesamtgesellschaft, zu der sämtliche in ihr vorhandenen Individuen und Gruppe zu rechnen sind.

1. Abschnitt: ERSCHEINUNG DES VERHALTENSKONFLIKTS DES JUGENDBANDENMITGLIEDES

Diese Doppelmitgliedschaft bedingt insofern eine Konfliktsituation, als an den einzelnen kontradiktorische Forderungen bzw. Erwartungen gerichtet werden.

Die Bande erwartet von dem Jugendlichen, daß er sich mit ihr kriminell verhält. Sie fordert von ihm ein Verhalten, das die Gesamtgesellschaft ablehnt und der Staat unter Strafe stellt.

"Ein Bandenmitglied lebt nie nur in der Bande, sondern auch immer gleichzeitig in der andersdenkenden Gesellschaft ... Es wird also in einem dauernden psychischen Spannungsfeld leben, das bestimmt wird durch die Bandenmeinung einerseits und die Haltung der Gesellschaft andererseits." ⁸)

Die Verhaltenssituation des Jugendbandenangehörigen ist also dadurch gekennzeichnet, daß der Forderung der Bande nach kriminellem Verhalten die Forderung der Gesamtgesellschaft nach gesetzestreuem, nicht-kriminellem Verhalten gegenübersteht, d.h. daß das konfligierende Element in der Unvereinbarkeit der beiden Erwartungen liegt: ein "Richtig"-Verhalten auf der einen Seite bedingt notwendigerweise ein "Fehl"-Verhalten auf der anderen ⁹.

⁷ Vgl. MERGEN, 1971, S. 135.

⁸ JORAY, S. 6.

⁹ Vgl. u.a. NEWCOMB, 1959 a, S. 480 ff (482/483).

2. Abschnitt: FESTLEGUNG DES UNTERSUCHUNGSGEGENSTANDES

Die Frage, wann sich der Jugendliche in dieser Konfliktsituation für die Begehung der Straftat entscheidet (entsprechend der Erwartung der Bande) bzw. wann er sich gesetzestreu verhält (entsprechend der Forderung der Gesamtgesellschaft), welches also die maßgeblichen Determinanten des Verhaltens in einer derartigen Konfliktsituation sind, soll diese Untersuchung erarbeiten.

A. BEGRIFF DER "DELINQUENZ IN DER JUGENDBANDE"

Als "Jugendliche" werden Personen angesehen, die zwar der Kindheitsphase entwachsen sind, die jedoch noch nicht als Erwachsene einzustufen sind, d.h. bei denen das Einsetzen der Pubertät bereits zurückliegt, deren Reifeentwicklung aber noch nicht abgeschlossen ist. Dieses Merkmal ist für Personen, welche älter als zwölf Jahre sind, aber noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben, die Regel; oft sind sogar noch bis zum 25. Lebensjahr "Entwicklungsschübe" feststellbar¹⁰.

Unter Jugend-"Banden" sollen die in den Ballungsgebieten der westlichen Industriestaaten heutiger Prägung - vor allem in den Großstädten der USA, von England und der BRD - anzutreffenden Gruppierungen Jugendlicher verstanden werden, deren gemeinschaftliche Aktivitäten (zumindest u.a.) auf die Begehung von Straftaten gerichtet sind und die ihrem Erscheinungsbild nach Zusammenschlüsse mit relativ gefestigten Interaktionsgefügen sind¹¹: Kriminelle Gruppen von Jugendlichen aus den sogenannten städtischen Elendsvierteln¹² sind daher ebenso als "Jugendbanden" einzustufen wie delinquente Jugendlichengruppen,

¹⁰ Vgl. dazu: KAISER, G., 1973, S. 49 ff.; HELLMER, S. 13; FIEDLER, S. 1.

¹¹ Siehe VON TROTHA, S. 5; zum Begriff der "Interaktion" vgl. unten S.25.

¹² Vgl. die bei VON TROTHA, S. 5/6, aufgeführten Beispiele.

deren Mitgliederbestand sämtlich oder teilweise der gesellschaftlichen Mittelschicht entstammt; entscheidendes Kriterium soll insoweit nur sein, daß "das Interaktionsgefüge einen gewissen Verfestigungsgrad aufweist, den eben jenes Interaktionsgefüge zu einer Gruppe konstituiert." ¹³ (Der Begriff der "Jugendbande" ist damit weit gefaßt, und zwar bewußt, um zu verhindern, daß der Untersuchungsgegenstand im vorhinein zu stark eingegrenzt wird ¹⁴ - eine Befürchtung, die angesichts der sehr zahlreichen und unterschiedlichen Erscheinungsformen der jugendlichen Gruppendelinquenz nicht unbegründet erscheint ¹⁵.)

"Delinquenz" wird definiert als Verhalten, das Strafrechtsnormen verletzt.

Delinquenz "in" der Jugendbande liegt vor, wenn die Verletzung der staatlicherseits bestimmten Strafgesetze aus der Gruppensituation heraus geschieht, d.h. wenn einzelne oder mehrere Jugendliche als Bandenmitglieder Straftatbestände verwirklichen ¹⁶.

B. DIE "GESAMTGESELLSCHAFT" ALS "UMFASSENDE GRUPPE"

Der Mitgliedschaft in der Gesamtgesellschaft kann sich der Jugendliche nicht entziehen; m.a.W.: es handelt sich insofern um eine "Zwangs"-Mitgliedschaft, als die Gesamtgesellschaft als "umfassende Gruppe" sämtliche in ihr vorhandenen Subgruppen und Individuen "umfaßt" ¹⁷.

¹³ VON TROTHA, S. 5.

¹⁴ Ebenso VON TROTHA, S. 4 f.

¹⁵ Vgl. dazu: MOSCHEL, S. 93/94; PHILLIP, S. 214/215; NEIDHARDT, 1967, S. 75; MIDDENDORF, S. 41; HOBE, S. 240 ff.; SCHÜLER-SPRINGORUM/SIEVERTS, S. 32.

¹⁶ Ausgeklammert sind die Fälle, in denen sich einzelne Jugendliche völlig unabhängig von den übrigen Bandenangehörigen - also außerhalb der durch die Mitgliedschaft in der Bande geprägten Verhaltenssituation - kriminell betätigen.

¹⁷ Zum Verhältnis von Subgruppen und "umfassenden Gruppen" siehe NEWCOMB, 1959 a, S. 492 ff.

Von den in der Gesamtgesellschaft vertretenen Einzelpersonen und Gruppierungen sind die "über"-personalen Institutionen und Organisationen des Staates zu unterscheiden, die einen geordneten Fortbestand der Gesellschaft sichern sollen ¹⁸.

Wenn seitens der Gesamtgesellschaft an das Individuum Erwartungen gerichtet werden, wie es sich zu verhalten habe, dann ist deshalb zu differenzieren zwischen den Erwartungen der einzelnen Mitglieder dieser "umfassenden Gruppe" und den Erwartungen, die seitens der staatlichen Institutionen und Organe gestellt werden.

J. EINSTUFUNG DER ERWARTUNGEN ALS "SOZIALE NORMEN"

Trotz des kontradiktorischen Verhältnisses der "Erwartungen" der Gesamtgesellschaft zu den "Erwartungen" der Jugendbande besteht insoweit eine Gemeinsamkeit, als in beiden Fällen die "Erwartungen" auf Verhaltensweisen (Delinquenz/Nicht-Delinquenz) gerichtet sind.

Von ihrer Zielrichtung her sind die Erwartungen also "Verhaltens"-Erwartungen.

I. FESTLEGUNG DES INDIVIDUELLEN VERHALTENS DURCH DIE ERWARTUNGEN

Da diese Verhaltenserwartungen von Personenmehrheiten (Bande/Gesamtgesellschaft) ausgehen und an ein Individuum gerichtet sind, läßt sich unterscheiden zwischen den "Absendern" und dem "Adressaten" der Erwartungen. Diese durch Erwartungen konkretisierten Interpersonenbeziehungen lassen sich mittels der "rollentheoretischen"

¹⁸ Wie z.B. Polizei, Staatsanwaltschaft, Gerichte; siehe u.a. KAISER, J., S. 12.

Betrachtungsweise verdeutlichen ¹⁹.

Danach nimmt der Jugendliche sowohl in der Gesamtgesellschaft als auch in der Bande eine "soziale Position" ein, d.h. einen "bestimmten Ort im sozialen Gefüge" ²⁰.

Entsprechend der jeweiligen "sozialen Position" sind die Verhaltenserwartungen des "sozialen Gefüges"; der soziale Standort, den ein Individuum in einer Personenmehrheit einnimmt, ist bestimmend für die an das Individuum adressierten Erwartungen der Gruppe ²¹. Dabei sind die an den Positionsinhaber gerichteten Erwartungen so vielfältig wie die Verhaltenssituationen; für jede bestimmte Situation wird ein bestimmtes Verhalten gefordert ²². Die Summe der Erwartungen des sozialen Gefüges an den Positionsinhaber stellt die "Rolle" dar, die die Person in der betreffenden Gruppe spielt, d.h. mit jeder sozialen Position ist eine "soziale Rolle" verbunden ²³.

Demnach hat der Bandenjugendliche - weil er sowohl der Bande als auch der Gesamtgesellschaft angehört - zwei "Rollen" auszufüllen.

Diese Rollendualität ist für den einzelnen solange unproblematisch, wie beide Rollen für eine konkrete Situation

¹⁹ Es ist selbstverständlich, daß es "die" Rollentheorie schlechthin nicht gibt. Auf die z.T. sehr große Unterschiedlichkeit der einzelnen Ansätze (vgl. JOAS, S. 11 ff.) braucht jedoch an dieser Stelle nicht eingegangen zu werden: die nachfolgenden Ausführungen dienen nämlich lediglich dazu, anhand von rollentheoretischen Grundbegriffen die Beziehung des Bandenjugendlichen zu seiner Umwelt zu verdeutlichen; d.h. sie beschränken sich auf allseits anerkannte Ausgangsüberlegungen und lassen daher die sich aus den theoretischen Differenzen ergebende Problematik unberührt.

²⁰ Vgl. SADER, S. 209; siehe auch POPITZ, S. 11.

²¹ Vgl. u.a. DREITZEL, S. 105 ff.

²² Siehe: SADER, S. 213; CLAESSENS, 1970, S. 71 f., 90 f.

²³ Vgl. COBURN-STAEGE, S. 34.

das gleiche Verhalten fordern ²⁴.

Stehen jedoch die Rollenerwartungen in einem kontradiktorischen Verhältnis, so bedeutet dies Rollen-Inkongruenz, die für das Individuum Konfliktcharakter hat: die Rollenerwartung, die in der konkreten Situation an den Jugendlichen als Positionsinhaber in der Bande gerichtet ist, kollidiert mit der Rollenerwartung, die an ihn seitens der Gesamtgesellschaft gestellt wird:

"Ein Gruppen-...mitglied, das in Erfüllung einer der ... Rollen gegen die gesamtgesellschaftliche Erwartung nichtkriminellen Rollenverhaltens verstößt ..., steht mit dieser Gesellschaft im Rollenkonflikt. Umgekehrt befindet es sich mit seiner eigenen Gruppe ... im Rollenkonflikt, wenn es in Übereinstimmung mit den gesamtgesellschaftlichen Rollenerwartungen deren Rollenanforderungen nicht erfüllt." ²⁵)

Treffend wird diese Verhaltenskonfliktmöglichkeit, die sich aus der überlappenden Zugehörigkeit zu zwei sozialen Gefügen ergibt, als "Inter-Rollen-Konflikt" bezeichnet ²⁶. Davon abzugrenzen ist der "Intra-Rollen-Konflikt", der den Fall betrifft, daß eine Rolle - in sich - widersprüchlich ist, daß also die Erwartungen eines sozialen Gefüges für das Individuum unvereinbar sind ²⁷.

II. VERHALTENSKONTROLLE DURCH BANDE UND GESAMTGESELLSCHAFT

Der rollentheoretische Ansatz bringt es mit sich, daß der "Adressat" der Erwartungen im Zentrum der Betrachtung steht, nämlich als "Positions"- und "Rollen"-Inhaber.

Wird auf die "Absender" der Verhaltenserwartungen abgestellt, so zeigt sich, daß das Bestehen der Erwartungen die Kontrolle des individuellen Verhaltens

²⁴ Wird z.B. ein Banden-"Kamerad" verletzt, so entspricht es beiden Rollen (der gesamtgesellschaftlichen Rolle und auch der Banden-Rolle), dem Verletzten Hilfe zu leisten.

²⁵ KAISER, J., S. 40.

²⁶ Vgl. u.a.: DAHRENDORF, S. 77; CLAESSENS, 1970, S. 70; POPITZ, S. 6.

²⁷ Siehe dazu auch: COBURN-STAEGE, S. 35; DREITZEL, S. 107/108; CLAESSENS, 1970, S. 70.

durch die Gruppe möglich macht: Je nachdem, ob sich der einzelne entsprechend den Erwartungen verhält oder nicht, stellen sich unterschiedliche Reaktionen der Gruppe ein. Dies kommt daher, daß jede Aktion (jedes Verhalten) eines Individuums in einer Personenmehrheit in Interdependenz zu den Aktionen der anderen Personen seiner Gruppe (der "Interaktions"-Partner) steht.

"Wenn wir auf die Tatsache hinweisen, daß eine bestimmte Einheit der Aktivität eines Menschen der bestimmten Einheit der Aktivität eines anderen folgt oder ... von dieser angeregt wird, und zwar unabhängig von der Frage, aus was diese Einheiten bestehen, so beziehen wir uns auf eine 'Interaktion'." 28)

Verhält sich das Gruppenmitglied nicht-erwartungsgemäß ("abweichend"), so ist die Reaktion strafend, d.h. es erfolgt eine "negative Sanktion" seitens der Gruppe; verhält sich das Individuum erwartungsgemäß ("konform"), so ist die Reaktion belohnend, d.h. es erfolgt eine "positive Sanktion".

Wegen dieser Konsequenz der Verhaltenssanktionierung wird für die weitere Behandlung der Problematik davon ausgegangen, daß die Verhaltenserwartungen als "soziale Normen" einzustufen sind. (Die hier vertretene "Norm"-Definition ist demnach sehr weit. Als Begriffsmerkmale beinhaltet sie lediglich diejenigen, welche die in der Literatur zahlreichen und z.T. sehr unterschiedlichen Definitionen als "gemeinsamen Kern" haben: 1. daß von einer Person in einer bestimmten Situation ein bestimmtes Verhalten erwartet wird, 2. daß die Absender dieser Verhaltensforderung Mitglieder einer Gruppe sind, 3. daß die Nichterfüllung der Erwartung bestraft und die Erfüllung der Erwartung belohnt wird ²⁹.)

²⁸ HOMANS, S. 60.

²⁹ Siehe SPITTLER, S. 205/206; vgl. auch LAUTMANN, S. 54 ff.

"Eine Norm ist ... eine Idee in den Köpfen der Gruppenmitglieder, eine Idee, die in die Form einer Aussage darüber gebracht werden kann, was andere Menschen tun sollten und müßten, was man unter gewissen Umständen von ihnen erwartet ... Jede Abweichung des wirklichen Verhaltens von der Norm hat eine Strafe zur Folge." 30)

Wenn also seitens der Bande Verhaltenserwartungen an den Jugendlichen gerichtet werden, so sind dies "soziale Normen" 31, die Mittel der "sozialen Kontrolle" dieser Gruppe sind 32; wenn seitens der Gesamtgesellschaft Erwartungen an den einzelnen gestellt werden, so sind diese Bestandteil des Systems der "sozialen Normen" dieser umfassenden Gruppe 33.

D. DER VERHALTENSKONFLIKT ALS "INTERGRUPPEN-NORMEN-KONFLIKT"

Der Verhaltenskonflikt des Jugendbandenangehörigen ist daher ein "Normenkonflikt", bei dessen Lösung wegen der Gegensätzlichkeit der an den einzelnen gerichteten Normappelle (Erwartung kriminellen bzw. nicht-kriminellen Verhaltens) die Verletzung einer der Normerwartungen unvermeidbar ist, wie auch immer sich der Jugendliche verhält 34.

30 HOMANS, S. 136.

31 Zwischen "sozialer Norm" und "Rollen-Erwartung" bzw. "Rolle" besteht insofern eine begriffliche Entsprechung, als beide die erwarteten Beziehungen einer Person zu einer anderen Person festlegen. Die Perspektive der Analyse der sozialen Situation ist jedoch unterschiedlich: Stellt man auf die "Rolle" einer Person ab, so ist das Individuum Mittelpunkt der Betrachtung; die Aufschlüsselung der interpersonalen Beziehungen anhand von "sozialen Normen" impliziert dagegen eine Betonung des Gruppenganzen, eine primäre Betrachtung der "Absender" der Erwartungen (siehe dazu COBURN-STAEGE, S. 42 ff.; vgl. auch: POPITZ, S. 23/24; HOLLANDER/HUNT, S. 427).

32 Zum Begriff der "sozialen Kontrolle" vgl. MILLS, S. 113.

33 Zum Verhältnis der Strafgesetze (Normen im juristischen Sinne) zum System der "sozialen Normen" der Gesamtgesellschaft siehe unten S. 30 ff.

34 Siehe u.a. MOSCHEL, S. 75.

Da die vom Jugendlichen zu treffende Verhaltensentscheidung auch eine Entscheidung darüber ist, welche der beiden Gruppen (welcher der Norm-"Absender") zu bevorzugen ist, ist der Konflikt zugleich ein "Gruppen-Konflikt":

mithin ein "Gruppen-Normen-Konflikt".

Um diese Form des Gruppennormenkonflikts begrifflich festzulegen, ist sie als "Intergruppen-Normen-Konflikt" zu bezeichnen, in Abgrenzung zum "Intragruppen-Normen-Konflikt", bei dem sich der einzelne zwischen den Normen nur einer Gruppe zu entscheiden hat ³⁵.

Teil II: FESTLEGUNG DER DETERMINANTEN DES INDIVIDUELLEN VERHALTENS IN DER KONFLIKTSITUATION

Wenn zu untersuchen ist, welches die Determinanten des individuellen Verhaltens in diesem Intergruppen-Normen-Konflikt sind, so ist zunächst die spezifische Konfliktsituation des Jugendbandenangehörigen zu analysieren: Erst wenn feststeht, welche konkreten Faktoren die Unvereinbarkeit der Normappelle (das konfligierende Moment der Situation) ausmachen, können die Verhaltensdeterminanten bestimmt werden.

1. Abschnitt: ANALYSE DER KONFLIKTSITUATION

Dies bedeutet, die Normappelle seitens der Gesamtgesellschaft und der Bande auf Zielrichtung und Verbindlichkeit hin zu überprüfen.

Die Untersuchung des Verbindlichkeitsgrades der jeweiligen Verhaltenserwartung hat dabei besondere Wichtigkeit, weil nur dann ein "echter" Verhaltenskonflikt vorliegt,

³⁵ Vgl. FRENCH/ZAJONC, S. 362; siehe auch GALTUNG, S. 113/114. (Diese Unterscheidung entspricht der rollentheoretischen Differenzierung zwischen "Inter"- und "Intra"-Rollen-Konflikten).

wenn beide der gegensätzlichen Normappelle einen "kompromißlosen Verbindlichkeitsanspruch" haben, d.h. wenn die Gegensätzlichkeit der Normen für den Jugendlichen unüberwindbar ist.

A. DIE ANTI-KRIMINELLE AUSRICHTUNG DER GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN NORMEN

Die Frage, welche Ausrichtung die gesamtgesellschaftlichen "sozialen Normen" haben (ob sie einseitig anti-kriminell sind oder nicht), ist verknüpft mit der Frage, welche Funktion und Aufgabe die Strafverfolgungsbehörden und die Justiz-Organisation innerhalb der Gesamtgesellschaft haben.

Letzteres wiederum betrifft das Verhältnis der Strafgesetze (als Normen im juristischen Sinne) zu den gesamtgesellschaftlichen "sozialen Normen".

Insoweit ist davon auszugehen, daß die Strafgesetze - per definitionem - eine konsequent und ausschließlich anti-kriminelle Ausrichtung haben: weil sie festlegen, welche Verhaltensweisen als kriminell einzustufen sind, und weil die Beachtung der mit dieser Einstufung verbundenen Verbote staatlicherseits kontrolliert wird.

I. DIE STRAFGESETZE ALS MITTEL DER GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN SOZIALEN KONTROLLE

Diese "juristische Kontrolle" ³⁶ erfolgt durch staatliche Institutionen (in erster Linie: Polizei, Staatsanwaltschaft, Gericht, Strafvollzug) ³⁷.

Während die Befolgung von "sozialen Normen" durch persönliche Einflußnahme der Interaktionspartner erreicht wird, soll die Beachtung der Strafgesetze staatlicherseits durch eine überpersonale Organisation gewährleistet werden.

³⁶ Zum Ausdruck vgl. KAISER, G., 1972, S. 20 ff.

³⁷ Siehe dazu: EISENBERG, S. 70; KAISER, G., 1971, S. 12.

Der Grund für diese weitreichende Kontroll-Organisation liegt einmal darin, daß staatlicherseits der Beachtung dieser Normen besondere Wichtigkeit beigemessen wird ³⁸. Zum anderen erklärt sich die Notwendigkeit der überpersonalen Institutionen damit, daß die einzelnen Gesamtgesellschaftsmitglieder selbst nicht in der Lage (und häufig auch nicht willens) sind, die Beachtung der Strafgesetze umfassend durchzusetzen: Die Größe der Gesamtgesellschaft bewirkt eine weitverbreitete Anonymität der Individuen untereinander, es besteht eine große Distanz der Interaktionspartner; d.h. die Möglichkeit zu einer engen Interaktion, welche sich nicht nur auf wenige Kontaktpersonen beschränkt, fehlt und damit die Voraussetzung für eine wirksame "soziale Kontrolle" durch die Individuen selbst ³⁹.

Insofern kann die staatliche Organisation, die auf Beachtung der Strafgesetze ausgerichtet ist, als "Ergänzung" oder - da sie integriert ist - als "Bestandteil" der allgemeinen gesamtgesellschaftlichen Sozialkontrolle angesehen werden ⁴⁰.

"Danach wird ... deutlich, daß die Justiz nur ein Träger sozialer Kontrolle ist, das Recht nur ein Mittel unter den sozialen Normensystemen stellt, der Rechtsbruch nur einen Teil allen abweichenden Verhaltens ausmacht, und schließlich die Strafe nur eine von mehreren Sanktionsmöglichkeiten bildet." ⁴¹)

³⁸ Soziologisch gesehen bestimmen die Strafgesetze die - äußerste - Grenze der staatlich geübten Toleranz gegenüber individuellen Verhaltensweisen (vgl. u.a. BAUMANN, S. 8/9). - Abzugrenzen von diesem Ansatz ist die - hier nicht zur Diskussion stehende - rechtsphilosophische Betrachtungsweise, die nach der staatlichen Berechtigung fragt, eine derartige Toleranzgrenze abzustecken (vgl. u.a. LANGE, S. 50 ff.).

³⁹ Siehe hierzu KÖNIG, S. 46.

⁴⁰ Vgl.: SEIBEL, S. 18; JACOBI, S. 6; OPP, S. 24 ff.; HIRSCH, S. 35; SACK, S. 983.

⁴¹ KAISER, G., 1971, S. 8.

II. DAS VERHÄLTNIS DER STRAFGESETZE ZU DEN GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN "SOZIALEN NORMEN"

Dieses funktionell charakterisierte Verhältnis zwischen der überpersonalen, staatlich organisierten Verhaltenskontrolle und der auf persönlichem Kontakt beruhenden Sozialkontrolle (durch die einzelnen Gesellschaftsmitglieder selbst) ist nur dann harmonisch, wenn Übereinstimmung zwischen den Strafgesetzen und den "sozialen Normen" besteht. Das Verhältnis ist disharmonisch, wenn die "sozialen Normen" den in den Strafgesetzen festgelegten Verhaltenserwartungen widersprechen, wenn also eine Inkongruenz zwischen dem Bereich der sozialen Verhaltenserwartungen und dem Normbereich der Strafgesetze besteht.

Während im ersteren Falle die Meinungen der einzelnen Gesellschaftsmitglieder darüber, welche Verhaltensweisen als "kriminell" einzustufen sind, im Einklang mit den in den Strafgesetzen ausgesprochenen Verboten stehen, steht im Fall mangelnder Kongruenz der Normbereiche das sogenannte "Volksempfinden" im Gegensatz zur tatsächlichen Kodifikation der Strafgesetze.

1. KONGRUENZ DER NORMBEREICHE

Soweit übergeordnete Werte für soziale Normen und Strafgesetze bestimmend sind, besteht wegen der "gemeinsamen Quelle" für kodifizierte und nicht-kodifizierte Verhaltenserwartungen eine Kongruenz der Normbereiche.

Eine solche Korrelation zu allgemein anerkannten ("institutionalisierten"⁴²) Grundwerten besteht bei weitestgehend aus der Mehrzahl der im StGB verbotenen Verhaltensweisen; mit anderen Worten: Die meisten Strafnormen entsprechen den Verhaltenserwartungen der Gesamtgesellschaftsmitglieder, weil die Gültigkeit und Autorität der hinter den Normen befindlichen Werte außer Frage stehen. Der Grund für die allgemeine Anerkennung dieser Werte ist die rela-

⁴² Zur begrifflichen Einordnung dieser Grundwerte vgl. u.a.: COHEN, 1968, S. 40; MOSCHEL, S. 62.

tive Geschlossenheit der Kultur unserer Gesellschaft⁴³. Kulturhistorisch gesehen haben sich bestimmte Grundwerte gegenüber anderen Werten so durchgesetzt, daß ihr Verbindlichkeitsanspruch in den Bereich der Selbstverständlichkeiten gerückt ist⁴⁴, d.h., daß das Bestehen dieser Werte und der damit verbundenen Norm-Erwartungen dem einzelnen unbewußt geworden ist⁴⁵.

Soweit solche allgemein anerkannten Grundwerte in Frage stehen, erscheint damit die These berechtigt, daß delinquentes (abweichendes) Verhalten sowohl der "formellen" - staatlichen - Kontrolle als auch der "informellen" - nichtamtlichen - Verhaltensüberwachung durch die einzelnen Gesellschaftsmitglieder selbst unterliegt⁴⁶.

2. INKONGRUENZ DER NORMBEREICHE

Die Möglichkeit, daß die Strafgesetze nicht in Übereinstimmung mit den sozialen Normen der Gesamtgesellschaft stehen (Inkongruenz der Normbereiche), läßt sich rechtssoziologisch allgemein mit dem Ausdruck "ideologische Differenz zwischen Recht und Gesellschaft" umschreiben, als Widerspruch

"zwischen dem, wovon 'man' in der Gesamtgesellschaft ... überzeugt ist, daß es von Rechts wegen getan oder unterlassen werden sollte, und dem, wovon 'man' in Gesetzgebung, Rechtsprechung oder Rechtswissenschaft überzeugt ist, daß es von Rechts wegen getan oder unterlassen werden sollte." 47)

a) BEREICH DER "NICHT-ERKANNTEN" KRIMINALITÄT

Diese Definition erfaßt die Fälle der von der Gesellschaft "nicht-erkannten" Kriminalität, die sich dadurch

⁴³ Vgl. BRANDT/KÖHLER, S. 1719 m.w.N.

⁴⁴ KÖNIG, S. 39, spricht deshalb insoweit von "kulturellen Selbstverständlichkeiten".

⁴⁵ Vgl. KÖNIG, S. 37.

⁴⁶ Zur Beschreibung der "informellen" und "formellen" Reaktionsprozesse auf deviantes Verhalten siehe EISENBERG, S. 70 ff.

⁴⁷ MATHOFFER, S. 20.

auszeichnen, daß objektiv kriminelle Verhaltensweisen von den Gesamtgesellschaftsmitgliedern als gesetzzestreu eingestuft werden bzw. keine soziale Mißbilligung erfahren⁴⁸.

Eine solche Fehleinschätzung kann daraus resultieren, daß die betreffenden Strafgesetze bereits bei ihrer Kodifikation im Widerspruch zur sogenannten Volksmeinung standen, daß also von vornherein eine Inkongruenz der Normbereiche vorgelegen hat (und diese im Anschluß nicht weggefallen ist⁴⁹).

Eine andere Ursache kann darin liegen, daß die - ehemals vorhandene - Kongruenz der Normbereiche nachträglich verloren ging: entweder durch eine Verschärfung der Strafgesetze (trotz des entgegenstehenden "Volksempfindens")⁵⁰ oder auch durch eine "Lockerung" der sozialen Normen (also der Anschauungen der Gesellschaftsmitglieder), während die Gesetzeslage unverändert blieb⁵¹.

b) BEREICH DER "SCHEIN-KRIMINALITÄT"

Eine "Inkongruenz der Normbereiche" liegt außerdem vor, wenn gesetzeskonforme Verhaltensweisen von den einzelnen Gesellschaftsangehörigen als kriminell eingeschätzt werden.

⁴⁸ Der Ausdruck "Kavaliersdelikt" beschreibt treffend diesen Mangel an sozialer Mißbilligung (also den Sachverhalt, daß eine objektiv kriminelle Verhaltensweise seitens der einzelnen Gesellschaftsmitglieder nicht sanktioniert wird, weil keine entsprechende "soziale Norm" besteht).

⁴⁹ Was der Fall wäre, wenn sich die Anschauungen der Gesellschaftsmitglieder nach dem Zeitpunkt der Kodifikation gewandelt hätten und dadurch eine Anpassung an die tatsächliche Rechtslage stattgefunden hätte (möglicherweise sogar durch einen "Erziehungsprozeß", der durch die Kodifikation selbst eingeleitet wurde).

⁵⁰ Vgl. NASS, S. 158.

⁵¹ Vgl. den Streit um die Neuregelung des § 218 StGB (siehe dazu BVerfG, Urt. v. 25.2.1975 - 1 BvF 1 - 6/74; NJW 1975, S. 573 - 587).

Diese Form der "ideologischen Differenz zwischen Recht und Gesellschaft" kann ihren Grund darin haben, daß nie ein Strafgesetz existent war, welches im Einklang mit den bestehenden gesamtgesellschaftlichen Verhaltenserwartungen stand.

"... wie z.B. bei der bis heute unter Laien verbreiteten Vorstellung, daß das Unterlassen der Anzeige eines geschehenen Verbrechens strafbar ist. Obwohl es nicht nur keinen entsprechenden Rechtssatz des geltenden Rechts, sondern auch keine entsprechende Rechtsüberzeugung gibt, die seine Einführung forderte, herrscht im gesellschaftlichen Bewußtsein die irrije Vorstellung, die Illusion einer solchen Rechtsregel vor." 52)

Auch kann das Phänomen der "Schein"-Kriminalität "nachträglich" auftreten in der Weise, daß die zunächst vorhandene Kongruenz der Normbereiche beseitigt wird, weil entweder die Strafvorschriften gelockert ⁵³ oder die gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen strenger werden ⁵⁴.

c) DISHARMONIE ZWISCHEN "FORMELLER" UND "INFORMELLER"
VERHALTENSKONTROLLE

Die Inkongruenz der Normbereiche hat zur Folge, daß die überpersonale, staatlich organisierte Verhaltenskontrolle in einem disharmonischen Verhältnis zu der auf persönlichem Kontakt beruhenden Sozialkontrolle (durch die Gesellschaftsmitglieder selbst) steht: In den Fäl-

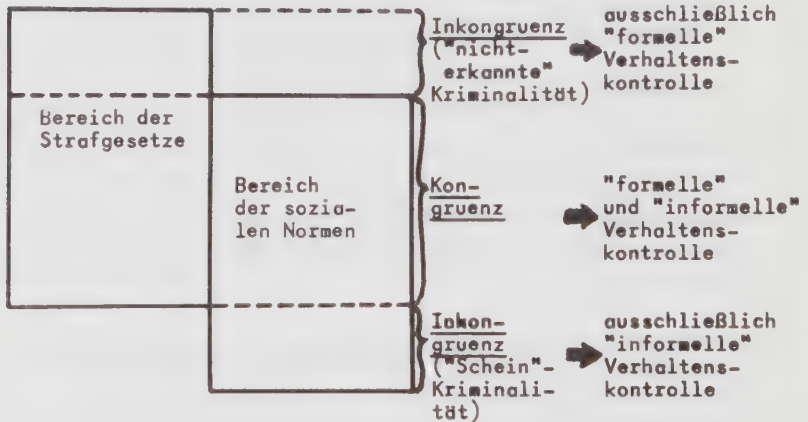
⁵² MAIHOFER, S. 20.

⁵³ So verstoßen nach der Reform des Sexualstrafrechts (4. StrRG) immer noch alle Formen der Homosexualität - nicht nur solche, die nach dem jetzt geltenden Recht strafbar sind - gegen die gesamtgesellschaftlichen Verhaltenserwartungen, d.h. gegen die "sozialen Normen".

⁵⁴ Diese Variante dürfte für den Komplex des Umweltschutzes zutreffen: durch Sensationsberichte in Zeitungen und insbesondere im Fernsehen ist allmählich ein allgemeiner Umdenkungsprozeß eingeleitet worden, der dazu geführt hat, daß Umweltverschmutzer nunmehr "gesellschaftlich verurteilt" werden; eine Novellierung der Strafgesetze steht insoweit noch aus.

len der "nicht-erkannten" Kriminalität fehlt es an einer Reaktion der "informellen" Kontroll-Träger; die "Schein"-Kriminalität unterliegt nicht der "formellen" (staatlichen) Verhaltenskontrolle.

Abbildung 55:



Wird auf die anti-kriminelle Ausrichtung der Norm-erwartungen abgestellt, so zeigt sich, daß bei Inkongruenz der Normbereiche die Normappelle nicht eindeutig sind. In den Fällen der "nicht-erkannten" Kriminalität mangelt es an einer anti-kriminellen Ausrichtung der sozialen Normen. Bei der sogenannten "Schein"-Kriminalität sind zwar soziale Normen vorhanden, die eine anti-Kriminelle Ausrichtung beanspruchen; da jedoch keine entsprechenden Strafgesetze existieren, fehlt es insoweit - objektiv gesehen - an anti-kriminellen Verhaltenserwartungen überhaupt ⁵⁶.

⁵⁵ Vgl. auch das Diagramm bei OPP, S. 25.

⁵⁶ Die Einstufung einer Verhaltensweise als objektiv "kriminell" hängt (nach rechtssoziologischer Betrachtungsweise) allein von der tatsächlichen Kodifikation der Strafgesetze ab.

III. ZUSAMMENFASSUNG

Eine einseitig "anti-kriminelle" Ausrichtung der gesamtgesellschaftlichen Verhaltenserwartungen ist immer dann vorhanden, wenn eine Übereinstimmung zwischen den sozialen Normen der Gesamtgesellschaft und den Strafgesetzen vorliegt (Kongruenz der Normbereiche).

Dieser Fall betrifft die meisten der durch das StGB verbotenen Verhaltensweisen.

Bei Inkongruenz der Normbereiche ist zu differenzieren: In den Fällen der "nicht-erkannten" Kriminalität fehlt es an "anti-kriminellen" Verhaltenserwartungen seitens der Gesamtgesellschaftsmitglieder, lediglich die "formelle" (überpersonale, staatliche) Verhaltenskontrolle ist auf nicht-kriminelles Verhalten ausgerichtet; d.h. die gesamtgesellschaftlichen Verhaltensforderungen sind insoweit nicht eindeutig.

Nicht anti-kriminell sind die gesamtgesellschaftlichen Verhaltenserwartungen in den Fällen der sogenannten "Schein"-Kriminalität, da - objektiv gesehen - überhaupt keine den gesamtgesellschaftlichen sozialen Normen entsprechenden Strafgesetze vorhanden sind.

B. DIE AUF KRIMINALITÄT GERICHTETEN NORMEN DER JUGENDBANDE

Bei einer Analyse der besonderen Verhaltens-Konflikt-Situation des Jugendbandenangehörigen ist nunmehr zu untersuchen, inwieweit den bestehenden anti-kriminellen Verhaltensforderungen der Gesamtgesellschaft "kriminelle" (auf Kriminalität gerichtete) Verhaltenserwartungen seitens der Bande gegenüberstehen, also inwieweit kriminelle Bandennormen existieren.

I. AUSRICHTUNG DER BANDENNORMEN AUF EXPLIZIT-KRIMINELLES VERHALTEN

Unproblematisch sind jene Fälle einzuordnen, in denen sich die Bande ausdrücklich auf Delinquenz festgelegt hat, bei denen also explizit kriminelle Verhaltenserwartungen bestehen.

1. ZUSAMMENSCHLUSS DER BANDENMITGLIEDER ZUM ZWECKE VON DELINQUENTEN VERHALTENSWEISEN

Derartig explizit kriminelle Normen sind immer dann Bestandteil des Normensystems der Bande, wenn sich die Jugendlichen ausdrücklich zu dem übergeordneten Zweck zusammengeschlossen haben, gemeinschaftlich Straftaten zu begehen, wenn also das bewußt festgelegte Gruppenziel die gemeinschaftliche kriminelle Betätigung ist. Die an den einzelnen gerichteten kriminellen Verhaltenserwartungen sind ein Reflex dieses gemeinsamen Gruppenzieles⁶³; d.h. entsprechend dem übergeordneten Zweck des Personenzusammenschlusses bestehen kriminelle Normen⁶⁴.

Jugendbanden, die aus einer derartigen Zweckbegründung hervorgegangen sind, sind in der BRD nicht allzu häufig anzutreffen⁶⁵.

Hierfür kann nicht nur ein Grund angeführt werden. Jedoch erscheint ausschlaggebend, daß es - ganz generell gesehen - nicht der Mentalität eines Jugendlichen entspricht, vor oder bei der Gruppenbildung mit Gleichaltrigen bewußt und ausdrücklich Vereinbarungen über

⁶³ Zum Verhältnis zwischen Gruppenzweck (-ziel) und Gruppennormen siehe u.a. JACOBI, S. 12.

⁶⁴ Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß sich damit das Normensystem der Gruppe ausschließlich aus kriminellen Normen zusammensetzt; der Anteil der kriminellen Verhaltenserwartungen variiert vielmehr entsprechend dem Verhältnis der kriminellen Gruppenwerte bzw. -ziele zu den nicht-kriminellen.

⁶⁵ Siehe dazu BRÜCKNER, S. 98. In den USA, insbesondere in den Großstädten, sind Banden dieses Typus sehr zahlreich vertreten; vgl. u.a. SPERGEL, 1964, S. 1 ff., 14 ff.

den Zweck des Zusammenschlusses zu treffen ⁶⁶.

Die wenigen Banden, die tatsächlich von vornherein zum Zweck, gemeinsame Straftaten zu verüben, gegründet wurden, haben sich in der Regel die Begehung von Bereicherungsdelikten zum Ziel gesetzt ⁶⁷. Dies erklärt sich damit, daß zum einen die meisten aller - sowohl in Einzeltäterschaft als auch gemeinschaftlich begangenen - Jugendstraftaten Bereicherungsdelikte sind ⁶⁸ und daß zum anderen die Form der Bande gerade zur Begehung dieser Straftaten geeignet ist ⁶⁹.

Das bedeutet, daß die kriminellen Normen dieser Banden vor allem auf Diebstahl, schweren Diebstahl und Raub ausgerichtet sind ⁷⁰.

⁶⁶ Vergl.: SPRANGER, S. 34 ff., 47 ff.; BRÜCKNER, S. 98.

⁶⁷ Siehe PHILLIP, S. 217.

⁶⁸ Nach der "Polizeilichen Kriminalstatistik NRW 1972" S. 159 ff., haben die Minderjährigen bei der Gesamtzahl der polizeilich ermittelten Tatverdächtigen (ohne Spezifizierung nach Delikten) einen Anteil von 38,3 %, jedoch an der Zahl der wegen Diebstahls insgesamt ermittelten Tatverdächtigen einen Anteil von 49,7 % und an der Zahl der wegen Raubes ermittelten Tatverdächtigen sogar einen Anteil von 54 %; d.h. der Schluß, daß es sich bei diesen Deliktsarten um jugendtypische handelt, erscheint berechtigt. Vgl. auch HELLMER, S. 27.

⁶⁹ Vgl. PHILLIP, S. 217.

⁷⁰ Dabei beinhalten diese Bandennormen die Verletzlichkeit des Eigentums nur außerhalb der Bande selbst; d.h. die Verhaltenserwartungen sind auf die Verletzung des Eigentums von Nichtangehörigen der Bande gerichtet, während in der eigenen Gruppe - von Ausnahmen abgesehen - streng auf die Respektierung der Unverletzlichkeit des Eigentums geachtet wird. Insoweit besteht also eine "Wertrelativierung": für den Bereich der Bande wird der Wert, "fremdes Eigentum zu respektieren", anerkannt, für den (sonstigen) Bereich der Gesamtgesellschaft nicht, vgl. KAISER, J., S. 26/27; siehe auch: COHEN, 1961, S. 97; MILLS, S. 108.

Ihrem Inhalt und ihrer Intensität nach sind diese mit der Bandengründung existent gewordenen Normen nicht unabänderlich, sondern sind wegen der dauernden strukturellen Weiterentwicklung der Bande einem steten Veränderungsprozeß unterworfen. Je mehr Erfolg die Bande bei der Verwirklichung ihrer Ziele hat, um so eher ist sie geneigt, weiterreichende Ziele zu verfolgen und entsprechend weitergehende Verhaltenserwartungen, über die ursprünglich festgelegten Normen hinaus, an ihre Mitglieder zu richten.

"Bei Begehung gemeinsamer Eigentumsdelikte und Autodiebstähle zeigt sich oftmals, daß gerade nach dem ersten, ermutigenden Erfolg eine Festigung des Gemeinschaftsgefühls eintritt, und daß sich eine zunehmende Ausweitung der Aktionssphäre, eine gesteigerte Dreistigkeit im Vorgehen, daran anschließt". 71)

2. ENTWICKLUNG VON EXPLIZIT-KRIMINELLEN NORMEN ERST NACH DER GRUPPENBILDUNG

Häufiger sind Jugendbanden, bei denen sich die kriminellen Ziele und damit die kriminellen Gruppenerwartungen erst später, also zeitlich nach dem Zusammenschluß der Jugendlichen, herausgebildet haben.

"In den schwersten Fällen verbinden sie sich von vornherein lediglich zu dem Zweck, Straftaten zu verüben. In weit größerem Umfange entwickelt sich die Bande aber aus harmlosen Anfängen." 72)

Ursächlich für die Hinwendung zur Kriminalität ist in diesen Fällen der nach der Gruppenbildung einsetzende Interaktionsprozeß, der häufig einen von Zufälligkeiten abhängigen Verlauf nimmt.

"So kann eine Bande auf Grund des gemeinsamen Besuchs von Sportvereinen, Gastwirtschaften oder Clubs, auf Grund gemeinschaftlich verübter riskanter Streiche usw. dann entstehen, wenn irgendwann ein krimineller Einfall kommt und

⁷¹ STEINEMANN, S. 71.

⁷² BRÜCKNER, S. 98.

infolge des guten Gelingens wiederholt wird. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der man bisher Kameradschaft übte, werden von nun an Straftaten begangen." 73)

Oftmals vollzieht sich die Verlagerung der Gruppenaktivitäten jedoch unter dem Einfluß von einzelnen oder mehreren Jugendlichen, die die Gruppe zu dominieren wissen und die im allgemeinen bereits vor der Gruppenbildung delinquent waren. Auch ist es möglich, daß sich der Schritt zur Delinquenz wegen äußerer Umstände, denen sämtliche Gruppenmitglieder in gleicher Weise konfrontiert sind, ergibt. Gemeinsame Probleme - z.B. finanzieller Art - lassen sich nicht selten am einfachsten mittels Straftaten lösen und wirken, wenn sich dieser Weg einmal als erfolgreich erwiesen hat, als Motor für die Gruppe, kriminelle Verhaltensnormen zu entwickeln 74.

Ob sich diese Hinwendung zur Kriminalität abrupt vollzieht oder ob sich die Gruppe durch immer riskantere Unternehmungen an die Grenze der Legalität herantastet, hängt von den jeweiligen situationsgebundenen Faktoren ab, die die Aktivitäten der Gruppe beeinflussen.

Die allgemein bei Jugendlichen festzustellende Spontaneität, auch kurzfristig gewagte Entscheidungen zu treffen, läßt allerdings den Schluß zu, daß die erste in der Gruppe begangene Straftat für die einzelnen Mitglieder oft unvorbereitet erfolgt und die Jugendlichen sozusagen mit der Gruppe in die Kriminalität "stolpern" 75.

Zwar ist es denkbar, daß sich die Gruppenaktivität - ebenso wie sie sich auch der Begehung von Straftaten zugewandt hat - auf gesetzestreuces Verhalten (zurück-)verlagern kann.

73 Ibid.

74 Vgl. BALS, S. 121.

75 Vgl. KAISER, J., S. 73.

Dieser Schritt zurück setzt jedoch voraus, daß sich entweder die Bande insgesamt von der Unrichtigkeit ihres Tuns überzeugt oder daß einzelne Jugendliche die anderen zur Vernunft bringen. Beide Möglichkeiten scheitern in der Regel daran, daß sich in der Bande kein Jugendlicher - aus Angst, "feige" zu erscheinen - bereit findet, gegen die Bandenerwartungen Stellung zu beziehen. Dies kann im Extremfall soweit führen, daß alle Jugendlichen subjektiv gegen die Begehung von Straftaten sind, daß es aber keiner wagt, dies vor der Gruppe einzugestehen, weil jeder einzelne sich in dem Irrtum befindet, er stehe mit seiner Meinung allein ⁷⁶.

Diese kriminellen Normen der Bande, die demnach mit ihrer Existenz zugleich eine relative Beständigkeit erlangt haben, sind inhaltlich sehr oft auf die Begehung von Bereicherungsdelikten gerichtet ⁷⁷.

Häufig fordern diese erst nach der Gruppenbildung entstandenen Verhaltenserwartungen jedoch auch Sachbeschädigungen und Körperverletzungen, d.h. Delikte, die in den meisten Fällen für die Jugendlichen und die Bande an sich keinen Vorteil bringen. Das ist darauf zurückzuführen, daß diese Normen meistens nicht das Resultat einer rationalen Vereinbarung der Gruppenmitglieder sind, sondern aus der ungeplanten Interaktion der Jugendlichen entstanden sind: Wegen der damit verbundenen Ziellosigkeit erstrecken sie sich auch auf solche Verhaltensweisen, die für einen Außenstehenden oftmals völlig sinnlos erscheinen, wie z.B. die in einer Art von "Vandalismus" begangenen Sachbeschädi-

⁷⁶ MATZA, S. 52 ff., spricht insoweit von einer "Komödie der Irrungen".

⁷⁷ Insoweit gilt das gleiche wie oben S. 37/38.

gungs- und Körperverletzungsdelikte von Rocker-Banden. Nicht ein - objektiv oder subjektiv - erstrebenswerter Zweck ist in diesen Fällen ausschlaggebend für das Gruppenverhalten; vielmehr bestimmt ein von den Zufälligkeiten der Interaktion abhängiger "Selbst"-Zweck die Richtlinie für die Aktivitäten der Jugendlichen und ist damit maßgebend für die Gruppennormen ⁷⁸.

II. VERHALTENSERWARTUNGEN, DIE AUF LATENT-KRIMINELLE GRUPPENWERTE GERICHTET SIND

Von den explizit-kriminellen Gruppennormen, bei denen der angestrebte Zweck als solcher nicht mit den Gesetzen in Einklang steht, sind - bei einer Analyse der möglichen Konfliktsituation - jene Verhaltenserwartungen abzugrenzen, die neutrale, an sich nicht gesetzeswidrige Ziele verfolgen und die nur wegen der spezifischen Gruppensituation die Begehung von Straftaten fordern, d.h. die auf lediglich "latent-kriminelle" Gruppenwerte gerichtet sind.

Diese Art von Gruppennormen ist in vielen Jugendbanden deshalb anzutreffen, weil Jugendliche bevorzugt solche Werte vertreten, die allgemein auf eine gesteigerte Risikobereitschaft des einzelnen zielen: Werte wie "Mut", "Härte" oder "Männlichkeit" genießen in Jugendbanden hohes Ansehen ⁷⁹. Die mit diesen Werten festgelegten Interaktionsziele geben als solche noch keinen Aufschluß darüber, ob die - entsprechend - geforderten Verhaltensweisen krimineller Natur sind oder nicht; entscheidend für den Charakter der sich auf die jeweilige Verhaltenssituation beziehenden Norm sind die konkreten Umstände; ausschlaggebend ist in diesen

⁷⁸ Siehe KAISER, G., 1973, S. 239.

⁷⁹ Vgl. u.a. MILLER, S. 344/345, 355.

Fällen, ob in der speziellen Situation die Gruppe ihre Forderung nach individueller Risikobereitschaft so hoch schraubt, daß aus der Erwartung nicht gesetzwidriges Verhalten eine Erwartung von Straftaten wird ⁸⁰.

Im Hinblick auf bereits vorhandene explizit-kriminelle Bandennormen bewirkt die - außerdem - gestellte Forderung nach besonderem Risikoeinsatz eine Steigerung des Erwartungsdrucks für den Normadressaten. So wird der Jugendliche durch die gleichzeitig mit der Erwartung nach ausdrücklich kriminellem Verhalten erhobene Forderung, "Härte bzw. Mut zu zeigen", mit besonderem Nachdruck verpflichtet, die betreffende kriminelle Norm zu befolgen.

1. EINFLUSS DER ALLGEMEINEN PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG DES JUGENDLICHEN

Die Erwartung in vielen Jugendlichengruppen nach erhöhter individueller Risikobereitschaft ist Ausdruck des allgemeinen Persönlichkeitsentwicklungsstandes der einzelnen Gruppenmitglieder. Es gehört zu den spezifischen Eigenarten der Altersstufe des Jugendlichen, eine Vorliebe für solche Verhaltensweisen zu haben, die soziale Anerkennung verschaffen; d.h. die Jugend-

⁸⁰ JANTZEN, S. 25, beschreibt, wie in einer "Rocker"-Gruppe die Verhaltensforderung "Mut zu beweisen", letztlich auch die Erwartung von Straftaten beinhalten kann:

"Opfer einer 'Mutprobe' wurde eine 19jährige Krankenschwester. Auf dem Heimweg vom Nachtdienst wurde sie von einem Rocker mit einer Krawatte gewürgt. Der 19jährige wollte sie auf offener Straße vergewaltigen. Das Mädchen konnte sich losreißen. Nach seiner Festnahme sagte der Sittlichkeitsverbrecher der Polizei: 'Das hatte ich meinen Kumpels versprochen.' Aus Angabe hatte er sich vorher unter den Augen seiner Komplizen fünf brennende Zigarettenstummel auf dem nackten Unterarm ausgedrückt."

lichen neigen (alterbedingt) dazu, prestige- und statusfördernde Aktivitäten zu bevorzugen⁸¹. Da insofern die gleichen Betätigungen für alle Jugendlichen einen starken Anreiz bieten, kommt es zwangsläufig in einer Jugendlichengruppe zu Interaktionsvereinbarungen - mit entsprechender Festlegung der gemeinsamen Erwartungen -, die die bevorzugten Verhaltensweisen zum Gegenstand haben.

Die auf diese Weise entstehenden Normen nehmen im Bezugssystem der Gruppe eine besondere Stellung ein; denn der Mechanismus, sich durch risikoreiche Verhaltensweisen soziale Anerkennung zu verschaffen, funktioniert insbesondere in Gleichaltrigengruppen⁸².

Wenn sich das von der Gruppe verlangte Risiko in manchen Fällen auch zunächst im Bereich der Legalität hält, so wird die Grenze zur Kriminalität sehr leicht in der Form überschritten, daß sich die Interaktion mehr und mehr dem Delinquenz-Bereich annähert - indem ein Jugendlicher den anderen durch immer gewagtere Taten zu überbieten versucht - und schließlich die

⁸¹ Dieses Geltungsstreben ist Ausdruck der allgemeinen Unsicherheit des Jugendlichen, welche daraus resultiert, daß er sich in einer Verhaltensphase befindet, in der er einerseits zwar nicht mehr die Rolle des abhängigen Kindes, aber andererseits noch nicht die Rolle des selbstverantwortlichen Erwachsenen spielt (vgl.: SCHELISKY, S. 16; MIDDENDORF, S. 42; JORAY, S. 14, 17, 18), d.h. daß sich der Jugendliche in einer Übergangsphase befindet (wobei in emotionaler Hinsicht die pubertätsbedingten Entwicklungsschwierigkeiten mit zu berücksichtigen sind; vgl. STEINEMANN, S. 73).

⁸² Jedenfalls besser als in der Gesamtgesellschaft, in welcher die anerkennungsheischenden Betätigungen in der Regel als "Halbstarkentum" verachtet werden.

kritische Schwelle überschritten wird ⁸³.

Nahezu selbstverständlich vollzieht sich in der Regel diese Hinwendung zur Kriminalität in Gruppen, deren Mitglieder aus einer Gesellschaftsschicht stammen, in der auch von Erwachsenen ähnliche, das persönliche Wagnis fordernde Wertvorstellungen vertreten werden: wenn es z.B. in bestimmten Teilen der gesellschaftlichen Unterschicht (insbesondere im sog. Milieu ⁸⁴, aber auch in nicht ausgeprägt kriminellen Kreisen, wie den an die Peripherie der Gesellschaft gedrängten "Asozialen") als prestigevermittelnd gilt, "Ärger mit den Behörden zu haben" oder "bei möglichst vielen Schlägereien - erfolgreich - dabei zu sein", dann ist es nur natürlich, daß für die in diesen Kreisen aufgewachsenen Jugendlichen speziell diese Wertvorstellungen (und damit aber auch ganz allgemein die Wertschätzung persönlicher Risikobereitschaft) von

⁸³ Hinsichtlich der Deliktsarten läßt sich insoweit folgende Aussage treffen: Häufig steht die gegenseitige Prestige-Förderung so sehr im Mittelpunkt der Gruppen-Aktivitäten, daß Straftaten, die nicht deutlich feststellbare Anerkennung verschaffen, von den Jugendlichen weitgehend "vernachlässigt" werden. Insbesondere die primär auf materielle Verbesserung zielenden Bereicherungsstraftaten gehören in diesen Fällen zu den weniger bevorzugten Deliktstypen. Hingegen nehmen vor allem Körperverletzungsdelikte - die am ehesten "Härte, Männlichkeit oder Mut beweisen" - einen breiten Raum ein. So sind z.B. von den 317 "Rocker"-Straftaten, die im Zeitraum vom 1.6. - 31.12.1968 von der Hamburger Kriminalpolizei bearbeitet wurden (vgl. FIEDLER, S. 26), nur 42 Diebstahlsdelikte, dagegen jedoch 115 Körperverletzungsstraftaten (insoweit erscheint die These berechtigt, daß "Brutalitäten bei Rockern als positive Werte angesehen werden"; vgl. WOLF, S. 142).

⁸⁴ Vgl. MERGEN, 1967, S. 30.

übermäßiger Relevanz sind ⁸⁵.

Neben dieser sozial-strukturellen Ursache können auch einseitig individuelle, psychogene Faktoren ausschlaggebend für eine exzessiv auf Geltungsstreben gerichtete Aktivität der Gruppenmitglieder und damit für die Existenz von entsprechenden Gruppenerwartungen sein. Dies ist immer dann der Fall, wenn die Gruppe in ihrer Mehrzahl aus Jugendlichen besteht, deren Verhalten wegen psycho-pathologischer Persönlichkeitsdefekte enthemmt ist und deshalb auch - haltlos - Delinquenz beinhaltet. Aus der Hemmungslosigkeit der Aktivität resultiert, daß der kriminellen Intensität der - sich entwickelnden - Gruppennormen sozusagen keine Grenzen gesetzt sind; d.h. Banden mit derartig persönlichkeitsgestörten Jugendlichen können sich durch besonders verbrecherische Taten und Verhaltenserwartungen auszeichnen ⁸⁶.

2. EINFLUSS VON ZENTRALEN GRUPPENINTERESSEN

Die Erwartung erhöhter Risikobereitschaft gewinnt dann eine verstärkte Bedeutung und beinhaltet deshalb besonders häufig die Erwartung kriminellen Verhaltens, wenn sie mit solchen Gruppenforderungen verknüpft wird, die auf zentrale Interessen der Gruppe gerichtet sind,

⁸⁵ Zur Beschreibung des Interaktions- und Normbildungsprozesses in Banden, die insoweit wesentlich durch die Unterschichts-Kultur beeinflusst sind, vgl.: MILLER, S. 352/353, 356 ff.; MOSCHEL, S. 197; MOSER, S. 37.

⁸⁶ Siehe u.a. YABLONSKY, S. 156. Nicht selten sind in diesen Gruppen von persönlichkeitsgestörten Jugendlichen Verhaltensnormen zu beobachten, die auf die Begehung von Sexualdelikten (dabei insbesondere von Kollektivnotzucht) gerichtet sind; vgl. dazu KAISER, G., 1973, S. 236 f.

wenn es also um die Erfüllung von Normen geht, die für die Gruppe von überragender Wichtigkeit sind.

Primären Rang nehmen insoweit Wertvorstellungen ein, die den Erhalt und den Bestand der Gruppe selbst betreffen: Dies ergibt sich daraus, daß für jede Gruppe, wenn sie nicht bereits in der Auflösung begriffen ist, die auf den Eigenschutz gerichteten Erwartungen zentrale Bedeutung haben ⁸⁷.

Außerdem entspricht es der typischen Mentalität der Jugendlichen, Wertvorstellungen wie "Kameradschaft" oder ganz allgemein "Gruppensolidarität" einen besonderen Stellenwert einzuräumen ⁸⁸.

In letzter Konsequenz sind diese die Gruppen schützenden Zielvorstellungen mit der Erwartung verbunden, "unter keinen Umständen die Gruppe bzw. die 'Freunde' im Stich zu lassen", mit einer Erwartung also, die als solche nicht auf Kriminalität gerichtet ist, die jedoch dann Delinquenz fordert, wenn in der konkreten Situation jede andere Verhaltensweise nicht dem gewünschten Maß an Risikobereitschaft entspräche und deshalb "Verrat an der Gruppe" bedeutete.

⁸⁷ Vgl. u.a.: COSER, S. 80 ff., S. 103 ff.

⁸⁸ Oft dokumentiert sich diese (Über-)Betonung von gruppensolidarischen Werten darin, daß die Jugendlichen einheitliche Kleidungsstücke tragen - was bis zur Uniformität gehen kann - (siehe dazu: RÜCKERT, S. 98; FIEDLER, S. 23; STEINEMANN, S. 69) oder ihrer Gruppe zur Abgrenzung von anderen einen klangvollen Namen geben, wie "Ritterkreuzbande", "Kettenbande", "The Softs", "Hells Angels" (diese Namens-Beispiele sind bei LISSY, S. 408 - 410, aufgeführt). Manchmal haben die Gruppen sogar einen eigenen Jargon, der für Außenseiter kaum verständlich ist und deshalb - als eine Art Geheimsprache - ebenfalls zur Profilierung der Gruppeneigenständigkeit geeignet ist: so stehen z.B. im "Rocker"-Vokabular die Ausdrücke "einen einnorden", "einem eine drücken", "einen schlafen legen" für "jemanden zusammenschlagen" (vgl. "Zeitmagazin" Nr. 31 vom 30.7.1973; siehe zu diesem Fragenkreis auch: FIEDLER, S. 23; MOSCHEL, S. 129).

Aber auch andere, nicht direkt den Gruppenerhalt bezweckende Wertvorstellungen können so sehr im Mittelpunkt des Gruppeninteresses stehen, daß sie vom einzelnen Jugendlichen höchste Einsatzbereitschaft und damit auch gegebenenfalls die Bereitschaft zu delinquentem Verhalten fordern. Das ist immer dann der Fall, wenn Verhaltensweisen in Frage stehen, die zu der durch die Jugendlichen festgelegten Kernaktivität der Gruppe zu rechnen sind ⁸⁹.

Sobald die Kriminalitäts-"Schwelle" erst einmal überschritten ist, werden die Ansprüche der Gruppe - was das Verhalten nach Delinquenz angeht - immer klarer; im Ergebnis kann das dahin führen, daß ab einem bestimmten Zeitpunkt "explizit-kriminelle" Bandennormen vorhanden sind.

⁸⁹ Damit ist gesagt, daß grundsätzlich alle zentralen Gruppeninteressen sog. "latent-kriminelle" Werte sein können, soweit sie nicht von ihrer Zielrichtung her explizit auf gesetzestreuere Verhalten angelegt sind. (Insoweit sind wiederholt - insbesondere von Soziologen - Versuche unternommen worden, die besonderen Interessen der Jugendlichen zu systematisieren; vgl. u.a. MATZA/SYKES, S. 717 ff. Abzulehnen sind diese theoretischen Modelle jedoch insbesondere deshalb, weil sie die individuelle Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen nicht gebührend genug berücksichtigen; zur Kritik siehe MOSER, S. 88 ff.).

III. KRIMINELLE NORMEN ALS ERGEBNIS EINES NORMEN- UMKEHRPROZESSES

Von amerikanischen Soziologen - insbesondere von A. K. COHEN ⁹⁰ sowie von R. A. CLOWARD und L. E. OHLIN ⁹¹ - wird die These vertreten, daß bei dem häufigsten Bandentyp (nämlich der Bande von Großstadtjugendlichen der gesellschaftlichen Unterschicht) ein von gesellschaftlichen Zwängen abhängiger "Normenumkehrprozeß" stattfindet und deshalb die Verhaltenserwartungen dieser Banden immer explizit-kriminell seien.

1. DIE THESE VOM NORMENUMKEHRPROZESS

Nach dieser These bilden Großstadtjugendliche der gesellschaftlichen Unterschicht deshalb Banden, weil sie den von ihnen zunächst als verbindlich akzeptierten Gesamtgesellschaftsnormen die Anerkennung versagen und nunmehr - nach dieser Umorientierung - konträr ausgerichtete Werte bejahen, nämlich solche, die auf kriminelle Verhaltensweisen zielen.

Ausgangsüberlegung dieser These ist, daß einerseits in allen Gesellschaftsschichten, in der Unter- ebenso wie in der Mittel-Klasse, das Streben nach Erfolg und Statusgewinn ein allgemein anerkanntes Ziel

⁹⁰ COHEN, Kriminelle Jugend, Zur Soziologie jugendlichen Bandenwesens, Hamburg 1961.

⁹¹ CLOWARD/OHLIN, Delinquency and Opportunity, A Theory of Delinquent Gangs, New York 1960.

ist ⁹², daß jedoch andererseits die Unterschichtsangehörigen - im Vergleich zu den Angehörigen der gesellschaftlichen Mittelschicht - in dem deshalb bestehenden Statuswettbewerb rein tatsächlich benachteiligt sind ⁹³. Der Normenumkehrprozeß selbst wird daraus gefolgert, daß die Hinwendung zur Kriminalität es den Unterschichtsjugendlichen möglich macht, ihre Versagenssituation zu beseitigen, welche sich aus der Diskrepanz zwischen den Erfolgserwartungen und der für sie bestehenden Unmöglichkeit, diese Erwartungen zu erfüllen, ergibt ⁹⁴. Während CLOWARD/OHLIN dabei allein auf diesen gesellschaftsstrukturbedingten Widerspruch abstellen ⁹⁵, erklärt COHEN die subkulturell-kriminelle Orientierung durch einen seelisch tiefliegenden Vorgang, die sog. Reaktionsbildung ⁹⁶, der durch die - mit "Selbstanklagen" und "Selbsthaß" verbundene - Versagenssituation ausgelöst

⁹² Diese gesamtgesellschaftlichen Erfolgsnormen fordern u.a. Aneignung von Bildung, Orientierung an langfristigen Zielen, gute Umgangsformen etc., vor allem aber auch Achtung vor dem Eigentum, das ja als der "sichtbarste Beweis von Leistung" gilt, COHEN, 1961, S. 69; vgl. auch MOSER, S. 30. Ihrem Ursprung nach handelt es sich also um typische "Mittelklasse"-Erwartungen, deren "ubiquitäre" Gültigkeit allerdings unterstellt wird, vgl. MOSER, S. 32.

⁹³ Vgl.: COHEN, 1961, S. 84; CLOWARD/OHLIN, S. 80.

⁹⁴ Von daher beruht die These des Normenumkehrprozesses auf einem "strukturell-funktionalen" Ansatz: weil sie nämlich auf den in der Gesellschaftsstruktur begründet liegenden Widerspruch zwischen den als gültig anerkannten Wertvorstellungen und den Weisen, diese Ziele zu erreichen, abstellt; vgl. MOSER, S. 27 ff., S. 40 ff. (Insoweit handelt es sich um die konsequente Weiterentwicklung eines Teilbereichs der von MERTON, 1957, aufgestellten Anomie-Theorie zur Erklärung von gesellschaftlich abweichendem Verhalten; vgl. u.a. MOSER, S. 27 f., S. 40 f.).

⁹⁵ Vgl. MOSER, S. 41.

⁹⁶ Vgl. COHEN, 1961 S. 100.

wird und an dessen Ende "die im Gruppenmaßstab vollzogene, ausdrückliche und vollständige Ablehnung der Maßstäbe der Mittelklasse und die Bejahung ihres gegnerischen Gegenteils" steht ⁹⁷.

2. BEDENKEN GEGEN DIE ANNAHME EINER NORMENUMKEHR

Abgesehen davon, daß die Vertreter dieser Normenumkehr-These von der Sozialstruktur der amerikanischen Gesellschaft ausgehen ⁹⁸ und sich schon aus diesem Grunde Zweifel ergeben, ob sich ihre Theorien vorbehaltlos auch auf europäische bzw. deutsche Verhältnisse übertragen lassen ⁹⁹, bestehen - aus mehrfacher Hinsicht - starke Bedenken gegen die Richtigkeit der These überhaupt.

a) BEDENKEN AUS INDIVIDUAL-PSYCHOLOGISCHER SICHT

Heftigste Bedenken werden von psychologischer Seite erhoben. Als Hauptargument wird dabei vorgebracht, daß die Normenumkehr-Theorie von falschen Voraussetzungen ausgehe, weil sie eindimensional auf sozialstrukturelle Verhältnisse abstelle ¹⁰⁰.

⁹⁷ COHEN, 1961, S. 95, 97.

⁹⁸ Vgl.: COHEN, 1961, S. 63/64; CLOWARD/OHLIN, S. 20 ff.

⁹⁹ Für eine Vergleichbarkeit der strukturellen Voraussetzungen (Streben nach finanziellem Erfolg und Statusgewinn) der nordamerikanischen Gesellschaft mit denen der europäischen Industriegesellschaft, d.h. auch der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft, ist MOSCHEL, S. 177, und auch KAISER, J., S. 29.

¹⁰⁰ Vgl. MOSER, S. 67.

Dieser Vorwurf der Eindimensionalität der Betrachtungsweise ist berechtigt, da der Ansatz individualpsychische Gegebenheiten völlig leugnet, obwohl er komplizierte psychische Mechanismen unterstellt: Wenn aus den sozialstrukturellen Verhältnissen die Umkehr der - von Individuen vertretenen - Wertvorstellungen geschlossen wird, so ist es in sich einsichtig, daß diese Folgerung nicht ohne Berücksichtigung der individualabhängigen Voraussetzungen für einen derartigen Prozeß gezogen werden kann ¹⁰¹.

b) BEDENKEN WEGEN DER TATSÄCHLICHEN GEBEBENHEITEN

Gegen die Normenumkehr-Theorie sprechen letztlich auch die tatsächlichen Gegebenheiten:

¹⁰¹ Wenn COHEN (im Unterschied zu CLOWARD und OHLIN) insofern auf das Individuum Bezug nimmt, als er den Normenumkehr-Prozeß mit einer - individuellen - "Reaktionsbildung" begründet, dann beinhaltet dies keine individual-psychologische Betrachtungsweise; denn er stellt diesbezüglich gerade nicht auf psychische Faktoren ab, sondern erklärt diesen Vorgang allein aus sozialstrukturellen Gegebenheiten (also eindimensional soziologisch). Insbesondere läßt COHEN insoweit unberücksichtigt, daß der "Anomie-Druck" die Unterprivilegierten nicht "unvorbereitet" trifft, "in dem Sinne, daß der voll bewußte Kontrast zwischen gesellschaftlicher Ideologie der Chancengleichheit und realen Chancen und die daraus resultierende Frustration in vollem Maße verhaltensbestimmend wird" (MOSER, S. 59), daß vielmehr die jeweiligen Individuen eine "motivationale Voranpassung" (zum Begriff vgl. MOSER, S. 56 ff., 59) hinsichtlich des auf sie einwirkenden "Anomie-Druckes" durchgemacht haben, was zur Konsequenz haben kann, daß ein individueller Frustrationsdruck, der eine Normenumkehr einleiten könnte, gar nicht erst entsteht.

Zwar zeigen empirische Untersuchungen ¹⁰², daß eine nicht geringe Korrelation "zwischen der Wahrnehmung der Blockierung der eigenen Chancen und den Kriminalitätsraten jugendlicher Banden" besteht ¹⁰³. Jedoch **entspricht** das Ausmaß der Delinquenz ganz offensichtlich nicht dem objektiven Grad der Minderprivilegierung ¹⁰⁴; d.h. die tatsächlichen Gegebenheiten widerlegen die Normenumkehr-Theorie insofern, als sich bei weitem nicht alle Jugendlichen, die im Sinne dieser Theorie einer Versagenssituation ausgeliefert sind, kriminell betätigen.

Darüber hinaus spricht gegen die Richtigkeit der Theorie, daß selbst jene delinquenten Jugendlichen, welche aus den von COHEN bzw. von CLOWARD/OHLIN beschriebenen (und geforderten) Verhältnissen kommen, in der Regel ein Verhalten zeigen, das keinesfalls mit einer Normenumkehr vereinbar ist ¹⁰⁵. Die meisten der überführten jugendlichen Straftäter empfinden nämlich Scham (bei Richtigkeit der Normenumkehr-Theorie müßte Entrüstung die Folge sein). Auch steht der von der Normenumkehr-Theorie postulierten Verinnerlichung von kriminellen Wertvorstellungen entgegen, daß die Jugendbandenmitglieder häufig gesetzestreu Personen gegenüber Achtung und Billigung zeigen bzw. es nicht dulden, daß Personen ihrer Umgebung einer Straftat beschuldigt werden ¹⁰⁶.

Die Normenumkehr-Theorie ist demnach abzulehnen. Es läßt sich also aus ihr keine Aussage über die Ausrichtung der Jugendbandennormen herleiten.

¹⁰² Vgl. vor allem SHORT/STRODTBECK, S. 268/269.

¹⁰³ Vgl. MOSER, S. 52.

¹⁰⁴ Ibid.

¹⁰⁵ Vgl. SYKES/MATZA, S. 361 ff.

¹⁰⁶ Vgl. SYKES/MATZA, S. 362.

IV. ZUSAMMENFASSUNG

Die kriminellen Normen des Normensystems der Jugendbande setzen sich sowohl aus explizit-kriminellen Normen als auch aus Verhaltenserwartungen, die auf latent-kriminelle Gruppenwerte gerichtet sind, zusammen. Letztere Normen verfolgen an sich nicht gesetzeswidrige Ziele und fordern nur wegen der spezifischen Gruppensituation die Begehung von Straftaten.

Abzulehnen ist die von COHEN und CLOWARD/OHLIN vertretene These, daß die Normen jugendlicher Großstadtbanden der gesellschaftlichen Unterschicht wegen eines "Normenumkehrprozesses" immer explizit-kriminell seien.

C. DIE GEGENSÄTZLICHKEIT DER NORMAPPELLE ALS KONFLIKT-ERZEUGENDER FAKTOR

Das Gegenüberstehen von "kriminellen" Bandennormen und "nicht-kriminellen" Verhaltenserwartungen der Gesamtgesellschaft beinhaltet ein kontradiktorisches Verhältnis der an den Jugendlichen gerichteten Normappelle.

Eine Normen-Konflikt-Situation liegt jedoch nur dann vor, wenn sich der Adressat der gegensätzlichen Normen einer Entscheidung nicht entziehen kann. Soweit eine Seite - aus welchen Gründen auch immer - auf die Erfüllung ihrer Erwartungen verzichtet, entfällt das konfligierende Moment der Situation.

Letzteres kann dadurch geschehen, daß für die konkrete Situation nunmehr ein anderes Verhalten erwartet wird bzw. daß bei individueller Devianz von der bisherigen Norm die Konsequenz von negativen Sanktionen fallen gelassen wird ¹⁰⁷.

¹⁰⁷ "Abweichendes Verhalten" im eigentlichen Sinne liegt also gar nicht vor.

I. TATSÄCHLICHE ERLEICHTERUNG DER VERHALTENSENTSCHEIDUNG

Abzugrenzen von einem derartigen "Verzicht" ist der Fall, daß negative Sanktionen als Antwort auf abweichendes Verhalten nur deshalb ausbleiben, weil das Individualverhalten für die betreffende "Gruppe", für die Bande oder die Gesamtgesellschaft, nicht beobachtbar ist. In diesem Fall wird dem Jugendlichen zwar die Verhaltensentscheidung tatsächlich erleichtert; es entfällt damit jedoch nicht die Konfliktsituation als solche, da Verhaltensnormen unabhängig davon bestehen, ob ihre Beachtung einer effektiven Kontrolle unterliegt oder nicht ¹⁰⁸.

II. NORM-VERZICHT SEITENS DER BANDE

Seitens der Bande liegt ein Norm-Verzicht vor, wenn für die konkrete Situation statt der kriminellen Verhaltenserwartung nunmehr eine gesetzeskonforme erhoben wird bzw. die Nichtbefolgung der (bisherigen) kriminellen Norm nicht mehr durch negative Sanktionen der Bandenjugendlichen geahndet wird.

Anlaß dafür kann die Beeinflussung der Bande durch den Normadressaten selbst sein, wenn es diesem gelingt, die Gruppe durch "Argumente" oder "Ausflüchte" zu einer veränderten Beurteilung der Situation zu bewegen ¹⁰⁹.

¹⁰⁸ Vgl. dazu unten S. 72 ff.

¹⁰⁹ Vgl. dazu auch BÜHL, S. 32, der die verschiedenen Möglichkeiten der Konfliktaustragung durch Beeinflussung "des anderen" allgemein-theoretisch analysiert; siehe auch ASCHAUER, S. 66 FN 325: Fall des Gruppenanführers, der etablierte Gruppennormen zu ändern versucht, um seine Gefolgschaft nicht zu verlieren.-

Wenn die Beeinflussung nach einem bereits erfolgten Verhalten nur die seitens der Gruppe drohenden Sanktionen (als Antwort auf abweichendes Verhalten) abwenden soll, so handelt es sich nicht um eine Beeinflussung der Bande, die auf einen Normverzicht (auf eine Ausschaltung der Konflikt-Situation) gerichtet ist: vielmehr hat in diesem Fall bereits eine Konfliktscheidung des Jugendlichen stattgefunden; die (nachfolgende) Beeinflussung der Bande soll lediglich die sich aus der Entscheidung ergebenden Konsequenzen vermeiden.

Auch können einzelne oder mehrere der übrigen Bandenmitglieder sowie Personen, die nicht der Bande angehören, Einfluß auf die Situationsbeurteilung nehmen.

Ein Norm-Verzicht im eigentlichen Sinne liegt nicht vor, wenn es die besonderen Umstände der Verhaltenssituation als solcher sind, die die Bande dazu veranlassen, gesetzeskonforme Normerwartungen zu erheben ¹¹⁰; denn hinsichtlich der Situation ohne die besonderen Umstände haben sich die Verhaltenserwartungen der Bande ja gerade nicht geändert ¹¹¹.

III. NORM-VERZICHT SEITENS DER GESAMTGESELLSCHAFT

Die Frage, inwieweit die Normen-Konflikt-Situation durch einen Norm-Verzicht seitens der Gesamtgesellschaft aufgehoben werden kann, ist differenzierend zu beantworten, und zwar insofern, als zu unterscheiden ist zwischen der Frage, ob seitens der einzelnen Gesellschaftsmitglieder ein Norm-Verzicht möglich erscheint, und der Frage, ob der staatliche Strafverfolgungsapparat bei kriminellem Verhalten von jugendlichen Bandenmitgliedern zu einem Sanktionsverzicht bereit ist.

1. BESTÄNDIGKEIT DER GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN SOZIALEN NORMEN

Ein Norm-Verzicht durch die einzelnen Gesellschaftsangehörigen ist sozusagen ausgeschlossen. Dies liegt darin begründet, daß - wegen der in der Gesellschaft vorhandenen großen Interaktionsdistanz der Einzelmitglieder, sowie wegen der weitgehend herrschenden Ano-

¹¹⁰ Das ist beispielsweise der Fall, wenn in der spezifischen Situation die Begehung der Straftat wegen der möglichen Aufklärung durch die Polizei zu gefährlich erscheint.

¹¹¹ Ein Norm-Verzicht hinsichtlich der Situation mit den besonderen Umständen scheidet aus, weil für diese spezifische Situation eine kriminelle Norm nicht besteht bzw. nie bestanden hat (ein "Verzicht" auf eine kriminelle Norm setzt begrifflich die Existenz einer solchen voraus).

nymität - immer nur sehr wenige Personen Kontakt zum handelnden Jugendlichen haben und damit in der Regel nur ein Bruchteil der Gesellschaftsmitglieder überhaupt Kenntnis von der beabsichtigten oder bereits teilweise verwirklichten Straftat des Jugendlichen erhält. Das bedeutet, daß alle übrigen Gesamtgesellschaftsangehörigen, mit denen die Bande nicht in Berührung steht, nicht beeinflusbar sind und deshalb auch nicht zu einem Verzicht auf ihre Verhaltensforderungen veranlaßt werden können.

2. ZWANG ZUM EINSCHREITEN FÜR DIE STAATLICHEN STRAF- VERFOLGUNGSORGANE

Die staatlichen Strafverfolgungsorgane können ihre Funktion, die Beachtung der Strafgesetze durchzusetzen, nur dann einwandfrei ausüben, wenn sie auf die Verfolgung einer jeden Straftat bestehen, also keinesfalls zu einem Verzicht ihrer an die einzelnen Gesellschaftsmitglieder gerichteten Erwartung, die Gesetze zu befolgen, bereit sind.

In der Bundesrepublik ist dies konsequente Einschreiten der staatlichen Strafverfolgungsbehörden insbesondere gewährleistet durch das für die Staatsanwaltschaft verbindliche Offizialprinzip (welches besagt, daß der materielle Strafanspruch des Staates ohne Rücksicht auf den Willen des Verletzten von Amts wegen durch Staatsorgane durchgesetzt wird ¹¹²) sowie durch das Legalitätsprinzip (welches die grundsätzliche Verpflichtung der Staatsanwaltschaft festlegt, bei Anhaltspunkten

¹¹² Eingeschränkt bzw. durchbrochen ist der Grundsatz bei den Antrags- und Ermächtigungsdelikten sowie bei den Privatklagetatbeständen.

für das Vorliegen einer Straftat ein Ermittlungsverfahren durchzuführen und bei hinreichendem Tatverdacht die Klage zu erheben ¹¹³).

Von daher kann gesagt werden, daß seitens des staatlichen Strafverfolgungsapparates bei kriminellem Verhalten von Jugendbandenmitgliedern grundsätzlich keine Bereitschaft zu einem Sanktionsverzicht zu erwarten ist.

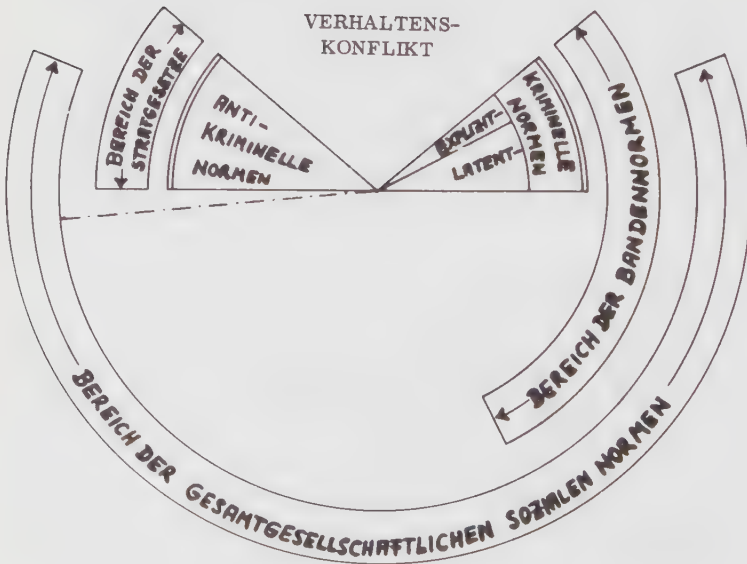
IV. ZUSAMMENFASSUNG

Das kontradiktorische Verhältnis von kriminellen Normappellen einerseits und anti-kriminellen andererseits sowie die daraus folgende Normen-Konflikt-Situation sind für den Jugendbandenangehörigen in der Regel unausweichlich, wenn sich ihm die Alternative stellt, eine Straftat mit der Bande zu begehen oder nicht. Ausgenommen sind nur die Fälle, in denen es ihm oder anderen Personen gelingt, die Bande zu nicht-kriminellen Verhaltenserwartungen für die in Frage stehende Situation zu veranlassen.

¹¹³ Siehe §§ 152 II, 160 StPO; eine Einschränkung ergibt sich aus dem sog. Opportunitätsprinzip (vgl. §§ 153 ff. StPO).

D. ERGEBNIS

Eine Analyse der Verhaltens-Situation ergibt also, daß für den Bandenjugendlichen eine Entscheidung für oder gegen delinquentes Verhalten unumgänglich ist (soweit er der Konfliktsituation als solcher nicht auszuweichen vermag.)



2. Abschnitt: FESTLEGUNG DER VERHALTENSDETERMINANTEN

Nach der Analyse der Konfliktsituation ist die Frage zu beantworten, welches die Determinanten des Verhaltens in der Konfliktsituation sind, d.h. welches die Faktoren sind, die das Verhalten des Bandenjugendlichen beeinflussen.

Dabei ist insofern eine differenzierende Betrachtungsweise erforderlich, als zwischen der Frage nach dem (objektiven) Bestehen von verhaltensbestimmenden Situationsfaktoren und der Frage nach der (subjektiven) Wirkung dieser Faktoren auf den einzelnen Jugendlichen zu unterscheiden ist.

Während letztere Fragestellung eine sozial-psychologische Betrachtungsweise voraussetzt (weil diesbezüglich die individuellen psychischen Eigenschaften des Jugendlichen, seine Motive und die psychosozialen Aspekte seiner Entwicklung zu berücksichtigen sind ¹¹⁴), ist die Untersuchung der objektiv vorhandenen Situationsdeterminanten soziologischer Art (weil individualpsychische Momente insoweit bewußt in den Hintergrund gestellt werden und - eindimensional - auf die äußeren Merkmale der sozialen Situation abgestellt wird ¹¹⁵).

¹¹⁴ Vgl. KAISER, J., S. 40

¹¹⁵ Diese eingeschränkte Betrachtungsweise kann mit einer "Reduktion des Menschenbildes auf den 'homo sociologicus'" gleichgesetzt werden: Die insoweit mangelnde Realität der Betrachtungsweise (wegen der Stilisierung der Annahmen) wird bewußt in Kauf genommen, um mittels der Vereinfachung zu eindeutigeren Verhaltensprognosen zu gelangen, vgl. DAHRENDORF, S. 70/71.

A. ABHÄNGIGKEIT DES VERHALTENS VOM OBJEKTIV AUSGEÜBTEN
GRUPPEN-KONTROLLDRUCK (SOZIOLOGISCHE BETRACHTUNGSWEISE)

Hinsichtlich des für den Bandenjugendlichen bestehenden Intergruppennormenkonflikts beinhaltet die soziologische Betrachtungsweise eine Untersuchung der Frage, seitens welcher der beiden "Gruppen" (seitens der Bande oder der Gesamtgesellschaft) eine stärkere "soziale Kontrolle", ein stärkerer "Kontrolldruck", auf das individuelle Verhalten ausgeübt wird ¹¹⁶.

I. ABHÄNGIGKEIT DES KONTROLLDRUCKS VON DER KONTROLL-
BEREITSCHAFT

Für die Beantwortung dieser Frage ist zunächst zu klären, zu welchen Sanktionen - die nach Art und Intensität sehr verschieden sein können ¹¹⁷ - die "konkurrierenden Gruppen" bei deviantem Verhalten bereit sind. (Daran anzuschließen hat sich die Untersuchung, inwieweit diese "Kontrollbereitschaft" in tatsächliche Kontrolle umgesetzt werden kann ¹¹⁸).

1. UMFANG DER KONTROLLBEREITSCHAFT SEITENS DER BANDE

Die Bereitschaft der Bande, mittels Sanktionen bzw. Sanktionsandrohungen die Beachtung ihrer Verhaltenserwartungen zu "kontrollieren", besteht nicht bei allen Gruppennormen in gleichem Maße.

¹¹⁶ Vgl.: KAISER, J., S. 40/41; DAHRENDORF, S. 52 ff., 76 ff.

¹¹⁷ Vgl. MOSCHEL, S. 63.

¹¹⁸ Insoweit ist die "Kontrollchance" zu berücksichtigen; siehe die Graphik, unten S. 71.

a) ABHÄNGIGKEIT DER KONTROLLBEREITSCHAFT VOM RANG DER BETREFFENDEN NORM

Je nach dem Wert, den die Befolgung der Norm für die Gruppe hat, ist die Kontrollbereitschaft stärker oder schwächer.

Insofern kann von einer "Rangordnung" der dem Normensystem der Bande zugehörigen Normen gesprochen werden.

aa) DER GRUPPENZWECK ALS MASSTAB

Welchen Wert die Erfüllung der jeweiligen Verhaltenserwartung für die Bande hat, hängt davon ab, in welchem Maße der "Gruppenzweck", der sich aus den durch die Interaktion festgelegten Zielen der Gruppe ergibt, das konforme Verhalten als erforderlich erscheinen läßt, d.h. der Maßstab für den Rang der jeweiligen Norm und damit für die (Kontroll-)Bereitschaft der Gruppe, abweichendes Verhalten zu verhindern, ist der Gruppenzweck 119.

"Der Gruppenzweck bestimmt, welche Normen für die Gruppe gelten sollen. Die Kontrollbereitschaft wird umso größer sein, je mehr die Verwirklichung des Gruppenzwecks durch Verletzung der zu seiner Realisierung aufgestellten Normen gefährdet wird." 120)

Da explizit-kriminelle Normen in der Regel das Ergebnis einer ausdrücklichen Festlegung des Gruppenzweckes sind, ist ihre Verletzung fast immer gleichbedeutend mit einer Gefährdung dieses Zweckes. Hinsichtlich solcher Normen besteht damit regelmäßig eine ausgeprägte Kontrollbereitschaft der Bande.

Diese eindeutige Vorrangstellung im Normensystem der Bande haben latent-kriminelle Gruppenerwartungen hingegen nicht.

¹¹⁹ Vgl. PROESSLER/BEER, S. 36 ff.

¹²⁰ JACOBI, S. 12.

Die kriminelle Ausrichtung dieser Normen beruht nämlich gerade nicht auf besonderen Gruppenvereinbarungen. Abweichendes Verhalten ist also - was diese Normen angeht - nur dann mit einer hohen Reaktionsbereitschaft seitens der Gruppe verbunden, wenn der spezifische, hinter der jeweiligen Norm stehende Wert zu den zentralen Interessen der Gruppenmitglieder zu rechnen ist. Das ist der Fall, soweit solche Werte in Frage stehen, die für Jugendliche besonderen Anreiz bieten, wie "Mut", "Männlichkeit" und "Gruppensolidarität" ¹²¹. Andere Werte können von einem derartig untergeordneten Interesse sein, daß abweichendes Verhalten von der Gruppe weitgehend "toleriert" wird; oftmals entfällt deshalb - wegen mangelnder Sanktionsandrohung - der Normcharakter der Verhaltenserwartungen.

bb) BESONDERER EINFLUSS DER POSITION DES NORMADRESSATEN
IN DER GRUPPE

In besonderem Maße ist insoweit die individuelle Position ¹²² des Normadressaten in der Bande zu berücksichtigen: Während die Bande nämlich bei Personen, die von geringer Wichtigkeit für den Gruppenbestand sind, eher geneigt ist, eine Nicht-Erfüllung der Verhaltenserwartungen zu dulden, ist sie zu einer intensiven Kontrolle dann bereit, wenn es um Verhaltensweisen von Mitgliedern geht, welche in der Bande insofern eine Sonderstellung einnehmen, als von ihnen die Gruppenaktivitäten in besonderem Umfange abhängig sind. So wird den Aktionen der Bandenführer und deren Vertrauten sowie der "Spezialisten" für bestimmte Unternehmungen allgemein größere Aufmerksamkeit geschenkt als den Verhaltensweisen von untergeordneten Gruppenmitgliedern ¹²³.

¹²¹ Vgl. im einzelnen oben S. 41.

¹²² Zum Begriff der "Position" siehe oben S. 23.

¹²³ Von daher ist die Aussage richtig: "Der Führer ist nicht die freieste, sondern die unfreieste Person der Gruppe" (HOMANS, S. 157); vgl. auch ASCHAUER, S. 66. - Zur Schwierigkeit der Gruppe, ihre Kontrollbereitschaft zu verwirklichen, siehe unten S. 83/84.

Wenn daher die Feststellung getroffen werden kann, daß die Bereitschaft der Bande, individuelles Verhalten zu kontrollieren, um so stärker ist, je einflußreicher die Position des Normadressaten innerhalb der Gruppe ist, so beurteilt sich diese Aussage letztlich ebenfalls nach dem Gruppenzweck. Mit dem Einfluß der individuellen Position wächst nämlich die Wichtigkeit des Individualverhaltens für die Erreichung des in Frage stehenden Gruppenzwecks¹²⁴; d.h. es besteht eine Korrelation zwischen der Rangordnung der Position des Normadressaten in der Bande und der Rangordnung der an ihn gerichteten Norm im Normensystem der Gruppe.

b) ABHÄNGIGKEIT DER KONTROLLBEREITSCHAFT VOM GRAD DER ABWEICHUNG DES VERHALTENS

Weiterhin bestimmt sich der Umfang der Kontrollbereitschaft der Bande nach dem Grad der Abweichung des individuellen Verhaltens, also danach, wie sehr das vom Jugendlichen intendierte, evtl. schon teilweise verwirklichte Verhalten von dem erwarteten abweicht¹²⁵.

Dies liegt darin begründet, daß das von der Gruppe anerkannte Gruppenziel, welches sich ja in den Verhaltenserwartungen widerspiegelt, um so offensichtlicher gefährdet erscheint, je weniger das tatsächliche individuelle Verhalten mit dem geforderten übereinstimmt. Der Grad der Gefährdung des durch die Bande festgelegten Gruppenziels bzw. Gruppenzwecks gibt also insoweit den Maßstab für die unterschiedlich starke Reaktionsbereitschaft auf individuelle Devianz.

¹²⁴ Anders ausgedrückt: Die Nichtbefolgung der Gruppennormen durch diesen exponierten Positionsinhaber gefährdet in besonderem Maße den Gruppenzweck.

¹²⁵ Vgl. JACOBI, S. 19.

c) ABHÄNGIGKEIT DER KONTROLLBEREITSCHAFT VON DER STÄRKE
DER GRUPPENKOHÄSION

Um das Ausmaß der Kontrollbereitschaft einschätzen zu können, ist insbesondere auch die Kohäsion ¹²⁶ der jeweiligen Gruppe - als eigene Variable - zu betrachten: Es ist festzustellen, daß mit zunehmender Kohäsion die Gruppenreaktion auf abweichendes Verhalten stärker wird ¹²⁷.

Je enger also der Zusammenhalt zwischen den Jugendlichen der Bande ist, um so größer ist ihre Kontrollbereitschaft. Da Jugendbanden nicht selten sog. Primärgruppen ("face-to-face-groups" mit starkem "Wir-Bewußtsein" ¹²⁸), also Gruppen mit engem Zusammenhalt, sind ¹²⁹, ist die Kontrollbereitschaft der Bande in einigen Fällen allein aus diesem Gesichtspunkt als relativ ausgeprägt einzustufen.

¹²⁶ Unter "Gruppenkohäsion" ist der Zusammenhalt der Gruppe zu verstehen; siehe u.a. JACOBI, S. 13.

¹²⁷ Vgl. SPITTLER, 1967, S. 145. - Dazu, daß die Kontrollbereitschaft nur bei Existenz eines "effektiven Sanktionspotentials" zu verwirklichen ist, siehe unten S. 75 ff.

¹²⁸ In Abgrenzung zu den sog. "Sekundärgruppen"; vgl. SPITTLER, 1967, S. 142.

¹²⁹ Bei größeren Gruppierungen, wie sie z.B. in "Rocker"-Kreisen anzutreffen sind, kann in vielen Fällen zwischen einem "inneren" und einem "äußeren Ring" innerhalb derselben Gruppe unterschieden werden (vgl.: WOLF, S. 134/135; KAISER, G., 1973, S. 239; siehe dazu auch KREUZER, 1972, S. 151): hinsichtlich der Gruppenkohäsion besagt diese Differenzierung, daß ein "Ring" mit starkem Zusammenhalt (um den "Kern" der Gruppe) von einem "Ring" mit geringerer Kohäsion (an der "Gruppenperipherie") abzugrenzen ist.

Die Ursache für diese Korrelation zwischen der Stärke der Gruppenkohäsion und dem Umfang der Kontrollbereitschaft liegt darin, daß Gruppen mit engem Zusammenhalt in besonderem Maße gruppensolidarisches Verhalten fordern. Die Erwartung von Gruppensolidarität nimmt insofern eine Sonderstellung ein - was ihre Einordnung in das Normensystem der Gruppe angeht -, als sie nicht nur einen übergeordneten Rang hat, sondern darüber hinaus noch in allen anderen Gruppennormen enthalten ist. Die Verletzung einer der sonstigen Gruppennormen bedeutet nämlich gleichzeitig immer die Verletzung des Wertes "Gruppensolidarität"; d.h. jeder Normbruch (als unsolidarisches Verhalten in der Gruppe) stößt auf eine starke Reaktionsbereitschaft der Gruppe, weil er zugleich einen Verstoß gegen den anerkannt-hohen Gruppenwert "Solidarität" beinhaltet ¹³⁰.

d) ABHÄNGIGKEIT DER SPEZIFISCHEN SANKTIONSBEREITSCHAFT VOM JEWEILIGEN BANDENTYP

Die Variablen "Rangordnung der zu beachtenden Norm", "Grad der Abweichung des individuellen Verhaltens" und "Stärke der Gruppenkohäsion" können nur Aufschluß über die relative Stärke der Kontrollbereitschaft der jeweiligen Bande geben.

Wie groß die Reaktionsbereitschaft tatsächlich (absolut gesehen) ist, hängt dagegen im wesentlichen von der spezifischen Sanktionsbereitschaft des betreffenden Bandentyps ab, also davon, welche Art von Sanktionen in der jeweiligen Bande üblich sind.

Eine gewalttätige Bande ist bereits bei der Verletzung einer "unwichtigen", in der Rangordnung niedrigen Norm

¹³⁰ Zum Zusammenhang zwischen Solidarität und Kontrollbereitschaft siehe: SPITTLER, 1967, S. 145; JACOBI, S. 13.

zu einer - absolut gesehen - starken Sanktion bereit. Entsprechend zieht die Nichtbefolgung von bedeutenderen Normen dann noch stärkere Sanktionen nach sich ¹³¹.

Hingegen ist eine Bande, zu deren Aktivitäten Gewalttätigkeiten gerade nicht zu rechnen sind (z.B. eine Bande, die sich auf den Diebstahl von Kraftfahrzeugen spezialisiert hat), allenfalls bei der Verletzung einer für den Gruppenzweck äußerst wichtigen Norm zu einer mit Gewalt verbundenen Sanktion bereit ¹³².

Insofern läßt sich sagen, daß die Kontrollbereitschaft der Bande von den spezifischen, in dem betreffenden Bandentyp üblichen Sanktionen abhängt.

2. UMFANG DER KONTROLLBEREITSCHAFT SEITENS DER GESAMTGESELLSCHAFT

Auf seiten der Gesamtgesellschaft ist zu unterscheiden zwischen der Bereitschaft des staatlichen Strafverfolgungsapparates, kriminelles Verhalten der Jugendbandenangehörigen zu unterbinden, und der Kontroll- bzw. Sanktionsbereitschaft der einzelnen Gesamtgesellschaftsmitglieder.

a) TATSÄCHLICHE BESCHRÄNKUNG DER GESETZLICH FESTGELEGTEN KONTROLLBEREITSCHAFT DER STAATLICHEN STRAFVERFOLGUNGSGRUPPEN

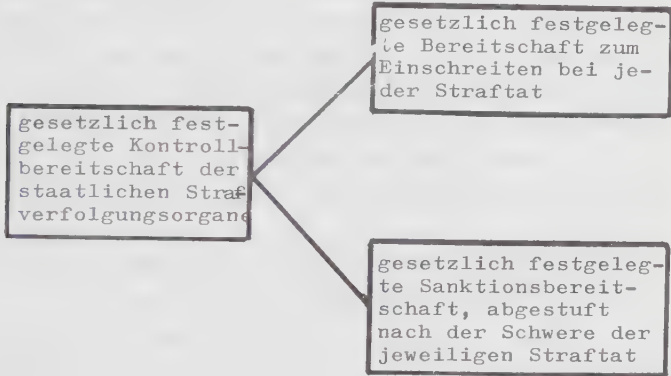
Der Umfang der Kontrollbereitschaft der staatlichen Strafverfolgungsorgane ist zum einen, in formaler Hinsicht, durch die Regelung der StPO, der Landespolizeigesetze etc. ¹³³ und zum anderen, was die kon-

¹³¹ Dies kann bis zur "Todesstrafe" gehen (so z.B. bei Jugendbanden der nordamerikanischen Großstädte).

¹³² Vielfach beinhaltet bei diesen Bandentypen selbst die höchstmögliche Sanktionsandrohung noch keine Gewalt, nämlich "nur" den (gewaltlosen) Ausschluß aus der Bande.

¹³³ Insoweit kommen vor allem das Offizialprinzip, sowie der Legalitätsgrundsatz zur Anwendung.

krete Sanktionsbereitschaft angeht, durch die Strafandrohung der jeweiligen Strafnorm ¹³⁴ gesetzlich festgelegt:



Diese Legalfestlegung gibt jedoch allein noch keinen Aufschluß über das tatsächliche Ausmaß der Bereitschaft, Gesetzesübertretungen zu verhindern, weil die Funktionen der staatlichen Organe durch Personen wahrgenommen werden und deshalb die jeweilige Personalstruktur der Strafverfolgungsbehörden von Bedeutung ist. Insoweit versteht es sich von selbst, daß die Kontrollbereitschaft des staatlichen Strafverfolgungsapparates nicht weiter reichen kann, als es der Personalaufwand tatsächlich zuläßt.

Da insbesondere die Besetzung der polizeilichen Strafverfolgungsorgane nicht ausreicht, um sämtliche Straftaten aufzuklären, entspricht es der Praxis, schwere Straftaten, welche eine hohe Sozialfeindlichkeit haben, mit starkem Personal- und technischem Aufwand zu verfolgen, während die sog. Massendelikte, wie z.B. Diebstahl,

¹³⁴ Wobei die Strafandrohungen mit der Schwere bzw. der Sozialfeindlichkeit des jeweiligen Deliktes zunehmen.

mit entsprechend geringerem Einsatz bekämpft werden ¹³⁵.

Dies bedeutet, daß sich die effektive Kontrollbereitschaft mit steigender Sozialfeindlichkeit der Straftaten erhöht. Da sich die Strafandrohung in den einzelnen Strafnormen ebenfalls an dem Kriterium der Sozialfeindlichkeit orientiert, besteht also eine Entsprechung zwischen der Sanktionsandrohung in den Strafgesetzen und der tatsächlichen Kontrollbereitschaft der staatlichen Strafverfolgungsorgane.

b) VARIABLEN DER KONTROLLBEREITSCHAFT DER EINZELNEN
GESAMTGESELLSCHAFTSMITGLIEDER

Der Umfang der Bereitschaft der einzelnen Gesamtgesellschaftsmitglieder, kriminelles Verhalten der Jugendbandenangehörigen zu verhindern, bestimmt sich im wesentlichen nach situativen Kriterien.

aa) EINFLUSS DER INDIVIDUELLEN EINSCHÄTZUNG DES
KRIMINALITÄTSGRADES

Zunächst ist ausschlaggebend, welche Wichtigkeit die Gesellschaftsmitglieder im Einzelfall dem gesetzes-treuen Verhalten, mit anderen Worten der Unterlassung der in Frage stehenden Straftat, beimessen. Generell läßt sich daher sagen, daß die Gesamtgesellschaftsangehörigen um so mehr bereit sind, das Verhalten des Jugendlichen zu kontrollieren, je krimineller sie das

¹³⁵

Dies spiegelt sich in den Aufklärungsquoten wider: So haben nach der POLIZEILICHEN KRIMINALSTATISTIK NRW 1972 (S. 12/13) die 1972 bekannt gewordenen Diebstahlsdelikte eine Aufklärungsquote von nur 33,7 %, während Mord (einschließlich Versuche) eine Aufklärungsquote von 97,4 % hat und bei Totschlag (einschließlich Versuche) die Aufklärungsquote sogar bei 99,7 % liegt.
(Allerdings ist insoweit neben der "Kontrollbereitschaft" noch die weitere Variable der "Kontrollchance" zu beachten; vgl. unten S. 71 ff.).

spezifische Handeln einschätzen ¹³⁶.

Stellt man auf das Verhältnis der gesamtgesellschaftlichen Normen zu den hinter den Normen stehenden Werten ab, richtet sich der Umfang der Bereitschaft, normkonformes Verhalten zu erzwingen, nach der individuellen Beurteilung des für die Verhaltenserwartung maßgeblichen Wertes: Je höher der Wert eingeschätzt wird, um so stärker ist die individuelle Kontrollbereitschaft.

bb) EINFLUSS DER INDIVIDUELLEN BETROFFENHEIT

Als weitere Variable ist, was den Umfang der Kontrollbereitschaft angeht, die individuelle Betroffenheit der Gesellschaftsmitglieder zu berücksichtigen.

Zwar sind alle Gesellschaftsangehörigen von kriminellem Verhalten in gleicher Weise berührt, weil darin eine Verletzung ihrer gemeinsamen Verhaltenserwartungen liegt; jedoch ist darüber hinaus ein bestimmter, im allgemeinen kleiner Personenkreis von dem intendierten Verhalten besonders betroffen.

Dazu sind jene Personen zu rechnen, die durch die jeweilige Straftat geschädigt werden. Um individuelle Nachteile zu verhindern, sind diese "Opfer" in verstärktem Maße zu Reaktionsmaßnahmen, d.h. zu sozialen Sanktionen und Sanktionsandrohungen, bereit ¹³⁷.

¹³⁶ Von daher besteht eine weitere Möglichkeit der Inkongruenz zwischen den Strafgesetzen und den sozialen Normen der Gesamtgesellschaft: Nämlich insofern, als u.U. in dem Bereich der Identität zwischen den als "kriminell" angesehenen und den tatsächlich durch die Strafgesetze verbotenen Verhaltensweisen eine Nichtübereinstimmung hinsichtlich der Rangfolge der zu schützenden Rechtsgüter vorliegt (für diese Form der Inkongruenz sind die gleichen Gründe ursächlich wie für den Fall, daß die Strafgesetze Verhaltensweisen verbieten, welche von den Gesamtgesellschaftsmitgliedern nicht als kriminell eingestuft werden; vgl. dazu oben S. 32).

¹³⁷ Oftmals kommt die Reaktion allerdings zu spät, nämlich dann, wenn die Betroffenen von der Straftat erst erfahren, wenn diese bereits begangen ist (dies berührt den Gesichtspunkt der "Kontrollchance"; siehe dazu unten S. 73 ff.).

Dieses Interaktionsverhältnis zwischen krimineller Aktion und gesellschaftskonformer Reaktion besteht aber auch hinsichtlich der Personen, die zwar nicht zu den direkt Geschädigten zu rechnen sind, die jedoch insofern durch die Straftat unmittelbar betroffen sind, als die Interaktionsdistanz zwischen ihnen und dem handelnden Jugendlichen sehr eng ist und deshalb jede Verhaltensweise des Jugendlichen - also auch jede von ihm begangene Straftat - Einfluß auf ihr eigenes Handeln haben muß ¹³⁸. Insbesondere sind dies die Familienangehörigen des Jugendlichen ¹³⁹, aber ebenso Betriebsangehörige, Lehrer usw., also die Mitglieder von gesellschaftlich-konformen Subgruppen, denen der Jugendliche ebenfalls angehört. Da die anti-kriminellen Gesellschaftserwartungen Bestandteil des Normensystems dieser Subgruppen sind, sind die Angehörigen dieser Gruppen in doppelter Hinsicht an der Befolgung der Normen interessiert (nämlich als Gesamtgesellschaftsangehörige und als Mitglieder der betreffenden Subgruppe) und sind aus diesem Grunde in besonderem Maße bereit, Kontrolldruck auf die Bandenjugendlichen auszuüben. .

¹³⁸ Im Gegensatz zur Masse der Gesamtgesellschaftsmitglieder, die wegen der Größe und Anonymität der Gesellschaft von der Straftat in der Regel nichts erfährt, geschweige denn davon beeinflusst wird.

¹³⁹ Auszuklammern sind insoweit die Fälle, in denen die Familienangehörigen die gleichen Verhaltenserwartungen wie die Jugendbandenmitglieder haben.

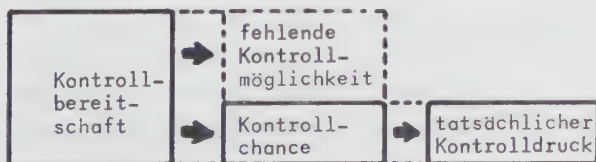
3. ZUSAMMENFASSUNG

die Kontrollbereitschaft der Jugendbande	die Kontrollbereitschaft der Gesamtgesellschaft
<u>ist abhängig von:</u> - der Rangordnung der betreffenden Norm; für diese Rangordnung der Norm wiederum ist maßgeblich: - der Gruppenzweck - die Position des Normadressaten in der Gruppe - dem Grad der Devianz - der Gruppenkohäsion - dem Bandentyp	<u>ist abhängig von:</u> - der Kontrollbereitschaft der staatlichen Strafverfolgungsorgane - der Kontrollbereitschaft der einzelnen Gesellschaftsmitglieder; für diese wiederum ist maßgeblich: - die individuelle Einschätzung des Kriminalitätsgrades - die individuelle Betroffenheit durch die Straftat

II. ABHÄNGIGKEIT DES KONTROLLDRUCKS VON DER KONTROLLCHANCE

Der Umfang der Kontrollbereitschaft - von der Bande einerseits und von der Gesamtgesellschaft andererseits - gibt allein noch keinen Aufschluß darüber, welche der beiden konkurrierenden "Gruppen" eine stärkere soziale Kontrolle, einen stärkeren Kontrolldruck auf das Verhalten des einzelnen Jugendlichen ausübt.

Weiterhin ist nämlich entscheidend, inwieweit die vorhandene Kontrollbereitschaft in tatsächliche Kontrolle umgesetzt werden kann, d.h. wie groß die Chance ist, in der konkreten Situation die Bereitschaft verwirklichen zu können, sie effektiv werden zu lassen.



1. BEOBACHTBARKEIT DES ZU KONTROLLIERENDEN VERHALTENS

Diese Kontroll-"Chance" ist um so kleiner, je weniger das zu kontrollierende Verhalten für die betreffende Gruppe erkennbar ist, je mehr sich also das Individualverhalten der Beobachtung der Kontrollpersonen bzw.

-organe entzieht:

"Es ist für den im Rollenkonflikt Stehenden ... von großer Wichtigkeit, ob seine Rollenabweichung überhaupt von denjenigen, die die nötigen Sanktionen ergreifen können, entdeckt wird." 140)

a) BEOBACHTBARKEIT DES INDIVIDUELLEN VERHALTENS IN DER BANDE

Von daher läßt sich sagen, daß die Bande keinen Kontrolldruck auf den einzelnen Jugendlichen ausüben kann, wenn dieser unbeobachtbar für die übrigen Mitglieder der Gruppe eine Verhaltensentscheidung trifft.

Da das individuelle Verhalten dann für die Bande völlig unkontrollierbar ist, erhält die gesamtgesellschaftliche Verhaltenskontrolle eine um so stärkere Bedeutung; in diesem Fall reicht bereits ein geringer Kontrolldruck aus, um gesellschafterkonformes, gesetzestreu Verhalten zu erzwingen 140 a.

Allerdings dürfte diese Möglichkeit - sich abweichend zu verhalten, ohne daß die Bande es bemerkt - für den Jugendlichen nicht allzu oft gegeben sein. In diesem Zusammenhang ist nämlich zu beachten, daß die Mitglieder einer Kleingruppe, wie es die Jugendbande ist, ihre Aktivitäten sehr schlecht voreinander verheimlichen können. Selbst wenn sich der Jugendliche nicht in der Gemeinschaft der übrigen Bandenmitglieder befindet - also z.B. in der Schule, im Betrieb oder in seiner Familie -, so muß er doch befürchten, daß sein Verhal-

¹⁴⁰ KAISER, J.. S. 42.

^{140a} Zu den subjektiv-psychischen Bedingungen einer derartigen Beeinflussung siehe unten S. 92 ff.

ten wegen der relativ engen Gruppenbeziehungen den anderen Jugendlichen nicht verborgen bleibt.

"In der Kleingruppe lassen sich Gruppennormen leichter durchsetzen als in einer Gruppe mit zahlreichen Mitgliedern. Mit zunehmender Gruppengröße verringert sich die Möglichkeit, das Verhalten eines Gruppenangehörigen zu überwachen und abweichendes Verhalten zu bestrafen ..." 141)

Insbesondere Banden mit wenigen Mitgliedern haben also die Chance, ihre Kontrollbereitschaft in die Tat umzusetzen, während mitgliederstarke Jugendbanden eher daran gehindert sind, das Individualverhalten der einzelnen Gruppenangehörigen zu kontrollieren.

b) BEOBSACHTBARKEIT DES INDIVIDUELLEN VERHALTENS IN DER GESAMTGESELLSCHAFT

Hingegen ist die Größe der Gesamtgesellschaft ursächlich dafür, daß grundsätzlich eine große Chance des Jugendlichen besteht, eine Straftat unbemerkt von den übrigen Gesamtgesellschaftsangehörigen zu begehen, bzw. daß die Chance der einzelnen Gesellschaftsmitglieder, Straftaten von Jugendbandenangehörigen mittels sozialer Kontrolle zu verhindern, relativ klein ist. Die Anonymität, welche die meisten Personenbeziehungen charakterisiert, führt entsprechend zu einer weitgehenden Unkenntnis, was die Verhaltensweisen der sozialen Umwelt und damit auch der anderen Gesellschaftsmitglieder angeht 142.

141 JACOBI, S. 12

142 EISENBERG, S. 70, beschreibt diesen Umstand folgendermaßen:

"Hinsichtlich der ersten Stufe des sozialen Reaktionsprozesses [d.h. 'der Stufe der Wahrnehmung und Beobachtung eines Teils von Straftaten aus der Gesamtmenge begangener Straftaten'] ist zweifellos frei, daß nur ein Teil aller Straftaten überhaupt bekannt werden kann. Dies liegt in der Unmöglichkeit einer totalen Erfassung allen Sozialverhaltens begründet. Hinzu kommt, daß oftmals das Tatgeschehen zwar bemerkt, es aber nicht als Straftat erkannt wird."

Da die Jugendlichen außerdem in fast allen Fällen versuchen, eine - gesamtgesellschaftliche - Entdeckung der von ihnen beabsichtigten und begangenen Straftaten zu verhindern (beispielsweise durch Ausführung der Delikte während der Nachtzeit), bleiben die kriminellen Aktivitäten des Jugendlichen oftmals selbst den Personen seiner nächsten Umgebung, wie seinen Familienangehörigen, verborgen ¹⁴³.

"Da die Jugendlichen oft ein Doppelleben führen, kann sich ihre nächtliche Bandentätigkeit meist über längere Zeiträume erstrecken, ohne daß die Umwelt, insbesondere die Eltern, etwas merken. ¹⁴⁴)

Die direkt von den Straftaten Betroffenen, die Geschädigten, sind ebenfalls sehr oft nicht in der Lage, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, weil die Jugendlichen gerade gegenüber diesem Personenkreis bemüht sind, ihre Täterschaft unerkannt zu lassen.

Bei der Mehrheit der Straftaten ist es also den einzelnen Gesellschaftsangehörigen nicht möglich, ihre vorhandene Kontrollbereitschaft in effektive Verhaltenskontrolle umzusetzen.

Auch die staatlichen Strafverfolgungsorgane sind aus tatsächlichen Gründen weitgehend daran gehindert, ihrerseits eine wirksame Sozialkontrolle auszuüben ¹⁴⁵.

"Mancher, der eine kriminelle Rolle ausüben will, kann mit guten Gründen hoffen, daß die gesellschaftlichen Vollzugsorgane ... ihn nicht davon abhalten können, weil es ihnen nicht gelingt, ihn zu überführen." ¹⁴⁶)

Diese Aussage läßt sich allerdings nicht hinsichtlich aller Delikte gleichermaßen treffen. Während die Strafverfolgungsbehörden nämlich zur Verhinderung

¹⁴³ Wenn der Jugendliche allerdings aus einem kriminellen Milieu stammt, ist es die Regel, daß er seine Straftaten vor den Personen dieser Umgebung nicht zu verbergen braucht.

¹⁴⁴ BRÜCKNER, S. 99.

¹⁴⁵ Vgl. EISENBERG, S. 70.

¹⁴⁶ KAISER, J., S. 41.

und Aufklärung von Kapitalverbrechen in verstärktem Umfange technische Hilfsmittel und geschultes Personal einsetzen und damit ihre "Kontrollchance" erhöhen, wird den sog. Massendelikten entsprechend weniger Aufmerksamkeit gewidmet, so daß bezüglich dieser Delikte die "Kontrollchancen" relativ klein sind. Insoweit ist eine Korrelation zur "Kontrollbereitschaft" festzustellen: Mit der Bereitschaft, bestimmte Straftaten zu verhindern, wächst die Bereitschaft, die vorhandenen Kontrollmittel (Personal und Technik) einzusetzen, und damit wiederum erhöht sich die Chance einer effektiven Verhaltenskontrolle.

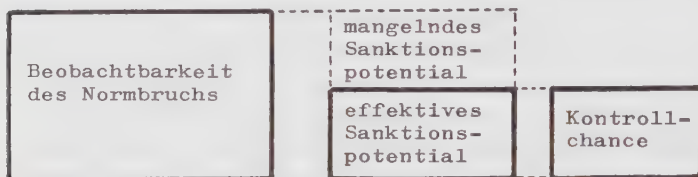
Da die Wirksamkeit der staatlichen Bekämpfung von Straftaten wesentlich davon abhängig ist, inwieweit die behördliche Tätigkeit durch die einzelnen Bürger unterstützt wird (vor allem durch Anzeige der Delikte), ist weiterhin auf die Mitarbeit der Gesellschaftsmitglieder abzustellen. Je stärker diese ist, um so effektiver wird der Einfluß, welcher staatlicherseits auf die Aktivitäten der Bandenjugendlichen genommen wird: Durch das Zusammenwirken der verschiedenen Träger der sozialen Kontrolle, also der Bürger und der Staatsorgane, wird das individuelle - zu kontrollierende - Verhalten in stärkerem Maße "beobachtbar", was dazu führt, daß der objektive Kontrolldruck auf das Individualverhalten dann stärker ist.

2. VORHANDENSEIN EINES EFFEKTIVEN SANKTIONSPOTENTIALS

Inwieweit die Kontrollbereitschaft der Bande bzw. der Gesamtgesellschaft in reale Verhaltenskontrolle umzusetzen ist, bestimmt sich weiterhin nach dem Umfang des effektiven Sanktionspotentials¹⁴⁷ der jeweiligen

¹⁴⁷ Siehe dazu u.a. SPITTLER, G., 1967, S. 96 ff.

"Gruppe"; denn nur soweit diese tatsächlich in der Lage ist, bei erkannter Devianz - in den Fällen, in denen der Normbruch beobachtbar ist - ihre Sanktionsandrohungen zu verwirklichen, reicht ihre Kontroll-"Chance".



a) SANKTIONSPOTENTIAL DER BANDE

Die vergleichende Analyse der Determinanten des auf den Jugendlichen ausgeübten Kontrollldrucks erfordert also die Beurteilung des Sanktionspotentials der Jugendbande.

aa) GRUPPENBEDINGTE BEEINFLUSSUNG DES SANKTIONSPOTENTIALS

Ebenso wie die Kontrollbereitschaft der Bande - also die grundsätzliche Bereitschaft dieser Gruppe, bestimmte Sanktionen bei bestimmten Normbrüchen zu verteilen - ist auch der Umfang des effektiven Sanktionspotentials wesentlich von den strukturellen Bedingungen der Gruppe abhängig, und zwar insofern, als die Gruppenstruktur maßgebend für den Einsatz und die Durchsetzung der Sanktionen ist.

aaa) EINFLUSS DER GRUPPENKOHÄSION

Zunächst einmal ist es verständlich, daß Banden mit enger Gruppenkohäsion leichter ihre Bereitschaft, nichterwartungsgemäßes Handeln zu sanktionieren, verwirklichen können als Gruppen mit größerer Interaktionsdistanz: Dies beruht darauf, daß wegen der zahlreichen Kontakte der Gruppenmitglieder untereinander der Mechanismus der sozialen Kontrolle und damit auch die Sanktionierung von Devianz besser eingeübt sind.

"In einer Gruppe mit großer Kohäsion werden die Kontakte der Mitglieder untereinander stärker sein als in anderen Gruppen. Häufige Interaktionen wiederum vergrößern ... die Möglichkeit der sozialen Kontrolle." 148)

Da Gruppensanktionen nur durch Personenkontakte möglich sind, versteht es sich, daß Sanktionen dort am besten durchgesetzt werden können, wo häufige Kontakte, Interaktionen üblich sind ¹⁴⁹. Dies bedeutet, daß mit steigender Gruppenkohäsion das Sanktionspotential der Bande wächst ¹⁵⁰.

Rein äußerlich zeigt sich dies daran, daß der Gruppe eine sehr viel größere Variationsbreite an Sanktionen zur Verfügung steht. Während bei engem Zusammenhalt der Bandenmitglieder oftmals schon eine "hämische Bemerkung" abweichendes Verhalten verhindern kann, muß in einer Gruppe mit schwachem Zusammenhalt die Reaktion schon stärker sein, um Devianz zu unterbinden (z.B. durch Verabreichung von Prügel oder durch Androhung einer solchen); m.a.W.: bei enger Gruppenkohäsion ist der Interaktionsablauf besser eingespielt, so daß die Bandenmitglieder die Nichterfüllung bzw. intendierte Nichterfüllung ihrer Erwartungen differenzierter und damit wirksamer beantworten können.

bbb) EINFLUSS DER GESCHLOSSENHEIT DER GRUPPE

In diesem Zusammenhang ist auch der Grad der "Geschlossenheit" ¹⁵¹ der Bande von Bedeutung.

¹⁴⁸ SPITTLER, 1967, S. 146.

¹⁴⁹ Vgl. SPITTLER, 1967, S. 147.

¹⁵⁰ Zur Möglichkeit, daß innerhalb ein und derselben Gruppe mehrere "Ringe" unterschiedlich starker Kohäsion bestehen, siehe FN 129.

¹⁵¹ Begrifflich wird insoweit angeknüpft an die Differenzierung zwischen dem "closed type of group" und dem "open type of group", welche GILLIN/GILLIN, S. 207, getroffen haben.

Bei einer Bande, die nach außen geschlossen ist - was sich u.a. darin äußert, daß keine bzw. nahezu keine Mitgliederfluktuation herrscht ¹⁵² -, haben die einzelnen Gruppenangehörigen zwangsläufig weniger Kontakte mit Personen außerhalb der Gruppe. Sie üben ihre Aktivitäten also beinahe ausschließlich in und mit der Gruppe aus. Dies wiederum heißt, daß die Mitglieder eines solchen Bandentyps in besonderem Maße den Interaktionsmechanismen und damit der sozialen Kontrolle der Gruppe unterworfen sind ¹⁵³: "Das Gruppenmitglied kann den Sanktionen seiner Gruppe nicht ausweichen; es ist ihnen vielmehr ständig ausgeliefert und wird sich dem Druck anpassen." ¹⁵⁴

Dieses "Ausgeliefertsein" beinhaltet zudem die Möglichkeit für die Bande, den Umfang ihrer Sanktionen zu steigern (bis das gewünschte Verhalten gezeigt wird). Wenn beispielsweise die Bandenmitglieder einen Normbruch zunächst lediglich mit Unfreundlichkeit bzw. mit Vorwürfen beantworten und der Normbrecher davon unbeeindruckt bleibt oder die Äußerungen zurückweist, so kann seine Haltung eine weitere Reaktion der Gruppe hervorrufen, und zwar diesmal eine stärkere (etwa die Androhung, ihn aus der Bande auszuschließen). Denkbar ist also eine Eskalation der Zwangsmittel, die letztlich - da der einzelne diesen "ausgeliefert" ist - zum Ziele führt.

ccc) EINFLUSS DER ANFEINDUNG UND BEKÄMPFUNG DER GRUPPE VON AUSSEN

Insoweit ist auch das Verhältnis der Bande zur Gesamtgesellschaft bzw. zu anderen Gruppen zu berücksichtigen.

¹⁵² Vgl. JACOBI, S. 11/12.

¹⁵³ Vgl. PROESSLER/BEER, S. 36 ff.

¹⁵⁴ JACOBI, S. 12.

Da die Jugendbande im allgemeinen von ihrer Umwelt angefeindet und bekämpft wird ¹⁵⁵, ist sie von dieser weitgehend isoliert. Diese gestörte Beziehung zur Umwelt hat zur Folge, daß die eigene Gruppe ("ingroup") sich dem Einfluß von fremden Gruppen ("outgroups") durch Abkapselung entzieht ¹⁵⁶.

"Der einzelne kann der sozialen Kontrolle seiner Gruppe nicht ausweichen, denn er ist mit ihr gleichsam isoliert. Nur wenn es ihm gelingt, diese Isolation zu überwinden, kann er sich von seiner Gruppe lösen. Je schlechter das Verhältnis der Mitglieder einer Gruppe zu Angehörigen anderer Gruppen ist, desto mehr unterliegen diese Gruppenmitglieder dem abschließlichen Einfluß der sozialen Kontrolle in ihrer eigenen Gruppe." ¹⁵⁷)

Daß sich die Isolation der Bande fortlaufend erhöht (mit anderen Worten, daß die "Segregation" ¹⁵⁸ der Bande von der sie umgebenden Gesamtgesellschaft immer größer wird), liegt daran, daß die Bande um so mehr angefeindet und bekämpft wird, je strikter die Jugendlichen als Folge ihrer Isolierung die Bandennormen befolgen - mit der Konsequenz, daß sich die Gruppenisolation weiter verstärkt ¹⁵⁹; d.h. der Mechanismus zwischen Bekämpfung der Bande von außen und individueller Erfüllung von kriminellen Verhaltenserwartungen in der Bande bewirkt - wenn er einmal eingesetzt hat - eine dauernde Verbesserung der Kontroll-"Chance" der Bande.

¹⁵⁵ Ausgenommen sind insoweit solche Banden, die sozusagen in das kriminelle Milieu integriert sind.

¹⁵⁶ Vgl. HOMANS, S. 418/419. Gleichzeitig bewirkt die Anfeindung von außen eine Stärkung der Kohäsion und Geschlossenheit der Bande (vgl. KAISER, J., S. 44; COSER, S. 39, S. 43; JORAY, S. 6), so daß eine Interdependenz der Determinanten gegeben ist.

¹⁵⁷ JACOBI, S. 12/13.

¹⁵⁸ Vgl. MERGEN, 1971, S. 97 ff. (99/100).

¹⁵⁹ MERGEN, 1971, S. 100, vergleicht diese Dynamik mit einem "feed-back".

ddd) EINFLUSS DER HOMOGENITÄT DES MITGLIEDERBESTANDES

Auch die weitreichende Homogenität des Mitgliederbestandes der Jugendbande erleichtert die Sanktionierung der Nichtbefolgung von Gruppennormen und erhöht damit das Sanktionspotential der Bande. Da die Jugendlichen nämlich in der Regel der gleichen Altersstufe angehören und gleicher sozialer Herkunft sind - und damit die Anschauungen der Bandenmitglieder darüber, welche Art von Sanktionen angemessen sind, weitgehend übereinstimmen -, besteht eine Tendenz zu gleichartigen und eingeübten Sanktionen ¹⁶⁰. Das wiederum spricht für einen funktionstüchtigen Mechanismus der Verhaltenskontrolle ¹⁶¹.

Bei heterogen zusammengesetzten Banden mit Jugendlichen verschiedener Altersstufen oder unterschiedlicher sozialer Herkunft (was der Fall ist, wenn der Mitgliederbestand sowohl Jugendliche aus Familien der gesellschaftlichen Mittelschicht, etwa Gymnasiasten, als auch Jugendliche, die aus dem Arbeiter-Milieu stammen, umfaßt) ¹⁶² ist das Sanktionspotential - entsprechend den gruppenstrukturellen Voraussetzungen - weniger ausgeprägt.

bb) EINFLUSS DES NORMBRECHERS AUF DEN UMFANG DES SANKTIONSPOTENTIALS

Die Frage, in welchem Umfange die Kontroll- bzw. Sanktionsbereitschaft zu verwirklichen ist, läßt sich nicht losgelöst von der Person des Normbrechers beur-

¹⁶⁰ Der Zeitfaktor ist dabei zu berücksichtigen: wenn bestimmte Normverletzungen über einen längeren Zeitraum in bestimmter Weise sanktioniert werden, können die Strafen Ritual-Charakter annehmen (z.B. wenn es in gewalttätigen Gangs der Übung entspricht, "Verrat an der Bande" mit schwersten Körperstrafen - verbunden mit dem Ausschluß aus der Gruppe - zu "ahnden").

¹⁶¹ Siehe dazu u.a. PROESSLER/BEER, S. 36 ff.

¹⁶² Vgl. u.a. das bei MERGEN, 1971, S. 135, beschriebene Beispiel.

teilen. Eine Aussage über das Sanktionspotential der Bande läßt sich nur treffen, wenn der individuelle Einfluß desjenigen, der die Verhaltenserwartung nicht erfüllt, auf die Durchsetzung der Gruppensanktion berücksichtigt wird.

aaa) BEGRENZUNG DES SANKTIONSPOTENTIALS DURCH MÖGLICHE GEGENREAKTIONEN

Von Bedeutung sind dabei insbesondere die möglichen Gegenreaktionen des Normadressaten auf die von der Bande angedrohten Sanktionen: Die Durchsetzung der Gruppensanktionen ist in dem Maße unmöglich, in welchem dem Normbrecher seinerseits Gegenaktionen gegen die Gruppe zur Verfügung stehen; mit anderen Worten, das effektive Sanktionspotential der Bande reicht nur soweit, wie die Sanktionen nicht durch Gegenmaßnahmen unterbunden werden können. Dies heißt, daß unter "Sanktionspotential" nur das sog. "relative Sanktionspotential" zu verstehen ist 163.

"Es [das relative Sanktionspotential] bedeutet, daß die Sanktionsmacht immer etwas größer ist als die möglichen Gegenreaktionen des Normbrechers. Nur wenn das Sanktionssubjekt über ein solches relatives Sanktionspotential verfügt, ist gewährleistet, daß die Sanktionen ... verhaltensändernde Wirkung haben." 164)

In der Jugendbande ist die Möglichkeit von derartigen, das Sanktionspotential der Gruppe einschränkenden Individualmaßnahmen dann verhältnismäßig groß, wenn der Normbrecher Zwangsmittel gegen die anderen Gruppenmitglieder besitzt.

So können vor allem körperliche und auch geistige Überlegenheit dem einzelnen Jugendlichen dazu verhelfen, die Beeinflussung seitens der anderen Ban-

163 Im Gegensatz zum "absoluten Sanktionspotential"; vgl. SPITTLER, 1967, S. 96 ff.

164 JACOBI, S. 18.

denangehörigen einzuschränken oder gar auszuschalten, d.h. die möglichen Sanktionen der Gruppe durch eigene Maßnahmen zu unterlaufen.

Da diese körperlich oder geistig dominierenden Jugendlichen sehr häufig Anführerpositionen in der Bande einnehmen ¹⁶⁵, kann der eigentümliche Fall eintreten, daß die Gruppe zwar hinsichtlich dieser Personen eine besonders starke Kontrollbereitschaft aufweist ¹⁶⁶, daß sie jedoch in gesteigertem Maße daran gehindert ist, diese Bereitschaft in effektive Verhaltenskontrolle umzusetzen, und damit eine geringe Kontrollchance besitzt.

Andererseits erscheinen Jugendliche, die den Gruppenaktionen - wegen körperlicher oder geistiger Benachteiligung - nicht gewachsen sind, geradezu prädestiniert, sich den Verhaltensforderungen der Bande zu beugen, was sich dann in ausgeprägtem Mitläufertum manifestiert ¹⁶⁷.

bbb) STRUKTURELLER GEGENDRUCK BEI DER DURCHSETZUNG DER SANKTIONEN

Neben der Einflußnahme des Normadressaten auf das Sanktionspotential durch mögliche Gegensanktionen - also einem Individualeinfluß, der sich aus dem Interaktionsgeschehen erklären läßt - besteht ein weiterer individueller Widerstand gegen die Durchsetzung von Gruppensanktionen, der sich, unabhängig von potentiellen Aktionen des Jugendlichen, allein daraus ergibt, daß der Normbrecher einen bestimmten Rang, einen festum-

¹⁶⁵ Vgl. WILFERT, S. 17.

¹⁶⁶ Siehe oben S. 62.

¹⁶⁷ Vgl. Wilfert, S. 16 ff.

rissenen Status ¹⁶⁸, in der Bande einnimmt. Dieser gruppenstrukturell-bedingte Sanktionswiderstand äußert sich darin, daß Bandenmitglieder, denen durch die übrigen Jugendlichen ein hoher Status eingeräumt wird und die deshalb in der Bande einen unstreitig hohen Rang haben, gewisse Verhaltenserwartungen verletzen können, ohne zu riskieren, daß die Gruppe ihre Sanktionsandrohungen verwirklicht ¹⁶⁹.

Dies spezifische Unvermögen der Bande, an sich bereit gehaltene Sanktionen durchzusetzen, läßt sich durch den Widerspruch erklären, der darin besteht, daß die Gruppe zwar einerseits dem betreffenden Individuum eine mehr oder weniger große Wertschätzung entgegenbringt (wonach sich der Rang bzw. der Status der Person in der Gruppe bemißt), daß die Gruppe sich jedoch andererseits angehalten fühlt, bei individueller Devianz ihre Geringschätzung zum Ausdruck zu bringen.

Auf den Normbrecher bezogen läßt sich dieser Verzicht auf Sanktionen als Konsequenz eines "Idiosynkrasie-Kredites" umschreiben: Die Wertschätzung, die der einzelne durch die Gruppe erfährt, gibt ihm insofern einen "Kredit", als ihm - abhängig von der Höhe der Wertschätzung - die Verletzung von Gruppennormen gestattet wird, ohne daß er Sanktionen befürchten muß.

¹⁶⁸ Während die "Position" einer Person lediglich eine Aussage über die reine Ortsbestimmung im sozialen Gefüge trifft, sagt der "Status" etwas über den Inhaber der Position aus der Sicht der Gruppe aus (d.h. darüber, welche Wertschätzung die Gruppe der individuellen Position entgegenbringt).

¹⁶⁹ "Bis zu einem gewissen Punkt gilt der Satz, daß sich ein Mensch um so weniger um die Einhaltung der Gruppennormen zu kümmern braucht, je sicherer er sich seines Ranges in der Gruppe ist" (HOMANS, S. 154.)

"Idiosynkrasie-Kredit ist operational definiert als der Grad, bis zu dem ein Individuum von ... Gruppenerwartungen abweichen darf. So gesehen läßt sich jedes Individuum in einer Gruppe ... als Besitzer eines bestimmten Betrages von durch die Gruppe gewährten Krediten denken, die ihm in bestimmten Ausmaßen idiosynkratisches Verhalten in bestimmten Dimensionen erlauben, bevor Gruppensanktionen angewandt werden." 170)

Da der Rang bzw. der Status insbesondere der Anführer innerhalb der Bande in der Regel unbestritten hoch ist, ist der Verhaltensspielraum dieser Personen nicht in der gleichen Weise eingeengt wie der der übrigen Jugendbandenmitglieder. Auch gegenüber sonstigen Jugendlichen, welche z.B. wegen ihrer bisherigen Aktivitäten oder wegen anerkannter Individualmerkmale (Mut, Härte etc.) eine besondere Wertschätzung seitens der Bande erfahren, sind die Gruppensanktionen nur beschränkt durchsetzbar; d.h. die Bereitschaft der Bande, das individuelle Verhalten zu kontrollieren, ist nur begrenzt zu verwirklichen.

Entsprechend größer sind dagegen das Sanktionspotential und damit die Kontrollchancen der Bande, wenn der Status des zu kontrollierenden Jugendlichen niedrig ist, wenn also lediglich ein geringer Widerstand gegen die Durchsetzung der Bandensanktionen besteht.

b) SANKTIONSPOTENTIAL DER GESAMTGESELLSCHAFT

Welchen Umfang das effektive Sanktionspotential der Gesamtgesellschaft hat, ist differenzierend zu beurteilen, und zwar zum einen nach der tatsächlichen Durchsetzbarkeit von Sanktionen der Gesellschaftsmitglieder und zum anderen nach der der staatlichen Strafverfolgungsorgane.

¹⁷⁰ HOLLANDER, S. 168.

aa) DURCHSETZBARKEIT DER SANKTIONEN DER EINZELNEN
GESELLSCHAFTSMITGLIEDER

Wenn bereits viele kriminelle Verhaltensweisen für die Gesellschaftsmitglieder nicht kontrollierbar sind, weil sie ihnen verborgen bleiben, so ist die bereits deshalb relativ geringe "Kontrollchance" insofern noch weiter eingeschränkt, als den einzelnen Bürgern, auch wenn sie die Delikte wahrnehmen und als solche erkennen, oftmals keine wirksamen Sanktionen bzw. Sanktionsandrohungen gegen den Straftäter zur Verfügung stehen; d.h. in vielen Fällen können die Gesellschaftsangehörigen selbst keine Verhaltenskontrolle ausüben, weil ihnen ein effektives Sanktionspotential gegen den Normadressaten fehlt.

aaa) BESCHRÄNKTE INTERAKTIONSMÖGLICHKEIT DER PERSONEN,
DIE ERST DURCH DIE STRAFTAT KONTAKT MIT DEM JU-
GENDLICHEN BEKOMMEN

Gesellschaftskonforme Personen, die erst in der konkreten Situation bzw. erst durch die Straftat selbst Kontakt zu dem Bandenjugendlichen bekommen, haben nur beschränkte Möglichkeiten, ihrerseits das Verhalten des Jugendlichen zu beeinflussen. Ausschlaggebend ist dafür, daß die Konfrontation mit dem Delikt für den Betroffenen in der Regel so unverhofft erfolgt, daß er kaum Gelegenheit hat, reagierend auf die Unterlassung der Straftat hinzuwirken. Die Größe der Gesamtgesellschaft als "umfassende Gruppe", die alle in ihr existierenden Individuen und Personenmehrheiten umschließt, bedingt nicht nur, daß Straftaten weitgehend verborgen vorbereitet und durchgeführt werden können, sondern auch, daß erkannte Delinquenz schlecht zu unterbinden ist. Dadurch, daß zwischen den Gesamtgesellschaftsmitgliedern generell eine weite Interaktionsdistanz besteht (daß es also an einer engen Gruppen-Kohäsion mangelt), ist es dem

handelnden Jugendlichen leicht möglich, seine Aktivitäten so einzurichten, daß er sich dem Einfluß von Personen, mit denen er nicht bereits vor der Tat Kontakt hatte, entziehen kann: Etwa indem er dafür sorgt, daß nach vollendeter Tat, bevor die von dem Delikt Betroffenen, vor allem die Geschädigten, reagieren können, eine Fluchtmöglichkeit vorhanden ist, oder - wenn eine sofortige Reaktion der mit der Tat konfrontierten Personen nicht droht und deshalb eine Flucht unnötig erscheint ¹⁷¹ - indem er einfach für die Zukunft diesen Personen aus dem Wege geht ¹⁷².

Auch wenn der Jugendliche den Reaktionen der von dem Delikt Betroffenen nicht ausweichen kann - beispielsweise wenn die Tat nur durch Überwindung von persönlichem Widerstand ausführbar ist oder wenn der Täter während der Deliktsbegehung von verteidigungsbereiten Personen angetroffen wird -, ist das Sanktionspotential dieser Gesamtgesellschaftsangehörigen häufig "relativ" begrenzt ¹⁷³. Die Verwirklichung der vorhandenen Kontrollbereitschaft stößt nämlich insofern auf

¹⁷¹ Dies ist z.B. der Fall, wenn der Jugendliche berechtigterweise davon ausgehen kann, daß die Augenzeugen aus Angst jegliche Reaktionen unterlassen (was bei "Rocker"-Straftaten ein häufig beobachtetes Phänomen ist): Das "relative Sanktionspotential" dieser gesellschaftskonformen Personen ist dann praktisch gleich null.

¹⁷² Diese Personen können dann nur noch in der Weise aktiv werden, daß sie die staatlichen Strafverfolgungsorgane - durch Anzeige des Deliktes - verständigern und damit deren "Kontrollchance" erhöhen.

¹⁷³ Dies bedeutet, daß dann das Verhältnis von Reaktionen und Gegensanktionen (= "relatives Sanktionspotential") ungünstig ist.

Schwierigkeiten, als Gegensanktionen des Jugendlichen in diesen Fällen besonderen Erfolg versprechen; denn der Jugendliche hat bei erfolgreicher Abwehr der gegen ihn gerichteten Reaktionen die Chance, sich einer weiteren Sanktionierung seines Verhaltens völlig zu entziehen - was sich daraus ergibt, daß er dem von der Tat betroffenen Personenkreis unbekannt ist. Diese möglichen Gegensanktionen des Straftäters werden im allgemeinen von vornherein eingeplant und äußern sich in einer erhöhten Einsatzbereitschaft.

bbb) SANKTIONSDRUCK SEITENS DER PERSONEN, DIE BEREITS VOR DER TAT KONTAKT MIT DEM JUGENDLICHEN HATTEN

Eine derartige Möglichkeit, dem Interaktionseinfluß von vornherein auszuweichen, hat der Bandenjugendliche nicht bei Personen, mit denen er bereits vor der Deliktsbegehung Kontakt hatte, was auf alle zutrifft, die zu seiner sozialen Umwelt zu rechnen sind und die gemeinsam mit ihm gesellschaftlichen Subgruppen angehören. Insbesondere die Familienmitglieder des Jugendlichen gehören zu diesem Personenkreis. Aber auch z.B. der Kontakt zu Arbeitskollegen ergibt sich aus der Eingliederung des Jugendlichen in eine gesellschaftsintegrierte Personenmehrheit.

Sobald für diese Personen das kriminelle Verhalten des Jugendlichen beobachtbar wird - entweder weil sich die Straftaten gegen sie selbst richten oder, was wahrscheinlicher ist, weil fremdgerichtete Delinquenz des Jugendlichen offenkundig wird -, setzt ihre soziale Reaktion ein ¹⁷⁴, die wegen der im allgemeinen nahen

¹⁷⁴ Abgesehen von der Fallgestaltung, daß diese Personen selbst gesellschaftlich deviant eingestellt sind.

Interaktionsdistanz zum Jugendlichen sehr wirksam ist. Lediglich in Subgruppen mit nur sporadischem Kontakt bzw. mit mangelnder Kohäsion ¹⁷⁵ - wie z.B. in einer zerrütteten, "desorganisierten" Familie ¹⁷⁶, die der Jugendliche sozusagen nie zu Gesicht bekommt, oder in größeren Gemeinschaften, wie Vereinen, deren Angehörige selten zusammentreffen - sind die einzelnen Mitglieder nur sehr beschränkt in der Lage, ihre vorhandene Kontrollbereitschaft in reale Kontrolle umzusetzen, weil sich der Jugendliche ihren Sanktionen entziehen kann.

Das also im allgemeinen starke Sanktionspotential dieser Personen wird jedoch dann geringer, wenn der Jugendliche, nachdem er die ersten sozialen Reaktionen verspürt hat, seinen Kontakt zu den jeweiligen gesellschaftlich-konformen Gruppen lockert oder ganz aufgibt. Dieses Phänomen ist festzustellen, wenn der Jugendliche seinerseits auf die Sanktionen reagiert, indem er sich "fortan" um so mehr den Bandenaktivitäten widmet und sich damit gleichzeitig aus seiner bisherigen sozialen Umwelt zurückzieht (beispielsweise wenn er nach der ersten Straftat bzw. nach den ersten sich wegen der Straftat einstellenden Unannehmlichkeiten mit seiner Familie "bricht" ¹⁷⁷ oder seinen Arbeitsplatz aufgibt).

¹⁷⁵ Insoweit kommen die gleichen gruppenstrukturellen Faktoren zur Geltung, die auch bei der Einstufung des Sanktionspotentials der Bande zu berücksichtigen sind.

¹⁷⁶ "Familiale Desorganisation" liegt vor, wenn wegen Unvollständigkeit oder wegen unharmonischer Beziehungen der Familienmitglieder die Kommunikation und Interaktion "reduziert, diskontinuierlich, sporadisch" sind (MOSCHEL, S. 273/274).

¹⁷⁷ Vgl. dazu NEIDHARDT, 1967, S. 59; siehe auch unten S. 99 f.

Das zunächst große Sanktionspotential wird also um so kleiner, je mehr die bereits erteilten Sanktionen den Jugendlichen dazu veranlassen, sich aus seiner gesellschaftskonformen Umgebung zurückzuziehen und sich damit mehr und mehr in den Einflußbereich der Bande zu begeben ¹⁷⁸.

bb) DURCHSETZBARKEIT DER SANKTIONEN DER STAATLICHEN STRAFVERFOLGUNGSORGANE

Das effektive Sanktionspotential der staatlichen Strafverfolgungsorgane, d.h. die Chance dieser Institutionen, die erkannt-kriminellen Verhaltensweisen des Jugendlichen zu sanktionieren, unterliegt sozusagen keiner Beschränkung. Soweit die individuellen Handlungen erkennbar und rechtlich einzuordnen sind ¹⁷⁹, bestehen praktisch keine Hindernisse, den staatlichen Strafanspruch durchzusetzen.

Anders als bei der Feststellung der kriminellen Handlungen bzw. der Straftäter sind die staatlichen Strafverfolgungsorgane bei der (sich anschließenden) Sanktionierung der Delikte nur bedingt auf die Unterstützung durch die einzelnen Gesellschaftsangehörigen angewiesen. In diesem Stadium der tatsächlichen Durchsetzung der Sanktionen bedarf die institutionalisierte Strafverfolgung der Mithilfe von - gesellschaftskonformen -

¹⁷⁸ Entsprechend besteht in diesem Fall eine Abhängigkeit zwischen dem Sanktionspotential der Bande und dem der gesellschaftlich-konformen Personen.

¹⁷⁹ Dies betrifft also alle Fälle, in denen eine mangelnde Beobachtbarkeit des Individualverhaltens der Durchsetzung von Sanktionen nicht entgegensteht.

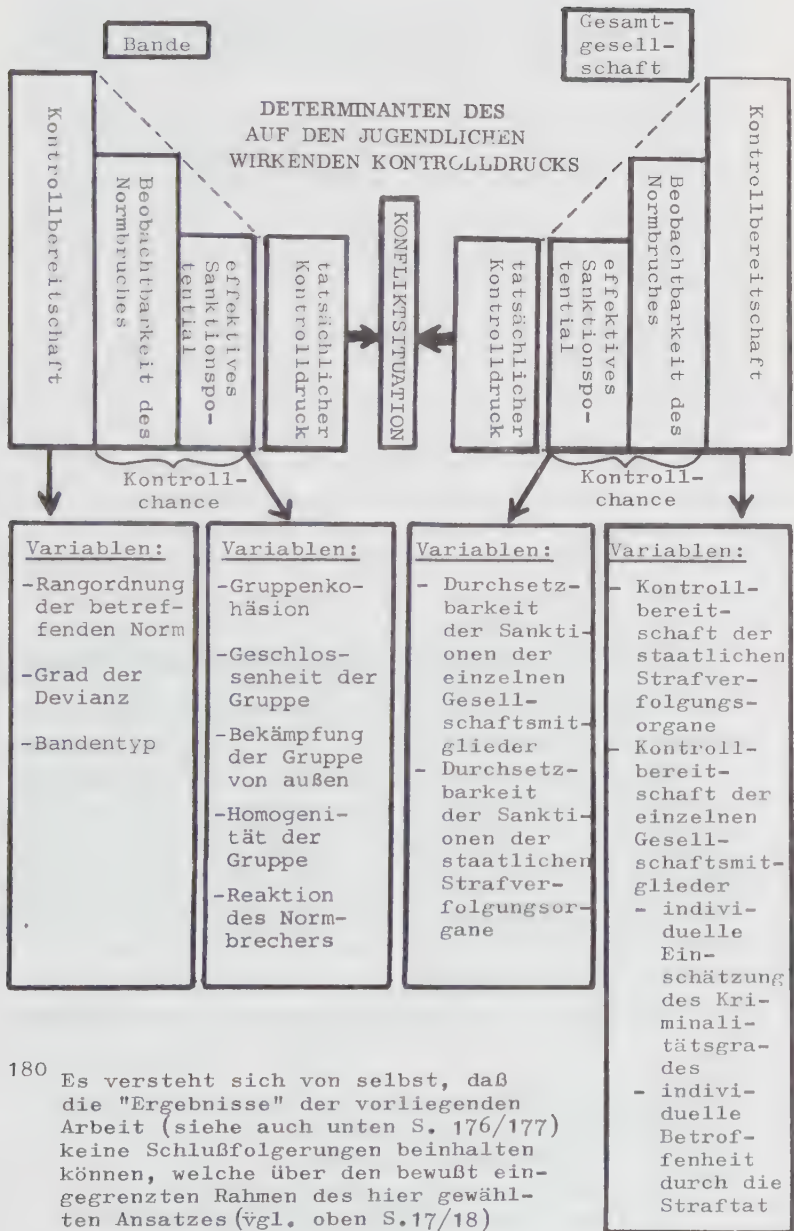
Bürgern nämlich nur noch insoweit, als es zu verhindern gilt, daß sich der Täter der Strafvollstreckung entzieht. Wegen der immer perfekter werdenden Fahndungsmethoden verringert sich dieses Angewiesensein auf individuelle Mithilfe mehr und mehr.

Das bedeutet, daß immer dann, wenn das delinquente Verhalten des Jugendlichen staatlicherseits als solches erkannt ist, die "Chance" für die Strafverfolgungsbehörden groß ist, ihre vorhandene "Kontrollbereitschaft" zu realisieren.

3. ZUSAMMENFASSUNG

die Kontrollchance der Jugendbande	die Kontrollchance der Gesamtgesellschaft
<u>ist abhängig von:</u> - der Beobachtbarkeit des individuellen Verhaltens - dem Vorhandensein eines effektiven Sanktionspotentials; für dieses wiederum ist maßgeblich: - die Gruppenkohäsion - die Geschlossenheit der Gruppe - die Bekämpfung der Gruppe von außen - die Homogenität der Gruppe - die Reaktion des Normbrechers	<u>ist abhängig von:</u> - der Beobachtbarkeit des individuellen Verhaltens - dem Vorhandensein eines effektiven Sanktionspotentials; für dieses wiederum ist maßgeblich: - die Durchsetzbarkeit der Sanktionen der einzelnen Gesellschaftsmitglieder - die Durchsetzbarkeit der Sanktionen der staatlichen Strafverfolgungsorgane

III. ERGEBNIS 180)



180 Es versteht sich von selbst, daß die "Ergebnisse" der vorliegenden Arbeit (siehe auch unten S. 176/177) keine Schlußfolgerungen beinhalten können, welche über den bewußt eingegrenzten Rahmen des hier gewählten Ansatzes (vgl. oben S.17/18) hinausgehen.

B. ABHÄNGIGKEIT DES VERHALTENS VON DER SUBJEKTIVEN
WIRKUNG DES KONTROLLDRUCKS (SOZIALPSYCHOLOGISCHE
BETRACHTUNGSWEISE)

Anhand der soziologischen Betrachtungsweise kann keine Aussage über die subjektive Wirkung des seitens der Bande bzw. seitens der Gesamtgesellschaft ausgeübten - und deshalb objektiv vorhandenen - Kontrolldrucks auf den einzelnen Jugendlichen getroffen werden.

Eine solche Aussage ist nur möglich, wenn die soziologisch gewonnenen Ergebnisse durch individuelle, psychische Variablen ergänzt werden und die Untersuchung dadurch eine zusätzliche Dimension gewinnt¹⁸¹, wenn also neben dem "Situationsaspekt" der Untersuchung auch der "Persönlichkeitsaspekt" berücksichtigt wird¹⁸².

Diese - erweiternde - Betrachtung ist "sozialpsychologischer" Art.

I. DIE PERSÖNLICHKEIT ALS INDIVIDUELLES HANDLUNGSSYSTEM

Der Unterscheidung zwischen soziologischer und sozialpsychologischer Betrachtungsweise entspricht - soweit man auf ein individuelles Verhalten in einer sozialen Situation abstellt - die Differenzierung zwischen dem "Sozialsystem" als Handlungssystem einer Personenmehrheit und der "Persönlichkeit" als Handlungssystem eines individuellen Akteurs¹⁸³: Während die Gruppen-Kontrollmechanismen aus soziologischer Perspektive analysiert werden, erfolgt die Analyse der personbedingten Verhaltenskontrolle (der "Persönlichkeit") vom sozial-

¹⁸¹ Zur "Eindimensionalität" der soziologischen Betrachtungsweise siehe oben S. 59.

¹⁸² Vgl. u.a. MOSCHEL, S. 66/67.

¹⁸³ Vgl.: STENDENBACH, S. 141 ff.; MOSCHEL, S. 51; siehe auch PARSONS/SHILS, S. 7, 190 ff.

psychologischen Ansatz.

Zur Festlegung der Verhaltensdeterminanten in der für den Jugendbandenangehörigen bestehenden Konfliktsituation ist also aufgrund sozialpsychologischer Betrachtungsweise zu untersuchen, welchen Einfluß die "Persönlichkeit" des Jugendlichen auf dessen Konfliktentscheidung hat.

1. DIE PERSÖNLICHKEIT ALS ERGEBNIS DES SOZIALISATIONSPROZESSES

Die Entwicklung des Individuums zur "Persönlichkeit" ist bestimmt durch dessen Hineinwachsen in die soziale Umwelt und ist damit Ausdruck des Sozialisationsprozesses, der mit der Geburt des Menschen beginnt ¹⁸⁴.

Der Persönlichkeitsprozeß bedeutet insoweit eine zweite Geburt des Menschen, nämlich die sog. "sozialkulturelle Geburt":

"Um Teil der Gesellschaft zu werden, muß der 'reine' Mensch vergesellschaftet werden ... Durch Beobachtung, Nachahmung, Indoktrination und unbewußtes Lernen muß er in die Formen hineinwachsen, die die Gesellschaft für ihn als Träger einer Position bereithält." ¹⁸⁵)

Die Sozialisation, d.h. die Entwicklung des Menschen zur "Persönlichkeit", ist also die funktional wie intentional erfolgende Integration des einzelnen in jede mögliche Gemeinschaft oder Gruppe ¹⁸⁶, die sich in der Weise vollzieht, daß der Mensch durch die Verhaltenserwartungen und Verhaltenskontrollen seiner Be-

¹⁸⁴ Vgl. NEWCOMB, 1959a, S. 263.

¹⁸⁵ DAHRENDORF, S. 38.

¹⁸⁶ Vgl. JACOBI, S. 7; siehe auch NEIDHARDT, 1966, S. 61.

ziehungspartner geprägt wird ¹⁸⁷.

2. DIE PERSÖNLICHKEIT ALS ORGANISATION VON VERHALTENS- BEREITSCHAFTEN

Das Phänomen der in der "Persönlichkeit" begründeten Individualkontrolle zeigt sich darin, daß der einzelne nicht zu allen Verhaltensweisen bereit ist bzw. daß - positiv gesehen - eine Bereitschaft zu bestimmten Verhaltensweisen nur entsprechend der individuellen Persönlichkeit besteht.

Dies heißt, daß die "Persönlichkeit" als Organisation der individuellen "Verhaltensbereitschaften" (Verhaltensprädispositionen) anzusehen ist ¹⁸⁸.

¹⁸⁷ Vgl.: CLAESSENS, 1967, S. 116; DAVIS, S. 195; BRAUNECK, S. 18. -
Im Hinblick auf diese Gesamtentwicklung des einzelnen wird unterschieden - heuristisch gedacht - zwischen drei nebeneinander laufenden Prozessen: (1) Die "Sozialisation" umfaßt den Gesamt-Prozeß der Eingliederung des Individuums in eine wie auch immer geartete soziale Gemeinschaft (WURZBACHER, S. 14). (2) Im Prozeß der "Enkulturation" werden Normen, Symbole und Maßstäbe der Kultur vom Individuum angeeignet und verinnerlicht (WURZBACHER, S. 14). (3) Der Prozeß der "Personalisation" bedeutet "eine individuelle, personspezifische Gestaltung und Entfaltung, die sich einerseits aus dem Zwang von Gesellschaft und Kultur in eigenverantwortlicher Weise zu lösen vermag, die aber andererseits auch auf diese sinngebend, koordinierend und gestaltend zurückzuwirken in der Lage ist" (HUPPERSCHWILLER, S. 48).
Die Prozesse der Enkulturation und Personalisation stellen insoweit nur zwei Aspekte der Sozialisation dar.

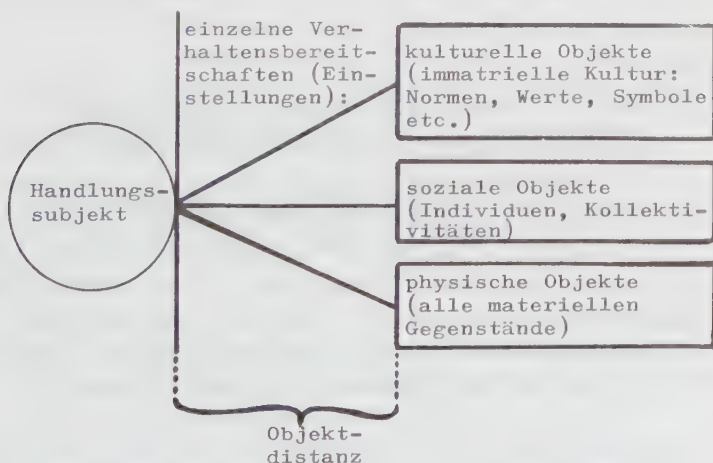
¹⁸⁸ Vgl. NEWCOMB, 1959a, S. 271.

a) DIE OBJEKTBEZOGENHEIT DER INDIVIDUELLEN VERHALTENSBEREITSCHAFTEN

Diese Verhaltensbereitschaften des Individuums sind insofern objektbezogen, als sie sich nach den jeweiligen Gegenständen bestimmen, auf die das Verhalten ausgerichtet ist.

Soweit "soziales" (umweltbezogenes) Verhalten infrage steht, ist das Verhältnis zwischen Akteur und Handlungsobjekt durch "Objektdistanz" gekennzeichnet¹⁸⁹: immer dann, wenn das Handlungssubjekt nicht ausschließlich selbst das Objekt seiner Handlung ist, ist diese "Objektdistanz" notwendigerweise vorhanden.

Diese spezifische Subjekt-Objekt-Beziehung kann man begrifflich verdeutlichen, wenn man "Verhaltensbereitschaft" mit dem Ausdruck "Einstellung" umschreibt (denn eine Einstellung besteht immer gegenüber einem bestimmten Objekt)¹⁹⁰.

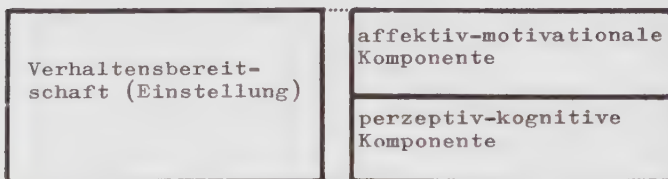


¹⁸⁹ Vgl.: LUKASCZYK, 1972a, S. 175/176; NEWCOMB, 1959a, S. 94 ff.; MOSCHEL S. 50 ff.

¹⁹⁰ Siehe u.a. ANGER, S. 127.

b) DIE VERSCHIEDENEN KOMPONENTEN DER VERHALTENS-
BEREITSCHAFT

Analytisch läßt sich zwischen einer affektiv-motivationalen und einer perzeptiv-kognitiven Komponente der Verhaltensbereitschaft (Einstellung) unterscheiden¹⁹¹. Während sich die affektiv-motivationale Komponente auf die Wünschbarkeit bzw. Nichtwünschbarkeit des Objekts einer Verhaltenssituation bezieht, betrifft die perzeptiv-kognitive Komponente die Wahrnehmung und Beurteilung des Handlungsgegenstandes, also die individuelle "Meinung" zum Verhaltensobjekt¹⁹².



II. DIE INDIVIDUELLE VERHALTENSBEREITSCHAFT DES
JUGENDBANDENMITGLIEDES IN DER KONFLIKTSITUATION

Für die Bestimmung der Determinanten der Konfliktscheidung des Jugendbandenangehörigen ist zu untersuchen, welcher der kontradiktorischen Normappelle mehr (als der andere) der "Persönlichkeit" des Jugendlichen entspricht, d.h. welche der beiden Normen aus dem Gesichtspunkt der individuellen Verhaltensbereitschaft, der Einstellung des Jugendlichen befolgt wird.

¹⁹¹ Vgl.: SÜLLWOLD, S. 475/476; LUKASCZYK, 1972a, S. 175/176.

¹⁹² Vgl. GRAUMANN, S. 273 mit Hinweis auf DUIJKER, S. 85 ff. - Diese Differenzierung entspricht der Aufteilung der Persönlichkeitsstruktur in einen motivationalen und einen rationalen Bereich (vgl. dazu PARSONS/SHILS, S. 7, 18).

Da der Normkonflikt gleichzeitig ein Gruppenkonflikt ist, ist mit dieser Untersuchung die Frage verknüpft, wie die Einstellung des Jugendlichen zur Bande und zur Gesamtgesellschaft ist bzw. welche Verhaltensentscheidung aus dieser Einstellung zu folgern ist.

1. DIE AFFEKTIV-MOTIVATIONALE KOMPONENTE DER VERHALTENSBEREITSCHAFT

Die affektiv-motivationale Komponente der Einstellung beeinflusst die Konfliktentscheidung in der Weise, daß die Motivationsstruktur der Persönlichkeit die Befolgung einer der gegensätzlichen Normerwartungen "wünschbar" (d.h. wünschbarer als die Befolgung der anderen) erscheinen läßt ¹⁹³.

Umschreibt man die Motivationsstruktur der Persönlichkeit als "individuelle Bedürfnisdisposition" - als Summe der Individualbedürfnisse, die ihre spezifische Ausgestaltung durch die Entwicklung der Persönlichkeit, die Sozialisation, erhalten haben ¹⁹⁴, so orientiert sich die motivationale Bevorzugung einer der kontradiktorischen Verhaltenserwartungen daran, welche der Verhaltensalternativen eine größere individuelle Bedürfnisbefriedigung bringt.

a) DER AUF SOZIALE REAKTIONEN AUSGERICHTETE BEREICH DER INDIVIDUELLEN BEDÜRFNISDISPOSITION

Da die Befolgung von Verhaltensnormen sich auf die soziale Umwelt auswirkt, sind - was die motivationale Befriedigung des handelnden Jugendlichen angeht - zunächst einmal solche Individualbedürfnisse relevant, deren Befriedigung in dem Sinne sozialbedingt ist, daß sie sich aus der Beziehung des Handelnden zu seiner sozialen Umwelt ergibt, mit anderen Worten deren Befriedigung aus dem Interaktionsverhältnis

¹⁹³ Vgl. auch: KAISER, J., S. 43; WALKER/HEYNS, S. 96; NEWCOMB, 1959a, S. 155.

¹⁹⁴ Vgl. MOSCHEL, S. 51 ff.

des handelnden Jugendlichen zu den Personen seiner Umgebung resultiert ¹⁹⁵.

aa) BEFRIEDIGUNGSSUCHE VON SOZIO-EMOTIONALEN
BEDÜRFNISSEN IN DER BANDE

Von wesentlichem Einfluß ist insoweit der Umstand, daß sich der einzelne Jugendliche auch deshalb an den Bandenaktivitäten beteiligt, um - mittels der Betätigung in der Gruppe - Gefühlsbedürfnisse zu befriedigen, d.h., daß die Bandendelinquenz auch dem Individualbestreben des Jugendlichen nach sozio-emotionaler Befriedigung dient.

aaa) ENTWICKLUNGSBEDINGTE EMOTIONELLE LÖSUNG DES
JUGENDLICHEN VON SEINER FAMILIE

Daß insbesondere sozio-emotionale Bedürfnisse für das Verhalten des Jugendlichen in der Gruppe ausschlaggebend sind, ergibt sich daraus, daß jeder Jugendliche starke Affektionsbedürfnisse ¹⁹⁶ hat und er, was ausgesprochen typisch für sein Alter ist, diese Bedürfnisse nicht mehr in der Familie, sondern unter Gleichaltrigen zu befriedigen sucht ¹⁹⁷.

"... das Streben nach Gemeinschaft mit Gleichaltrigen ist bekanntlich ein 'normales' Merkmal der hier interessierenden Altersgruppe ..." ¹⁹⁸

¹⁹⁵ In Abgrenzung zu dem auf Eigenaktionen ausgerichteten Bereich der individuellen Bedürfnisdisposition; siehe dazu unten S.111 ff.

¹⁹⁶ Genauer: Bedürfnisse nach "affektiver Zufuhr" (zu diesem Begriff vgl. SPITZ, S. 111).

¹⁹⁷ Siehe u.a.: PHILLIP, S. 213; JORAY, S. 17.

¹⁹⁸ SCHÜLER-SPRINGORUM/SIEVERTS, S. 30; siehe auch BOHNSACK, S. 45/46.

Die Gleichaltrigen-Gruppe ist also deshalb in starkem Maße verhaltensbestimmend, weil es zur Normalentwicklung des Jugendlichen gehört, die bisherige (im Kindesalter) in der Regel enge Bindung zu den Familienangehörigen zugunsten der Gleichaltrigen-Gemeinschaft zu lockern ¹⁹⁹.

Die von daher bestehende Tendenz zur Befolgung der Bandennormen ist dann besonders ausgeprägt, wenn Verhaltenserwartungen in Frage stehen, die nur deshalb vorhanden sind, weil alle oder die meisten Gruppenmitglieder gleichartige Gefühlsbedürfnisse haben - wenn also eine Übereinstimmung zwischen den individuellen Bedürfnissen und den Gruppenerwartungen besteht. Dies betrifft z.B. Bandenaktivitäten, die die Verwirklichung von "abenteuerlichen Vorstellungen" der Jugendlichen zum Inhalt haben ²⁰⁰. "Essen und Trinken von gestohlenen Lebens- und Genußmitteln unter romantischen Umständen (am offenen Lagerfeuer, in mit Fackeln erhellten Höhlen usw.) spielen hierbei oft eine erhebliche Rolle" ²⁰¹.

bbb) DER BANDENBEITRITT ALS ANLASS ZU EINEM
"EMOTIONALEN BRUCH" MIT DER FAMILIE

Oftmals ist mit der gefühlsmäßigen Hinwendung des Jugendlichen zur Bandengemeinschaft ein völliger "emotionaler Bruch" in der Beziehung zur Familie verbunden.

¹⁹⁹ Rein äußerlich geschieht das dadurch, daß der Jugendliche sich mehr und mehr im Kreis der Gleichaltrigen aufhält und sich damit zunehmend dem Einfluß seiner Familie entzieht (vgl.: STIEBITZ, S. 412/413; NEIDHARDT, 1967, S. 59).

²⁰⁰ Vgl.: PHILLIPON, S. 129; STAUB, S. 65/66.

²⁰¹ BRÜCKNER, S. 99. Siehe auch HOBE, S. 241, der eine Bande beschreibt, die als Schlupfwinkel ein verlassenes Bergwerk hatte und dort bei Fackelschein gestohlene Hühner briet.

Dies kann dadurch geschehen, daß die Familienangehörigen, vor allem die Eltern, ihrerseits - erzieherische - Maßnahmen ergreifen, um den Jugendlichen von der Beteiligung an Bandenunternehmungen bzw. von der Distanzierung zur Familie abzuhalten und damit als Gegenreaktion die völlige Hinwendung des Jugendlichen zur Bande provozieren.

Die Intensität und das Ergebnis dieser interpersonellen Auseinandersetzungen hängen davon ab, welche Struktur die jeweilige Familie hat und welcher Gesellschaftsschicht sie zuzurechnen ist ²⁰². Auch ist insoweit zu berücksichtigen, daß diese familiären Auseinandersetzungen oftmals durch eine "latente Bereitschaft des Jugendlichen zu Oppositions- und Protesthandlungen" geprägt sind, welche nur altersspezifisch erklärt werden kann ²⁰³.

Kommt es zum "emotionalen Bruch" zwischen dem Jugendlichen und seiner Familie, kann die Befriedigung seiner individuellen Affektionsbedürfnisse eigentlich nur noch in der Bande erfolgen. Insoweit besteht eine ausgeprägte motivationale Neigung des Jugendlichen, den Banden-Forderungen nachzukommen ²⁰⁴.

ccc) MOTIVATIONALE HINWENDUNG ZUR BANDE VON JUGENDLICHEN MIT GESTÖRTER EMOTIONALER ENTWICKLUNG

Wenn der Jugendliche eine "gestörte" emotionale Entwicklung hinter sich hat, kann seine motivationale

²⁰² So kann man generell davon ausgehen, daß in Familien der sog. gesellschaftlichen Mittelschicht die Eltern den Aktivitäten ihrer jugendlichen Kinder mit größerer Toleranz und größerem erzieherischen Aufwand begegnen als die Eltern in Unterschichtsfamilien (was bedeutet, daß in erstgenannten Familien ein völliger "emotionaler Bruch" weniger wahrscheinlich ist).

²⁰³ Vgl. STEINEMANN, S. 73.

²⁰⁴ Siehe STIEBITZ, S. 413; vgl. auch MIDDENDORF, S. 43.

Hinwendung zur Bande psycho-pathologischer Natur sein: insbesondere mangelnde affektive Zufuhr (Vorenthaltung von Liebe) im Kind- und Kleinkindalter beeinträchtigt den individuellen Sozialisationsprozeß und führt zu soziopathischen Persönlichkeitsbildern, die durch emotionale Instabilität und durch Unfähigkeit zu normalem sozialen Zusammenleben gekennzeichnet sind ²⁰⁵. Die Ursache für die fehlgeleitete Persönlichkeitsentwicklung (mit der Folge tiefgreifender Schädigungen der Motivationsstruktur) liegt also darin, daß der einzelne keine konstante affektive Bindung zu Erziehungs- bzw. anderen Bezugspersonen hatte ²⁰⁶.

Gestörte Familienverhältnisse und Heimerziehung sind deshalb Faktoren, die direkt-kausal für die psycho-emotionalen Defekte sind ²⁰⁷. Auch ein auf Affektionsentzug gerichteter Erziehungsstil der Eltern, wie er vor allem in Familien der gesellschaftlichen Unterschicht üblich ist, kann ursächlich für diese motivationalen Störungen des Jugendlichen sein ²⁰⁸.

aaaa) ABNORME EMOTIONALE HINWENDUNG ZUR BANDE

Die Bande erscheint diesen psychisch-gestörten Jugendlichen als Ausflucht, ihre emotionalen Bedürfnisse zu befriedigen. Sich der Bande anzuschließen bzw. sich in ihr zu betätigen, ist Ausdruck der (bisher erfolglosen) Suche nach zwischenmenschlicher Befriedigung. Da - neben der Bande - sonstige Möglichkeiten zur Be-

²⁰⁵ Vgl.: SHORT/STRODTBECK, S. 243; SPITZ, S. 111.

²⁰⁶ Vgl.: PARSONS, S. 267 f.; YABLONSKY, S. 161.

²⁰⁷ Siehe: KAISER, G., 1959, S. 207; ANDRY, S. 119; YABLONSKY, S. 195.

²⁰⁸ Vgl. u.a. MOSCHEL, S. 73; siehe dazu auch KREUZER, 1970, S. 349/350.

dürfnisbefriedigung gerade nicht existieren und die Jugendlichen ein "pathologisches" Affektionsverlangen haben, vollzieht sich die emotionale Hinwendung zur Bande in einem abnormen Maße; d.h. die Bande wird für die Jugendlichen sozusagen zur "Ersatzfamilie", von der sie sich motivational nicht mehr lösen können (wenn sie sich ihr zugewandt haben) ²⁰⁹.

"Die Bande kann als Familienersatz gesehen werden, von der der Delinquente die tiefe seelische Stützung herzuleiten sucht, die von zuhause nicht ausging." ²¹⁰)

Von daher gesehen besteht bei diesen Jugendlichen, was die Motivationsstruktur ihrer Persönlichkeit angeht, eine sehr starke Tendenz, die kriminellen Verhaltenserwartungen der Bande zu erfüllen ²¹¹.

Soweit die Bande sich ausschließlich oder in der Mehrzahl aus solchen Jugendlichen zusammensetzt, ist allerdings der Bedürfnisbefriedigung eine Grenze gesetzt. Die emotionale Störung äußert sich nämlich außerdem darin, daß die Jugendlichen zu warmherzigem und stützendem Verhalten nicht in der Lage sind, daß sie also unfähig sind, ihrerseits die Emotionsbedürfnisse anderer Personen, in diesem Fall der übrigen Bandenmitglieder, zu befriedigen ²¹².

Trotzdem eine Befriedigung ihrer - gleichartigen - Gefühlsbedürfnisse zu erreichen, ist für diese Jugendlichen dann nur mittels solidaritätserzeugender Gefah-

²⁰⁹ Vgl. ua. STIEBITZ, S. 413.

²¹⁰ SPERGEL, S. 122.

²¹¹ Siehe auch: MAYS, S. 218; ANDRY, S. 126.

²¹² Vgl. MOSER, S. 80.

renssituationen möglich ²¹³. Kollektivstraftaten führen in direktester Form zu derartigen Gefahrengemeinschaften ²¹⁴ und werden deshalb bereitwilligst begangen ²¹⁵. Da die bei der Deliktsbegehung auftretende Solidarität die individuellen Emotionsbedürfnisse allerdings nur vorübergehend befriedigen kann, besteht bei den Jugendlichen eine motivationale Neigung zur häufigen Wiederholung der Straftaten ²¹⁶; mit anderen Worten: Jugendliche, die in emotionaler Hinsicht als pathologisch einzustufen sind und die sich mit anderen, in gleicher Weise persönlichkeitsgestörten Jugendlichen gemeinschaftlich in einer Bande betätigen, tendieren in dieser Gruppe unverhältnismäßig stark dazu, kriminelle Verhaltensforderungen zu erfüllen.

bbbb) AGGRESSIONSSTRAFTATEN ALS BEVORZUGTE DELIKTSFORMEN

Wenn die Aktivitäten in der Bande einseitig durch individuelle Gefühlsbedürfnisse der Jugendlichen bestimmt werden, so heißt dies, daß rationale Überlegungen - Abwägungen zwischen den Vor- und Nachteilen der möglichen Verhaltensweisen - gerade nicht ausschlaggebend sind. Obwohl also die Bandendelikte insoweit einem "Selbstzweck" dienen, d.h. sich der Sinn der Straf-

²¹³ Vgl. SHORT/STRODTBECK, S. 245 ff.; siehe auch GORDON, S. 42 ff.

²¹⁴ Der soziale Druck, der von außen auf die Bande ausgeübt wird, ist das "verbindende Agens", das die Jugendlichen zu ihren gemeinschaftlichen Delikten motiviert (vgl. JORAY, S. 6).

²¹⁵ Siehe u.a. MIDDENDORF, S. 41. - Insoweit bestehen i.d.R. Bandennormen, die "explizit" (und nicht nur "latent") auf kriminelles (solidaritätserzeugendes) Verhalten gerichtet sind.

²¹⁶ Siehe MOSER, S. 80/81.

taten allein in ihrer Begehung erschöpft ²¹⁷, bewirken nicht alle Straftaten gleichmäßig eine Befriedigung der emotionalen Bedürfnisse; dazu sind vielmehr gewalttätige Delikte und Aggressionstaten ²¹⁸ in besonderem Maße geeignet. Dies erklärt sich daraus, daß eine dauerhafte emotionale Ausgeglichenheit eben nicht erreicht wird und die Jugendlichen deshalb unter permanenten Gefühlsfrustrationen leiden, welche Auslöser für aggressives Verhalten sind ²¹⁹: nach psychoanalytischen Termini handelt es sich um das "Ausagieren" von "Konflikten, die weit in die Kindheit zurückreichen" ²²⁰, i.d.S., daß die tiefere Ursache für die emotionalen Frustrationen in der Regel in der Vergangenheit liegt ²²¹.

"'Wenn wir zuschlagen', sagt Humpel-Roy, 'dann sehen wir nicht dich persönlich, sondern praktisch den Erzieher oder Vater. Die meisten sind im Heim gewesen. Da sind sie doch erst versaut worden, in der Fürsorge oder im Knast.'" ²²²)

bb) BEFRIEDIGUNG VON ANERKENNUNGS-BEDÜRFNISSEN DURCH BETÄTIGUNG IN DER JUGENDBANDE

Die spezifische Ausgestaltung der affektiv-motivationalen Komponente der Einstellung des Bandenjugendlichen

²¹⁷ STEINEMANN, S. 73.

²¹⁸ Vgl. die bei KREUZER, 1970, S. 340, beschriebenen Beispiele.

²¹⁹ Zum Zusammenhang zwischen Frustration und Aggression vgl.: DOLLARD u.a., 1957; HEALY/BRONNER, 1936; MCKINLEY, S. 51; HEINTZ, S. 30 f.

²²⁰ MOSER, S. 74, mit Hinweis auf YABLONSKY, S. 156.

²²¹ "Es ist heute ganz allgemein anerkannt, daß es bestimmte frühkindliche Erfahrungen gibt, die in tiefsten emotionalen Schichten ein Mal einbrennen. Dieses Mal ist so fest eingebrannt, daß es bei heranwachsenden Menschen die Ursache dafür ist, daß sie durch häufige Konfliktsituationen und Frustrationen verletzt und in ihrem Wesen verzerrt oder sehr schnell zu Verhaltensweisen gedrängt werden, die den Gesetzen nicht angepaßt sind." GLUECK/GLUECK, S. 125).

²²² Ausspruch eines Hamburger Rockers, zitiert in: ZEIT-Magazin Nr. 31 von 30.7.1971, S. 18.

- die Aufschluß darüber gibt, welche der Verhaltensalternativen für den Jugendlichen "wünschbarer" erscheint - hängt weiterhin davon ab, in welchem Umfang der Jugendliche "Anerkennungsbedürfnisse" hat, die sich im zwischenmenschlichen Bereich, also in der Bande bzw. in der Gesamtgesellschaft, befriedigen lassen.

Daß jeder Mensch derartige Anerkennungsbedürfnisse hat, ist ein typisches Phänomen seiner Sozialbezogenheit, des Gezwungenseins, sich von Geburt an auf die Forderungen und Besonderheiten interpersonaler Beziehungen einzustellen: Insoweit ist festzustellen, daß jede "Persönlichkeit" - als Ergebnis des sie formenden "Sozialisationsprozesses" - ein mehr oder minder ausgeprägtes Streben nach sozialer Anerkennung aufweist, daß also die Bedürfnisdisposition eines jeden Individuums durch sog. Anerkennungsbedürfnisse charakterisiert ist ²²³.

aaa) GESTEIGERTES GELTUNGSSTREBEN DES (BANDEN-) JUGENDLICHEN

Diese Anerkennungsbedürfnisse sind bei Jugendlichen auffällig ausgeprägt, was sich in typischen Erscheinungsformen, wie "Halbstarkentum" usw. äußert.

Die Ursache dafür liegt in der altersbedingten Statusunsicherheit des Jugendlichen, die sich daraus ergibt, daß der Jugendliche noch keinen festen Standort im Sozialgefüge, in der Gesellschaft, hat, sondern sich in einer Periode des Übergangs zwischen zwei verschie-

²²³ Vgl. u.a.: HOMANS, S. 98/99; BLAU, S. 62 ff., 125 ff.

denartigen "sozialen Verhaltenshorizonten" ²²⁴
(er ist nicht mehr "Kind", aber auch noch nicht "Erwachsener") befindet ²²⁵: Insofern ist das übertriebene "Anerkennungs"- bzw. "Geltungsstreben" gleichzusetzen mit einem entwicklungsabhängigen "Sicherheits"-Bedürfnis, nämlich dem Bedürfnis des Jugendlichen, sich bei den Interaktionspartnern einen "anerkannten", einen "sicheren" Status zu verschaffen ²²⁶.

bbb) STREBEN NACH BEDÜRFNISBEFRIEDIGUNG GERADE IN DER BANDE

Gerade die Betätigung in der Jugendbande und damit die Erfüllung der Bandenerwartungen sind geeignet, diese individuellen Anerkennungsbedürfnisse zu befriedigen.

aaaa) "DIREKTE" BEDÜRFNISBEFRIEDIGUNG DURCH BEFOLGUNG DER BANDENNORMEN

Soweit sich die Beteiligung an den Bandenaktivitäten auf solche Verhaltensnormen bezieht, die ihre Existenz nur den individuellen Anerkennungs- bzw. Geltungsbedürfnissen der Jugendlichen verdanken - soweit also eine Interdependenz zwischen Bandennormen und den Bedürfnissen der Bandenmitglieder vorliegt -, hat die Erfüllung der Verhaltenserwartungen gleichzeitig die Konsequenz individueller Bedürfnisbefriedigung. In diesen Fällen bietet die Befolgung der Bandennormen für den Jugendlichen wegen der mit ihr verbundenen "direkten" psychischen Befriedigung einen starken Anreiz ²²⁷.

²²⁴ Vgl. SCHELSKY, S. 16.

²²⁵ Siehe RÜCKERT, S. 33/34; vgl. auch HEINTZ, S. 22.

²²⁶ Vgl. SPRANGER, S. 137; siehe auch: JORAY, S. 14 ff.; STEINEMANN, S. 73; WILFERT, S. 6.

²²⁷ Vgl. u.a.: PHILLIP, S. 220; WILFERT, S. 13. - In diesen Fällen geht es immer um die Befolgung von sog. "latent"-kriminellen Normen, deren Erfüllung auf Werte wie "Männlichkeit", "Härte", "Mut" gerichtet sind, d.h. Werte, die Anerkennung in der Gleichaltrigengruppe verschaffen.

bbbb) "INDIREKTE" BEDÜRFNISBEFRIEDIGUNG DURCH
BEFOLGUNG DER BANDENNORMEN

Abzugrenzen davon sind jene Fälle, in denen die Befolgung der Bandennormen nur eine "indirekte" Bedürfnisbefriedigung mit sich bringt, weil die Deliktbegehung dem Jugendlichen lediglich zur Verschaffung von sog. Status- oder Anerkennungssymbolen dient²²⁸. In diesen Fällen stellt sich die soziale Anerkennung seitens der Bande nicht "direkt" mit der Erfüllung der Verhaltenserwartung ein, sondern erst über den Umweg, daß die mit dem Taterfolg verbundene materielle Besserstellung des Jugendlichen von den übrigen Bandenmitgliedern Wertschätzung erfährt.

Solche "Anerkennungssymbole" sind beispielsweise Kraftfahrzeuge (vor allem Mopeds und Motorräder); aber auch aufwendige Kleidung (so bei Rockern die Lederanzüge)²²⁹ kann von der Bande hochgeschätzt sein.

(1) VERLAGERUNG DES STREBENS NACH MATERIELLER VER-
BESSERUNG AUF DIE BETÄTIGUNG IN DER BANDE

Wenn auch die sog. Normenumkehr-Theorie abzulehnen ist²³⁰, so ist jedoch nicht zu verkennen, daß - wenn es um die Beurteilung des Individualverhaltens in der Normenkonfliktsituation geht - die gesellschaftliche und materielle Minderprivilegierung, der bestimmte Jugendliche, insbesondere Großstadtjugendliche der gesellschaftlichen Unterschicht, ausgesetzt sind, ein mitausschlaggebender Faktor ist, weil mittels der Betätigung in der Bande eine materielle Besserstellung und damit wiederum eine Erhöhung des Sozialprestiges erreicht werden kann.

²²⁸ Vgl. dazu MERGEN, 1971, S. 104 f.

²²⁹ Siehe u.a.: KREUZER, 1970, S. 351; KREUZER, 1972, S. 150/151.

²³⁰ Vgl. oben S. 48 ff.

Zwar ist bei Jugendlichen der gesellschaftlichen Unterschicht das Streben nach materiellem Erfolg nicht in gleicher Weise wie bei Jugendlichen der Mittelschicht internalisiert, da im Laufe der Sozialisation eine "motivationale Voranpassung" ²³¹ eintritt ²³², i.d.S., daß sich bereits im Kindesalter die individuellen Erfolgshoffnungen senken ²³³; jedoch bieten sich auch für das insoweit beschränkte Statusstreben der Jugendlichen oftmals keine legalen Realisationsmittel ²³⁴.

(2) DELINQUENZ IN DER BANDE ALS GEEIGNETES MEDIUM

Die Betätigung in der Bande bietet sich den Jugendlichen also an.

Daß die Jugendbande auch tatsächlich ein geeignetes Mittel ist, über materielle Verbesserung und Erlangung von Statussymbolen die individuellen Anerkennungsbedürfnisse des Jugendlichen zu befriedigen, beruht darauf, daß gerade Bereicherungsdelikte zu den von der Bande bevorzugten

²³¹ Zum Ausdruck vgl. MOSER, S. 59.

²³² MIZRUCHI, S. 81, spricht insoweit von einer "selbstaufgelegten Neigung der Unterschichtsbevölkerung zur Nichterreicherung von Erfolgszielen".

²³³ Vgl. HYMAN, S. 426 ff., 437.

²³⁴ Vgl.: SHORT/SFRODTBECK, S. 268/269; WEISSBACH, S. 18, zur Situation der Hamburger Rocker; siehe auch SUTTINGER, S. 241/242, der davon ausgeht, "daß ... unsere sogenannte Aufstiegsgesellschaft, in der materielle Werte in großem Umfang für das Ansehen und Prestige des einzelnen von Bedeutung sind, Frustrationen oder (besser gesagt) Entbehrungsgefühle bei Personen hervorruft, die aus inneren oder äußeren Gründen diese Entwicklung nicht mitmachen können und die dann nicht selten ... der Kriminalität verfallen."

und erwarteten Verhaltensweisen zählen ²³⁵.

Oftmals - vor allem wenn es sich um Diebstähle handelt - sind die illegal erworbenen Bereicherungsgegenstände selbst zu den sog. Anerkennungssymbolen zu rechnen ²³⁶; d.h. in diesen Fällen hat der Jugendliche bereits allein mit der Tatbegehung das seinerseits Erforderliche getan, um den Anerkennungsmechanismus in Gang zu setzen. Insbesondere ist auch Geld als Bereicherungsgegenstand für den Jugendlichen geeignet, um den Besitz an den gewünschten Symbolen zu erlangen; sonstige Tatvorteile können zum Erwerb der geltungsverschaffenden Äußerlichkeiten, beispielsweise durch Verkauf an einen Hehler, "umgesetzt" werden.

Außerdem ist gerade die Jugendbande als Gleichaltrigen-Gruppe ein ideales Medium, die Anerkennungsbedürfnisse auf dem beschriebenen Wege zu befriedigen ²³⁷, da sich die der Bande angehörenden Jugendlichen im allgemeinen in der gleichen Motivationslage befinden und deshalb den Anerkennungssymbolen die besondere Gruppenaufmerksamkeit gilt ²³⁸. In diesem Zusammenhang ist auch erheblich, daß Erwachsene die Geltungsanstrengungen der Jugendlichen als "Halbstarkentum" abtun und damit die Jugendlichen veranlassen, sich zur Befriedigung ihrer Anerkennungsbefürfnisse um so mehr auf die Gleichaltrigen-Gruppe zu konzentrieren ²³⁹.

²³⁵ Vgl. KREUZER, 1970, S. 345; siehe auch oben S. 37 f.

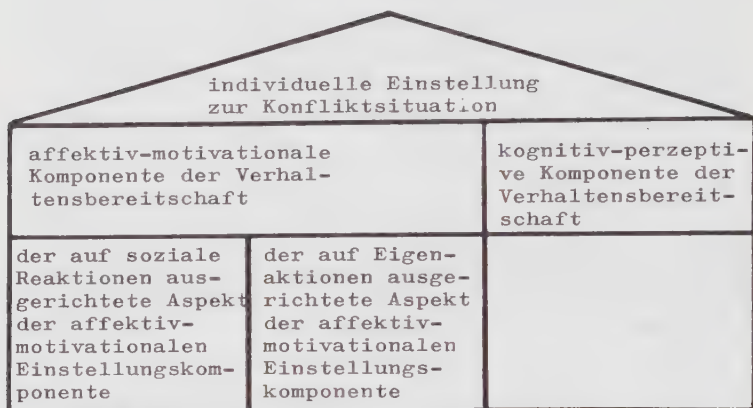
²³⁶ Die Bandennormen sind also insoweit gerade auf eben diese Tatvorteile gerichtet: z.B. Mopedes, Autos etc.

²³⁷ Vgl.: MIDDENDORF, S. 42; HEINTZ, S. 12 ff.

²³⁸ Siehe ua.: HASLER, S. 154; VON FRIEDEBURG, S. 186.

²³⁹ Vgl. WILFERT, S. 7.

cc) ZUSAMMENFASSUNG



abhängig von:

- der Befriedigung der sozio-emotionalen Bedürfnisse in der Bande; dafür wiederum sind folgende Variablen denkbar:
 - die entwicklungsbedingte (normale) emotionelle Lösung des Jugendlichen von seiner Familie
 - die Bandenmitgliedschaft als Anlaß zu einem "emotionellen Bruch" mit der Familie
 - die abnorme emotionelle Hinwendung zur Bande wegen einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung
- der Befriedigung der Anerkennungsbedürfnisse in der Bande; dafür wiederum ist maßgeblich:
 - das gesteigerte Geltungsstreben des Jugendlichen
 - die besondere Eignung der Bande zur Befriedigung dieser Bedürfnisse

Anomalie der Persönlichkeit insoweit als besondere Variable

b) DER AUF EIGENAKTIONEN AUSGERICHTETE BEREICH
DER INDIVIDUELLEN BEDÜRFNISDISPOSITION

Neben den Individualbedürfnissen, deren Befriedigung primär auf der Beziehung des handelnden Jugendlichen zu seiner sozialen Umwelt beruht, sind, was die motivationale Befriedigung des Handelnden betrifft, diejenigen Bedürfnisse erheblich, welche in dem Sinne individualbedingt sind, daß sich ihre Befriedigung nicht erst aus den (Re-) Aktionen der sozialen Umwelt des handelnden Jugendlichen ergibt, sondern sich vielmehr schon durch das Eigenverhalten des Individuums einstellt.

aa) BEFRIEDIGUNG VON TRIEB-BEDÜRFNISSEN

Erwähnung finden müssen insoweit die sog. individuellen Triebbedürfnisse, die im Einzelfall für die Verhaltensentscheidung des Jugendlichen mitausschlaggebend werden können: So können z.B. Hunger und Durst den Anstoß dazu geben, an Bereicherungsdelikten der Bande teilzunehmen; bei der Begehung von Sexualstraftaten ist mitentscheidend, wie stark der Geschlechtstrieb des Jugendlichen ist.

bb) EINFLUSS DER INNEREN NORMINSTANZ DES INDIVIDUUMS

Eine entscheidende Variable der motivationalen (Eigen-) Verhaltensorientierung ist vor allem aber der Einfluß der "inneren Norminstanz" (iNI) des Jugendlichen.

aaa) DIE INNERE NORMINSTANZ ALS TEIL DER MOTIVATIONS-
STRUKTUR DER PERSÖNLICHKEIT

Unter iNI ist der Bereich der individuellen Bedürfnisdisposition zu verstehen, welcher dadurch entstanden ist, daß die Persönlichkeit Verhaltenserwartungen ihrer sozialen Umwelt verinnerlicht hat - mit dem Ergebnis, daß die zunächst nur äußeren Normappelle nunmehr auch

innere sind. Bedürfnischarakter haben diese inneren Normappelle insofern, als ihre Befolgung mit motivationaler Befriedigung verbunden ist ²⁴⁰.

aaaa) NORMVERINNERLICHUNGSPROZESS UND GESAMTENTWICKLUNG DER PERSÖNLICHKEIT

Während bei sozialpsychologischer Betrachtungsweise der Prozeß der Normverinnerlichung nur einen Aspekt der Gesamtentwicklung der Persönlichkeit - des Hineinwachsens des Individuums in seine soziale Umwelt - darstellt und sich deshalb anhand der zum Persönlichkeitsprozeß entwickelten Kriterien analysieren läßt ²⁴¹, beurteilt sich die Aufschlüsselung der innerpsychischen Mechanismen des Internalisierungsvorganges nach Grundsätzen der Individualpsychologie.

(1) NORMENVERINNERLICHUNG DURCH EINEN IDENTIFIKATIONS-
PROZESS

Was den letzteren Ansatz betrifft, geben insbesondere die Lerntheorie und die Psychoanalyse ²⁴² einleuchtende Erklärungen ²⁴³ für den Internalisierungs-

²⁴⁰ Dem Bedürfnischarakter der inneren Normappelle wird der umgangssprachliche Begriff "Gewissen" gerecht: Verhält sich das Individuum entsprechend den Forderungen seiner iNI, so hat es ein "gutes Gewissen"; kommt es den Appellen der iNI nicht nach, so drückt sich die damit verbundene Versagung der Bedürfnisbefriedigung in einem "schlechten Gewissen" aus (vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 41).

²⁴¹ Siehe dazu unten S. 115.

²⁴² Die Psychoanalyse wird in diesem Zusammenhang zur "Individualpsychologie" gerechnet.

²⁴³ Eine Rangordnung - was den Aussagewert dieser beiden Theoriemodelle angeht - läßt sich nicht treffen: "Das Verständnis der Psychologie als eines 'pluralistischen Systems', als eine Mehrheit von durchaus gleichwertigen, aber teils sehr unterschiedlichen Versuchen zur adäquaten Erfassung menschlichen Verhaltens und Erlebens gewinnt an Bedeutung." (THOMAE/FEGER, S. 159).

vorgang, indem sie ihn nämlich auf "einen seelischen Akt der Einfühlung, der Aufnahme und der totalen emotionellen Bindung" ²⁴⁴, auf eine "Identifikation" des Individuums mit einer anderen Person (oder mit mehreren anderen Personen) zurückführen.

Lerntheoretisch erfolgt diese Identifikation dadurch, daß der einzelne einen "Trieb" erwirbt, "für den die Zielantwort ... ein Handeln wie eine andere Person darstellt" ²⁴⁵, wobei dieses "Lernen" in zwei Schritten vor sich geht: Zunächst erwirbt das Individuum die Fähigkeit, die von den Identifikationspersonen "nur Erzwingung eines bestimmten Verhaltens eingesetzten Strafen in Form von Strafängsten zu antizipieren (das Individuum "lernt" also, welche Verhaltensweisen Bestrafung nach sich ziehen); dann werden diese Strafängste allmählich durch Impulskontrolle von innen ersetzt (die Antizipation der Strafen weicht der Antizipation der Schuldgefühle) ²⁴⁶.

Nach der "Überich"-Theorie von FREUD ²⁴⁷ geschieht die Identifikation dadurch, daß bei der Überwindung des sog. Ödipuskomplexes das Kind aus Angst vor dem drohenden Liebesentzug durch Vater und Mutter deren verbietende Stimme als "Überich" introjiziert. Vor der Introjektion wird das "Es" als Kern des menschlichen Wesens, in dem die nach Befriedigung strebenden Triebe wirken, nur vom "Ich" - auf Grund aufgespeicherter Erfahrung und unter Berücksichtigung des Realitätsprinzips - kontrolliert; nach der Introjektion übernimmt das "Überich" die Kontrollfunktionen,

²⁴⁴ HUPPERSCHWILLER, S. 54, mit Hinweis auf: BERNA, S. 84 ff.; HEISS, S. 293 ff.; SEARS et al., S. 368 ff.; SANDLER, S. 738 ff.

²⁴⁵ BANDURA/WALTERS, S. 252.

²⁴⁶ Vgl. u.a. STENDENBACH, S. 175 ff.

²⁴⁷ Alle anderen psychoanalytischen Schulen greifen letztlich auf das FREUDsche Modell zurück. Insoweit abweichende Meinungen brauchen deshalb hier nicht erörtert zu werden.

die bisher von Personen der Außenwelt ausgeübt wurden ²⁴⁸.

(2) ABHÄNGIGKEIT DES INTERNALISIERUNGSGRADES VOM STAND
DER INDIVIDUELLEN PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG

Stellt man auf die Umweltbezogenheit dieser spezifischen Individualentwicklung ab ²⁴⁹, so ist der Identifikationsvorgang ein typisches Phänomen der sog. Enkulturation des Individuums ²⁵⁰: Zwar erlebt das Individuum - was die Appelle der von ihm internalisierten Normen angeht - auch in Abwesenheit der Identifikationsperson(en) eine Sein/Sollen-Differenz. Jedoch fehlt noch eine "eigenverantwortliche Auseinandersetzung" ²⁵¹ mit den verinnerlichten Verhaltensforderungen; mit anderen Worten in dieser Phase der Persönlichkeitsentwicklung ist die Verbindlichkeit der iNI noch primär sozialbedingt. Insoweit ist es berechtigt, diese Entwicklungsstufe der iNI als "heteronom" ²⁵² zu bezeichnen ²⁵³.

²⁴⁸ Vgl. MOSCHEL, S. 29.

²⁴⁹ Vom sozialpsychologischen Standpunkt aus betrachtet.

²⁵⁰ Zur - heuristisch gedachten - Aufteilung des Sozialisationsprozesses vgl. oben FN 187.

²⁵¹ Eine solche ist typisch für die der "Enkulturation" nachfolgende Phase der "Personalisation"; vgl. auch WURZBACHER, S. 14.

²⁵² "Heteronomität" wird in diesem Zusammenhang also als "Fremdbeeinflussung" verstanden.

²⁵³ Vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 53 ff.

"Autonomer" Art ist die iNI, sobald das Individuum die verinnerlichten Normen in Auseinandersetzung mit gegebenen oder denkbaren Normen selbst erarbeitet und für sich persönlich als notwendig und verbindlich erachtet ²⁵⁴, was typisch für die sog. Personalisationsphase der Persönlichkeitsentwicklung ist ²⁵⁵. Zum einen kann dieser Prozeß der Ablösung der "heteronomen" Form der Norminstanz dadurch geschehen, daß die heteronom verinnerlichten Normen gebilligt werden (dann werden sie als autonome Normen beibehalten); zum anderen ist es möglich, daß die heteronomen Normen ersatzlos fallengelassen und durch andere übernommene Normen ersetzt werden ²⁵⁶.

bbbb) FUNKTION DER INNEREN NORMINSTANZ

Da die Normeninternalisierung gleichzusetzen ist mit innerer Akzeptierung von äußeren Normmappellen - i.d.S. daß der einzelne die von außen an ihn gestellten Verhaltenserwartungen für sich selbst verbindlich anerkennt -, beinhaltet sie die Umfunktionalisierung eines Bereichs äußerer (sozialer) Kontrolle in innere (personale) Kontrolle ²⁵⁷.

²⁵⁴ Vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 59.

²⁵⁵ Vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 62.

²⁵⁶ Siehe u.a. HÄFNER, 1956, S. 142 ff. - Diese kritische Auseinandersetzung mit heteronomen Normen ist vor dem zehnten Lebensjahr kaum anzutreffen, sie setzt jedoch dann sehr stark mit Beginn der Pubertät ein (vgl. REMPLEIN, S. 428 ff.), was sich aus dem Unabhängigkeitsstreben dieser Altersstufe erklärt.

²⁵⁷ Vgl. FREUD, G. W. XVII, S. 137.

"Die von klein auf unter dem Einfluß kulturspezifischer Erwartungen geübte Regelung und Zurückhaltung der Triebe und des Verhaltens wird habitualisiert, und so bildet sich eine Relaisstation des sozialen Standards, ... die eine mit der Außenkontrolle korrespondierende Innensteuerung darstellt." 258)

(1) DIE INNERE NORMINSTANZ ALS HARMONISIERUNGSINSTANZ

Indem das Individuum die verinnerlichteten Normappelle befolgt, vermeidet es äußeren Kontrolldruck - soweit die internalisierten Normen mit den sozialen Verhaltenserwartungen übereinstimmen.

Von daher hat die iNI die Funktion, soziale und personale Kontrolle zu harmonisieren (bei völliger Übereinstimmung macht die "Innenkontrolle" die "Außenkontrolle" überflüssig) 259. Die jeweilige iNI dient insoweit dazu, ein spannungsfreies Zusammenleben der Individuen in einer Personenmehrheit zu ermöglichen 260.

(2) DIE INNERE NORMINSTANZ ALS REGULATIV FÜR DIE INDIVIDUELLE BEDÜRFNISBEFRIEDIGUNG

Für die einzelne Person selbst stellen die internalisierten Normen ein Regulativ für die individuelle Bedürfnisbefriedigung dar. Dadurch, daß die iNI in die Motivationsstruktur der Persönlichkeit integriert ist, gewinnt sie Einfluß auf jegliche motivationale Orientierung des Individuums, d.h. ihre Funktion liegt - wenn man auf ihre Stellung im Handlungssystem der Persönlichkeit als solcher abstellt 261 - in einer "normativen Überformung des Antriebsgeschehens" 262.

258 MOSCHEL, S. 58.

259 Vgl. CLAESSENS, 1967, S. 116.

260 Siehe HUPPERSCHWILLER, S. 43; vgl. dazu auch SUTTINGER, S. 241 ff.

261 Zum "Handlungssystem" der Persönlichkeit vgl. oben S. 92.

262 Vgl.: THOMAE, S. 84 ff.; LÜCKERT, S. 357 ff.

bbb) VERINNERLICHUNG DER GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN
NORMEN

Die Internalisierung von gesamtgesellschaftlichen Normen durch den Jugendlichen ist eine Variable des zu beurteilenden Konfliktverhaltens, wenn es sich bei den verinnerlichten Verhaltenserwartungen (auch) um solche handelt, welche in einem kontradiktorischen Verhältnis zu den kriminellen Verhaltenserwartungen der Bande stehen. Immer dann besteht inso- weit ein motivationaler Druck seitens der individuel- len Verhaltensbereitschaft, der Einstellung des Ju- gendlichen, die Normerwartungen der Bande abzulehnen.

In diesem Zusammenhang ist die soziale Herkunft des Bandenjugendlichen in doppelter Hinsicht bedeutsam, weil von ihr zum einen abhängig ist, inwieweit der Jugendliche Kontakt zu gesetzestreu (Identifikati- ons-) Personen hat bzw. gehabt hat, und sie zum anderen den jeweiligen Grad der Normverinnerlichung ("autonom" oder "heteronom") bedingt.

aaaa) VERINNERLICHUNG DER NORMEN IN "AUTONOMER" FORM

So ist bei Jugendlichen der gesellschaftlichen Unter- schicht sehr selten eine Norminternalisierung in "autonomer" Form feststellbar; bei Jugendlichen hin- gegen, die in der sog. Mittelschicht aufgewachsen sind, ist diese Verinnerlichungsform häufiger anzutreffen ²⁶³.

Eine Ursache dafür liegt in der Unterschiedlichkeit der Erziehungsmethoden, welche in den einzelnen Be- völkerungsschichten praktiziert werden. Während Mit- telschichtseltern im allgemeinen Liebesentzug bzw.

²⁶³ Vgl. MOSER, S. 292.

dessen Androhung als primäres Erziehungsmittel einsetzen - und damit eine Bedingung schaffen, die den Identifikationsprozeß sehr fördert -, setzen Eltern, die der Unterschicht angehören, vorwiegend körperliche Strafen ein, um die erwarteten Verhaltensweisen zu erzwingen, d.h. sie haben wenig einfühlsame Erziehungstechniken, die eine weitergehende Auseinandersetzung des einzelnen mit den an ihn gerichteten Verhaltensforderungen gerade nicht fördern ²⁶⁴.

"Der Angehörige der Unterschicht hat mit größerer Wahrscheinlichkeit ein schwach internalisiertes Überich. Dies kommt zum Teil daher, daß die Körperstrafen, denen er durch die Eltern ausgesetzt ist, direkter und äußerlicher sind. Grundsätzlich hängt aber die Entwicklung eines Überichs von einem starken Band der Liebe zwischen Eltern und Kindern ab. Das Kind, das körperlich gestraft wird ohne die Drohung eines Liebesverlustes, handelt nach den Spielregeln nur, solange der Polizist aufpaßt. Das Kind der Mittelschicht hat dagegen den Polizisten verinnerlicht und hält sich an die Regeln, auch wenn niemand zusieht." ²⁶⁵)

Aber auch die sonstigen Edukationsbedingungen für Kinder bzw. Jugendliche der gesellschaftlichen Mittelschicht, insbesondere die familiären und schulischen Verhältnisse, gewährleisten in stärkerem Maße eine Erziehung, die auf eigenständiges Denken, welches eine Vorbedingung für den Prozeß der Personalisation bzw. der Norminternalisierung in "autonomer" Form ist, ausgerichtet ist ²⁶⁶.

Dies bedeutet, daß - da sich die Jugendbanden in weitaus der Mehrzahl aus Unterschichtsjugendlichen

²⁶⁴ Siehe BRONFENBRENNER, S. 360 ff.

²⁶⁵ LANGNER/MICHAEL, S. 459.

²⁶⁶ Vgl. dazu auch REMPLEIN, S. 428 ff.

zusammensetzen ²⁶⁷ - nur in wenigen Fällen die Verhaltenskonfliktentscheidung durch eine "autonom" ausgebildete iNI des Handelnden motivational mitbeeinflusst wird.

(1) KONSEQUENZ DER NICHTBEFOLGUNG DER BANDENNORMEN
BZW. DES AUSTRITS AUS DER BANDE

Wenn allerdings diese Form der Normverinnerlichung bei dem Bandenjugendlichen anzutreffen ist, dann besteht seitens der individuellen Motivationsstruktur ein starker (Bedürfnis-)Druck, die Bandenerwartungen nicht zu befolgen ²⁶⁸.

Insoweit ist zu bedenken, daß bereits allein die Zugehörigkeit zur Bande in äußerstem Widerspruch zu den von der Persönlichkeit akzeptierten, autonom-ver-

²⁶⁷ Ganz auffällig ist dies in den USA (vgl. u.a. SHORT/STRODTBECK, S. 220 ff.); aber auch in der BRD entstammen die meisten Jugendbandenmitglieder der sog. gesellschaftlichen Unterschicht (siehe u.a. HAFERKAMP, S. 125 ff.).

²⁶⁸ Der spezifische Vorteil der "autonomen" iNI liegt darin, daß sie dem Jugendlichen nicht nur Verhaltensregeln in der Form konkreter Einzelnormen gibt, sondern auch in der Form genereller Normen, die sich ihrerseits in eine Vielzahl von weiteren Normen gliedern lassen: "Die Norm der gegenseitigen Achtung (zentraler Wert: das Soziale) wird etwa in Einzelnormen der Achtung von Leib, Leben, freiem Willen, Ehre und wirtschaftlichem Vermögen (Eigentum) untergliedert werden. Bei der Norm der Achtung fremden Vermögens beispielsweise wird dann weiter zwischen dem Verbot von Diebstahl, Unterschlagung, Raub, Erpressung, Untreue etc. unterschieden werden, so daß es durchaus möglich erscheint, daß der einzelne Jugendliche in einer hierauf zugeschnittenen Situation autonom die Norm des § 266 StGB (Untreue) erkennt und emotionell fundiert, ohne sie zuvor als heteronome Norm erfahren und introzipiert zu haben." (HUPPERSCHWILLER, S. 92).

ankerten Gesellschaftsnormen steht ²⁶⁹. Wenn dann darüber hinaus die Bande die Begehung von bestimmten Straftaten erwartet, wird die Situation für den Jugendlichen motivational nahezu unerträglich.

Auf Dauer kann er die - für ihn störende - psychische Unbehaglichkeit, die sich wegen der Diskrepanz zwischen äußeren Verhaltensforderungen und inneren Normappellen einstellt, nur dadurch beseitigen, daß er die Bandengemeinschaft wieder verläßt.

(2) BEEINFLUSSUNG DER BANDE DURCH DEN JUGENDLICHEN

Zwar ist noch die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, daß der Jugendliche seinerseits die Bande dahingehend beeinflusst, ihre kriminellen Verhaltensforderungen aufzugeben bzw. durch gesellschaftskonforme zu ersetzen. Da jedoch die Verbindlichkeit allseits anerkannter Gruppennormen durch Einzelpersonen nur sehr schwer aufzuheben ist ²⁷⁰, ist ein derartiger Fall entsprechend selten ²⁷¹.

²⁶⁹ Von daher gesehen ist der Beitritt zur Bande nur denkbar, wenn der Jugendliche dabei bewußt gegen die Forderungen seiner INI handelt, um mittels der Zugehörigkeit zur Bande andere starke Bedürfnisse (z.B. Abenteuerwünsche etc.) zu befriedigen, oder wenn er sich sozusagen "in die Bande verirrt hat" und ihm deswegen die Konsequenzen des Beitrittes erst später klar wurden (vgl. das bei MERGEN, 1971, S. 135, beschriebene Beispiel eines Gymnasiasten, der sich während seiner Freizeit in einer "Autoknackerbande" betätigt).

²⁷⁰ Vgl. NEWCOMB, 1959a, S. 197 ff., 201 ff.

²⁷¹ Nur wenn der Jugendliche als Anführer usw. eine exponierte Stellung in der Bande hat, erscheint dies denkbar (was jedoch ziemlich unwahrscheinlich ist, weil gerade diese Personen sozusagen nie gesamtgesellschaftliche Normen in autonomer Form verinnerlicht haben).

bbbb) VERINNERLICHUNG DER NORMEN IN "HETERONOMER"
FORM

Wenn also festzustellen ist, daß die Bandenmitgliedschaft für Jugendliche mit einer "autonomen" gesellschaftskonformen iNI ein Ausnahmefall ist, so heißt dies andererseits, daß bei der großen Mehrzahl der Bandenjünglichen, welche Gesamtgesellschaftserwartungen verinnerlicht haben, die Internalisierungsform der jeweiligen iNI lediglich "heteronom" ist.

(1) BEGRENZTE VERBINDLICHKEIT DER INNEREN NORMAPPELLE

Der Jugendliche in diesem Fall die gesamtgesellschaftlichen Normen (noch) nicht für sich verbindlich anerkannt hat, ist insoweit sein motivationaler Widerstand gegen die delinquenten Bandenerwartungen beschränkt. Zwar verspürt der Jugendliche innere Normappelle, welche auf gesetzestreuere Verhalten gerichtet sind; die Intensität dieser Verhaltensappelle ist jedoch nicht so stark, daß die Nichtbefolgung der Normen motivational unerträglich erscheint bzw. daß die Befolgung dieser Normen ein vorrangiges Bedürfnis darstellt.

Von daher gesehen haben andere Individualbedürfnisse, aber auch die Beeinflussung des einzelnen durch die übrigen Bandenmitglieder eine relativ größere Bedeutung für die konkrete Verhaltensentscheidung.

(2) BEEINFLUSSUNG DER INNEREN NORMINSTANZ DURCH DIE
SPEZIFISCHE SITUATION

In einigen Fällen wird allerdings der Jugendliche dadurch, daß ihm in der spezifischen Situation die Widersprüchlichkeit der an ihn gerichteten Verhaltens-

wartungen bewußt wird, zu einer kritischen Wertung der von ihm internalisierten Normen veranlaßt. Wenn diese individuelle Auseinandersetzung, die Ausdruck der sog. Personalisationsphase ist, zu einer endgültigen Bejahung der gesamtgesellschaftlichen Verhaltenserwartungen führt, dann hat sich damit die zunächst heteronome iNI zu einer autonomen umgebildet, deren Einfluß auf das Verhalten sich nach den bereits aufgezeigten Kriterien beurteilt ²⁷².

Andererseits ist es ebenso möglich, daß die motivationale Verankerung der gesellschaftlichen Normen durch die Konfrontation des Jugendlichen mit den Verhaltenserwartungen der Bande gelockert wird. Dies kann insbesondere dann geschehen, wenn die sonstige Bedürfnisdisposition des Jugendlichen darauf ausgerichtet ist, die Bandennormen zu befolgen ²⁷³.

Ob ein solcher Vorgang der Schwächung der inneren Normappelle in einen Prozeß des allmählichen Austausches der internalisierten Gesellschaftserwar-

²⁷² Diese Fallgestaltung kommt nur bei solchen Jugendlichen in Betracht, bei denen die heteronome Normverinnerlichung eine altersbedingte Erscheinung war. Soweit die Ursache für die - lediglich - heteronome Internalisierung in einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung liegt, ist die Ausbildung der iNI mit autonomen Charakter ja gerade nicht denkbar (siehe Ausführungen oben S.117 f.).

²⁷³ Wie kontradiktorische Verhaltenserwartungen der sozialen Umwelt die Intensität der inneren Normappelle schwächen können, dazu vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 86.

tungen durch Bandennormen überleitet, hängt davon ab, inwieweit in der Bande die notwendigen Bedingungen für eine Norminternalisierung vorhanden sind ²⁷⁴.

ccc) VERINNERLICHUNG DER BANDENNORMEN

Hat der Jugendliche kriminelle Normen verinnerlicht, so hat er eine "formal intakte" iNI, die inhaltlich auf abweichendes Verhalten - und zwar vom Standpunkt der Gesamtgesellschaft aus gesehen - ausgerichtet ist ²⁷⁵.

"In solchen Fällen sind Ich und Ichideal an sich und in ihren gegenseitigen Beziehungen vollständig normal, nur die Stellung beider zur Außenwelt ist eine von der Norm abweichende." ²⁷⁶)

Der Einfluß einer insoweit kriminellen iNI ²⁷⁷ äußert

²⁷⁴ Ausschlaggebend ist insoweit vor allem, ob sich unter den übrigen Bandenmitgliedern geeignete Identifikationssubjekte befinden (z.B. Anführer der Bande, welche die Bewunderung des Jugendlichen erregen und deren Aktivitäten von diesem nachgeahmt werden).

²⁷⁵ Vgl.: BOVET, S. 31 f.; OPITZ, S. 70. - Dies bedeutet allerdings nicht, daß sämtliche verinnerlichteten Normen abweichenden Charakter haben. Die Diskrepanz zwischen dem verinnerlichten Normpotential und einer nach allgemeiner Meinung zutreffend ausgerichteten iNI bezieht sich nur auf die kontradiktorischen Verhaltenserwartungen; hinsichtlich der Mehrzahl der internalisierten Normen besteht eine Identität zu den Verhaltenserwartungen der Gesamtgesellschaft (vgl. insoweit auch oben S.30 ff.).

²⁷⁶ AICHHORN, S. 190.

²⁷⁷ Gebräuchlich sind auch die Begriffe "delinquentes Superego" (Überich), "kriminelles Gewissen"; vgl.: ALEXANDER/STAUB, S. 85; COHEN, 1966, S. 104.

sich darin, daß der Handelnde motivational zur Delinquenz veranlaßt wird. Die Begehung des insofern von der Persönlichkeitsstruktur geforderten Delikts ist gleichzusetzen mit individueller Bedürfnisbefriedigung; die Nichtbegehung des Delikts bedeutet Ver-sagung der Bedürfnisbefriedigung also individuelle Frustration.

aaaa) EINSEITIGE VERINNERLICHUNG DER BANDENNORMEN

Eine ausgeprägt kriminelle iNI hat der Bandenjugendliche, wenn von ihm die auf Delinquenz gerichteten Verhaltenserwartungen internalisiert sind, ohne daß außerdem die jeweiligen kontradiktorischen Gesamtgesellschaftsnormen in irgendeiner Form mitverinnerlicht worden sind.

(1) BEDINGUNGEN FÜR DIE EINSEITIGE VERINNERLICHUNG

Voraussetzung für eine derartige ausschließliche Verinnerlichung von kriminellen Normen ist, daß der Jugendliche in einer Umgebung aufgewachsen ist, in welcher die sozialen Normen auf die Begehung der betreffenden Delikte gerichtet sind, in welcher also die kriminelle Betätigung als selbstverständlich angesehen wird. Dies ist vor allem in Familien der Fall, die dem sog. Milieu (der kriminellen Unterwelt) zuzurechnen sind ²⁷⁸.

Da von den in diesen Kreisen vertretenen Verhaltenserwartungen insbesondere die Erwartung, sich auf Kosten fremden Eigentums zu bereichern (unter dem Vorbehalt, daß nur Nicht-Angehörige der eigenen Fa-

²⁷⁸ Vgl. MERGEN, 1967, S. 30.

milie bzw. des "Milieus" geschädigt werden ²⁷⁹), anerkannt und auch geübt wird, haben viele der in einer solchen kriminellen Umgebung aufgewachsenen Jugendlichen eine iNI, die auf die Begehung von Eigentums- und Vermögensstraftaten drängt. Ansonsten sind in diesen Fällen eigentlich nur latent-kriminelle Verhaltenserwartungen ²⁸⁰ internalisiert, die allerdings in ihrer kriminellen, antisozialen Gefährlichkeit den explizit-delinquenten Verhaltenserwartungen kaum nachstehen, weil es in diesen Gemeinschaften als anerkennungssteigernd gilt, die latent-kriminellen Normen gerade durch Delinquenz zu befolgen, d.h. weil damit die Deliktsbegehung als solche zur Norm erhoben wird ²⁸¹.

(2) DIE VERBINDLICHKEIT DER INTERNALISIERTEN NORMEN

Soweit die vom Jugendlichen internalisierten kriminellen Normen mit denen übereinstimmen, die in der Jugendbande vertreten werden, erweisen sich der Beitritt in die Bande und die sich anschließende Mitgliedschaft als persönlichkeitsgerecht, also als unproblematisch hinsichtlich der inneren Verfassung des Jugendlichen ²⁸².

Eine solche Identität der Gruppenerwartungen mit den Forderungen der motivationalen Komponente der Individualeinstellung besteht immer dann, wenn die Bande ihre Mitglieder aus Jugendlichen rekrutiert, die sämtlich oder zum größten Teil in der gleichen krimi-

²⁷⁹ Siehe KAISER, J., S. 26/27.

²⁸⁰ Wie z.B. "Mut und Härte zeigen"; siehe dazu oben S. 41 ff.

²⁸¹ Vgl. dazu oben S. 41 f.

²⁸² Die ganze Persönlichkeit identifiziert sich in diesem Fall mit der Straftat, d.h. die Straftat ist "ichgerecht und überichgerecht" (ALEXANDER/STAUB, S. 85).

nellen Umgebung - mit den gleichen sozialen Normen - aufgewachsen sind ²⁸³.

Eine - seitens der iNI - konfliktfreie Begehung der Bandendelikte ist auch dann möglich, wenn der Jugendliche zum Zeitpunkt seines Bandenbeitritts solche Verhaltenserwartungen verinnerlicht hatte, die den kriminellen Bandennormen lediglich ähnlich waren ²⁸⁴, die sich im Laufe der Mitgliedschaft dann jedoch den Gruppenerwartungen anpaßten, d.h. wenn die Bandenzugehörigkeit der Anlaß zu einer weiteren Norminternalisierung wurde ²⁸⁵.

Daß die kriminellen Normen allerdings in autonomer Form in die Persönlichkeit des Jugendlichen inte-

²⁸³ Rein zahlengemäß ist diese Fallgestaltung extrem selten. Denkbar ist sie an sich nur in unterprivilegierten Gebieten der Großstädte, in denen die Delinquenz - wegen mangelnder legaler Möglichkeiten - ein Mittel zum Lebensunterhalt darstellt: Dies bedeutet, daß für den Bereich der BRD diese Fallgestaltung praktisch ausscheidet (vgl. dazu MOSER, S. 189); wahrscheinlicher ist sie in den USA (siehe u.a. SHORT/STRODTBECK, S. 220 ff.).

²⁸⁴ Das ist z.B., wenn innere Normen und Bandenerwartungen auf unterschiedliche Weise die Nichtbeachtung fremden Eigentums forderten.

²⁸⁵ Dieser Fall ist häufiger, da er lediglich voraussetzt, daß der der Bande beitretende Jugendliche Normen internalisiert hat, die nur in gewisser Weise denen der Gruppe entsprechen (eine Identität zwischen inneren und äußeren Normen bereits zur Zeit des Bandenbeitritts ist insoweit gerade nicht erforderlich; vgl. diesbezüglich das bei DIETRICH, S. 183 ff., beschriebene Beispiel).

griert sind, diese Möglichkeit ist sehr gering, weil die in einer kriminellen Umwelt aufgewachsenen Jugendlichen in der Regel zu starke Sozialisationsbelastungen aufweisen, um sich kritisch mit den delinquenten Verhaltenserwartungen auseinanderzusetzen und sie dann als für sich verbindlich anzuerkennen²⁸⁶. Jedoch auch in heteronomer Form haben die kriminellen inneren Normen einen nahezu absoluten Verbindlichkeitsanspruch für den Jugendlichen, was daran liegt, daß er die kontradiktorischen Normen der Gesamtgesellschaft von Kindheit an nur in der Form kennengelernt hat, sie auf möglichst geschickte Weise zu umgehen, und sie deshalb ohne jegliche Gültigkeit für ihn sind²⁸⁷.

bbbb) NIEDRIGERER RANG DER EBENFALLS INTERNALISIERTEN
GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN NORMEN

Häufiger als die einseitige Internalisierung der kriminellen Verhaltenserwartungen ist der Fall, daß der Bandenjugendliche sowohl die gesamtgesellschaftlichen Normen als auch die widersprüchlichen delinquenten Verhaltensforderungen verinnerlicht hat, d.h. daß die iNI eine Mischform zwischen einseitig krimineller und einseitig gesellschaftlichkonformer Ausrichtung darstellt²⁸⁸.

Eine solche Mischform ist in der Regel gegeben, wenn der Jugendliche vor seinem Bandenbeitritt bereits gesamtgesellschaftliche Verhaltenserwartungen heteronom²⁸⁹ verinnerlicht hatte und er aufgrund seiner

²⁸⁶ Vgl. insoweit u.a. McCORD/McCORD, S. 195/196.

²⁸⁷ Vgl. dazu HUPPERSCHWILLER, S. 86.

²⁸⁸ Vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 85.

²⁸⁹ Bei autonomer Internalisierung wäre diese Fallgestaltung undenkbar.

Zugehörigkeit zur Bande außerdem deren Normen internalisierte ²⁹⁰.

Als letztlich kriminell ist die Ausrichtung dieser Form der iNI anzusehen, wenn die Gesamtgesellschaftserwartungen in der Normenhierarchie der verinnerlichten Normen einen niedrigeren Rang einnehmen als die delinquenten Normen ²⁹¹. Im Konfliktfalle werden nämlich die kriminellen Normen befolgt, weil ihnen ein höherer Stellenwert bzw. eine höhere Verbindlichkeit zukommt ²⁹².

"Läßt sich eine bestimmte Situation sowohl unter eine ... höherrangige wie auch unter eine ... niederrangige Norm subsumieren, kann letztere entsprechend dem Grundsatz, daß eine geringerwertige Norm im Konfliktfall hinter einer höherrangigen zurückzustehen habe, keine Anwendung finden." ²⁹³)

Da sich die Bevorzugung der höherrangigen Norm im motivationalen Bereich der Persönlichkeitsstruktur abspielt und für den Jugendlichen insoweit gerade nicht die Notwendigkeit einer bewußten Entscheidung besteht, tendiert er in gleicher Weise zur Befolgung

²⁹⁰ Diese Möglichkeit ist insbesondere wahrscheinlich, wenn die heteronome Ausgestaltung der - bisherigen - iNI auf einer gestörten sozio-emotionalen Persönlichkeitsentwicklung beruht: Seine deswegen bestehenden emotionalen Bedürfnisse sucht der Jugendliche in der Bande zu befriedigen, und dies wiederum ermöglicht die Identifikation mit Bezugspersonen in der Bande.

²⁹¹ Vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 85, mit Hinweis auf KRATZMEIER, S. 425.

²⁹² Nehmen die gesamtgesellschaftlichen Normen einen höheren Rang ein, dann ist die Fallgestaltung wie oben S.120 f. zu beurteilen.

²⁹³ HUPPERSCHWILLER, S. 85.

der Bandennormen wie in dem Fall, daß er einseitig die kriminellen Normen in heteronomer Form verinnerlicht hat.

ddd) EINFLUSSLOSIGKEIT DER INNEREN NORMINSTANZ

Wenn die gegensätzlichen Normen den gleichen Rang einnehmen, wenn also keine der Verhaltenserwartungen den Primat beansprucht, ist die iNI als ambivalent anzusehen. In diesen Fällen sind die inneren Normappelle neutralisiert; sie bewirken keine motivationale Beeinflussung zur Befolgung einer der beiden Normen.

Diese Neutralisierung der iNI kann zum einen dadurch eintreten, daß die Verinnerlichung wegen der Identifikation mit zwei oder mehreren Personen, die entgegengesetzte Normhaltungen haben, in sich widersprüchlich wird. Zum anderen tritt der Effekt der Ambivalenz in dem Fall auf, daß bei der Identifikation mit nur einer Person neben der Internalisierung der spezifischen Verhaltenserwartung gleichzeitig die Umgehung dieser Norm mitverinnerlicht wird. Letzteres geschieht z.B. dann, wenn ein Vater - als Bezugsperson - sein Kind immer zur Achtung fremden Eigentums anhält, außerdem jedoch für das Kind erkennbar laufend Diebstähle begeht ²⁹⁴.

Ähnlich einflußlos ist die iNI, wenn sich für bestimmte Situationen gar keine inneren Verhaltensappelle einstellen, wenn also Lücken der iNI vorhanden sind ²⁹⁵.

²⁹⁴ Zu diesen Fällen siehe HUPPERSCHWILLER, S. 87 ff.

²⁹⁵ JOHNSON, A., S. 225 ff., gebraucht hierfür den Ausdruck "Superego Lacunae" ("Überich-Lücken").

Solche Lücken der iNI können dadurch entstehen, daß die Eltern (als Bezugspersonen des Kindes) die gesamtgesellschaftlichen Normen zwar bewußt akzeptieren und sie deshalb auch befolgen, daß sie jedoch unterbewußt mit diesen Normen nicht einverstanden sind, d.h. daß sie motivational nicht zu normgerechtem Verhalten bereit sind, und dem Kind - ebenfalls unterbewußt - abweichendes Verhalten erlauben, um somit indirekt ihre eigenen motivationalen Frustrationen zumindest teilweise zu beseitigen.

Soweit sich die Einflußlosigkeit der iNI des Bandenjugendlichen - gleichwohl, ob sie wegen Lücken oder wegen Ambivalenz besteht - auf das kriminelle Gruppenverhalten bezieht, erfolgt die Beteiligung des Jugendlichen an diesen Straftaten frei von inneren Konflikten.

eee) NEIGUNG ZUR DELINQUENZ WEGEN "UNBEWUSSTER
SCHULDGEFÜHLE"

Eine besondere Stellung nehmen jene Fälle ein, in denen letztlich die iNI selbst - obwohl sie funktionsgerecht auf die Einhaltung der gesamtgesellschaftlichen Normen ausgerichtet ist - den Jugendlichen zur Mißachtung der internalisierten Normen und damit zur Befolgung der Bandenerwartungen motiviert.

Die Möglichkeit dieses Paradoxons ergibt sich daraus, daß der Jugendliche "unbewußte Schuldgefühle" ²⁹⁶ hat, die so übermächtig sind, daß er Bestrafung begehrt - um damit motivationale Befriedigung zu erlangen - und deshalb die Normen bricht ²⁹⁷.

Solche unbewußten Schuldgefühle stellen sich deshalb

²⁹⁶ AICHHORN, S. 195.

²⁹⁷ Vgl. BRAUNECK, S. 22.

ein, weil "aus vorangegangenen ausgeführten oder auch nur gewünschten Normbrüchen ein im Unbewußten wirksamer Erlebnisrest" verblieben ist ²⁹⁸. Psychoanalytisch läßt sich dies in der Weise erklären, daß das "ins Un-terbewußte Geschobene oder unbewußt Gehaltene ... nur der Kontrolle des bewußten Ichs entzogen" ist, daß es "weiter wuchert" und deshalb das Ich durch die Verlagerung ins Unbewußte vom Schuldgefühl nicht frei geworden ist ²⁹⁹.

Diese Möglichkeit von unbewußten Schuldgefühlen besteht also, wenn der Jugendliche zur Befriedigung seiner sonstigen Bedürfnisse entgegen seinen verinnerlichten Normen in der Bande kriminell geworden ist. Individuelle Schuldentlastung durch Strafe kann er dann erreichen, indem er - erkennbar für seine gesellschaftskonformen Eltern, Erzieher - weitere Straftaten mit der Bande ausübt und in ihr verbleibt ³⁰⁰.

"Der einfachste und nächstliegende Weg hierzu ist die Begehung eines leicht entdeckbaren und den Täter offenbarenden Deliktes, für das eine mit dem Strafbedürfnis korrelierende Strafe erwartet wird." ³⁰¹)

Daß er auf diese Weise wieder "neue Schuld auf sich nimmt", wird in Kauf genommen; das Bedürfnis nach Strafe überwiegt das Bedürfnis nach Einhaltung der Norm ³⁰².

²⁹⁸ Vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 109.

²⁹⁹ AICHHORN, S. 195.

³⁰⁰ Es ist in diesen Fällen sogar denkbar, daß der Jugendliche sich delinquent verhält, um die Aufmerksamkeit der Strafverfolgungsbehörden zu erregen.

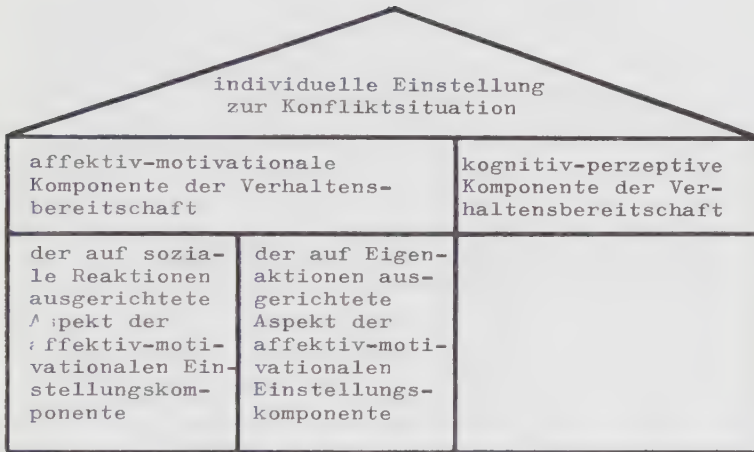
³⁰¹ HUPPERSCHWILLER, S. 110.

³⁰² Ibid.; vgl. auch: ALEXANDER/STAUB, S. 90 ff.; ZULLINGER, S. 142 ff.

Da das kriminelle Verhalten dann neue unbewußte Schuldgefühle nach sich zieht, besteht - wenn der Jugendliche sich nur einmal an den Bandendelikten beteiligt hat - ein *circulus vitiosus*, aus dem sich der Jugendliche aus eigenem Antrieb kaum befreien kann ³⁰³.

³⁰³ Insoweit besteht auch die Tendenz, daß es zu einer allmählichen Steigerung zu jeweils größeren Straftaten kommt (vgl. u.a. AICHORN, S. 195). Die mit dieser Steigerung einhergehende psychische Veränderung des Individuums (d.h. die Entstehung immer stärkerer Schuldgefühle) kann bis zum Stadium der Psychopathie mit anhaltender Realitätsverleugnung führen (zu dieser Möglichkeit der Realitätsverleugnung siehe unten S. 170 ff.).

cc) ZUSAMMENFASSUNG



abhängig von:

- der Befriedigung von Trieb-Bedürfnissen
- der Wirksamkeit der inneren Normin-
stanz des Individuums; dafür wiederum
sind folgende Variablen denkbar:
 - die Verinnerlichung der gesamt-
gesellschaftlichen Normen
 - in "autonomer" Form
 - in "heteronomer" Form
 - die Verinnerlichung der Bandennormen
 - in einseitiger Form
 - in Kumulation mit den gesamtge-
sellschaftlichen Normen
- die Anomalie der inneren Normin-
stanz
 - wegen Einflußlosigkeit der ver-
innerlichten Normen
 - wegen "unbewußter Schuldgefühle"



Anomalie der
Persönlichkeit
insoweit als
besondere
Variable

2. DIE KOGNITIV-PERZEPTIVE KOMPONENTE DER VERHALTENSBEREITSCHAFT

Unter der kognitiv-perzeptiven Komponente der Einstellung ist der Aspekt der Verhaltensbereitschaft zu verstehen, welcher mit der "Meinung" des Handelnden zum jeweiligen Verhaltensgegenstand - der individuellen Wahrnehmung und Beurteilung des Verhaltensobjektes - gleichgesetzt werden kann ³⁰⁴.

a) DIE NORMENKONFLIKTSITUATION ALS WAHRNEHMUNGS- UND BEURTEILUNGSGEGENSTAND

Hinsichtlich der vom Bandenjugendlichen zu treffenden Verhaltensentscheidung ist insoweit auf dessen "Meinung zur Normenkonfliktsituation" abzustellen, d.h. darauf, wie er die kontradiktorischen Normappelle wahrnimmt und beurteilt ³⁰⁵.

b) DIE DETERMINANTEN DER WAHRNEHMUNG UND BEURTEILUNG

Die in diesem Vorgang der Perzeption und Beurteilung liegende individuelle Meinungsbildung orientiert sich nicht allein an den Bedingungen der konkreten Verhaltenssituation, sondern ist im wesentlichen auch subjektiv beeinflusst ³⁰⁶.

³⁰⁴ Vgl. u.a. GRAUMANN, S. 273; siehe auch oben S.96.

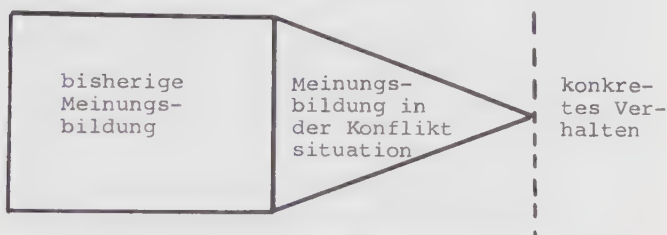
³⁰⁵ Zur Bedeutung der individuellen Bewertung der konfligierenden Verhaltenserwartungen vgl. GROSS et al., S. 247 ff., 285 ff.

³⁰⁶ Neben den "authochthonen" Faktoren der äußeren, sozialen Situation sind insoweit auch "innere, personale" Faktoren vor Relevanz (vgl. LUKASCZYK, 1972b, S. 745).

aa) EINFLUSS DER BIS ZUM KONFLIKTZEITPUNKT
BESTEHENDEN INDIVIDUALMEINUNG

Zum einen wird die Meinungsbildung des Bandenjugendlichen durch seine bereits vorhandene kognitive Prädisposition, durch seine bisherige Meinung zur Verhaltenssituation als solcher, bestimmt. Dies bedeutet, daß die Meinungsbildung des Jugendlichen hinsichtlich der Frage, wie er sich in der Konfliktsituation verhalten soll, in starkem Maße davon abhängig ist, welche Meinung er bereits vor dem Konfliktzeitpunkt zu den sich widersprechenden Verhaltenserwartungen hatte.

kognitive Erfassung
der Verhaltenssituation:



aaa) THEORETISCHE FORMULIERUNG DES PHÄNOMENS

Dieses Phänomen der Subjektivität der Meinungsbildung theoretisch zu formulieren, ist in der Weise möglich, daß die bereits vorhandene kognitive Prädisposition des Jugendlichen in Beziehung zur (weiteren) Wahrnehmung und Beurteilung der Handlungssituation gesetzt wird: Die Abweichung der subjektiven neuen Meinung von der Meinung, welche das Ergebnis einer objektiven Perception und Beurteilung der Verhaltenssituation wäre, ist eine Resultante dieser Bezugsetzung, wobei sich über die effektive Abweichung soviel sagen läßt, daß sie um so kleiner ist, je weniger ausgeprägt die bisherige Meinung ist ³⁰⁷.

³⁰⁷ Siehe insoweit OERTER, S. 19 ff.

Eine weiterreichende Analyse des Meinungsbildungsprozesses läßt sich am einleuchtendsten bei Berücksichtigung der Grundsätze und Erkenntnisse vornehmen, welche auf einem gestalt-theoretischen Ansatz beruhen.

Dieser Ansatz geht von der Annahme aus, daß die "im psycho-physischen Feld wirkenden Kräfte auf einen Zustand der Ausgeglichenheit zielen", daß also der menschliche Organismus bestrebt ist, seine Überzeugungen, Meinungen und Wissensbestände miteinander in Einklang zu bringen. ³⁰⁸

Hiernach drängen neue kognitive Erfahrungen dahin, sich mit den bereits vorhandenen Erfahrungen abzustimmen: Es besteht eine Harmonietendenz im kognitiven Bereich, die bewirkt, daß jede Erweiterung der kognitiven Prädisposition - jede weitere Meinungsbildung - darauf angelegt ist, den vorhandenen kognitiven Gleichgewichtszustand zu erhalten.

bbb) VARIABLEN DER SPEZIFISCHEN AUSGESTALTUNG DER
BISHERIGEN MEINUNG DES BANDENJUGENDLICHEN

Da also die Verhaltensentscheidung des Bandenjugendlichen in erheblichem Umfang von dessen bereits bestehender Meinung zur Konfliktsituation als solcher abhängt, ist zu untersuchen, welche Variablen - hinsichtlich der spezifischen Ausgestaltung dieser kognitiven Prädisposition - zu beachten sind.

³⁰⁸ GRAUMANN, S. 296, mit Hinweis auf die Arbeiten von KÖHLER, LEWIN und HEIDER.

aaaa) MOTIVATIONALE AUSGESTALTUNG DER BISHERIGEN
MEINUNG

Die individuelle Motivationsstruktur ist insofern von Relevanz, als sich die Bedürfnisse der jeweiligen Person in deren Meinung widerspiegeln.

(1) OPERATIONALE GRÜNDE ZUR BESTIMMUNG DER
EINZELNEN EINSTELLUNGSKOMPONENTEN

Der Möglichkeit einer derartigen Beeinflussung der kognitiven durch die affektive Komponente der individuellen Einstellung steht der Gesichtspunkt, daß die einzelnen Komponenten der Einstellung begrifflich gegeneinander abgegrenzt sind, nicht entgegen. Diese Aufteilung nach Komponenten besteht nämlich lediglich aus operationalen Gründen (zur Vereinfachung einer Analyse) und bezweckt gerade keine Aussage über die Interdependenz bzw. Nicht-Interdependenz der verschiedenen Komponenten ³⁰⁹.

(2) DIE MEINUNG ALS REFLEXION DER BEDÜRFNISSTRUKTUR

Wie und in welchem Umfange zwischen der kognitiven Haltung einer Person und der individuellen Bedürfnisstruktur ein Zusammenhang besteht, versucht die "Theorie der kognitiv-affektiven Konsistenz" von ROSENBERG ³¹⁰ aufzuzeigen, welche ebenfalls auf der gestalt-theoretischen Grundannahme beruht, daß das psycho-physische Feld zur Ausgeglichenheit tendiert. Danach wirkt sich

³⁰⁹ Vgl. NEWCOMB, 1959a, S. 48 ff., 94 ff.

³¹⁰ ROSENBERG, S. 22 ff.

die Inkonsistenz zwischen dem motivationalen (affektiven) und dem kognitiven Anteil einer Einstellung als für das Individuum psychisch unbehaglich aus und motiviert deshalb zur Herstellung eines konsistenten Zustandes i.d.S., daß sich die kognitive an die motivationale Komponente der Einstellung angleicht ³¹¹.

"Sind die affektive und die kognitive Komponente gegenseitig inkonsistent ..., befindet sich die Attitude in einem instabilen Zustand und wird solange spontaner reorganisieren der Aktivität unterzogen, bis diese Aktivität ... mit der Erlangung der affektiv-kognitiven Konsistenz ... endigt." ³¹²)

Es ist also davon auszugehen, daß die kognitive Prädisposition des Bandenjugendlichen und damit dessen Wahrnehmung und Beurteilung der Normenkonfliktsituation bis zu einem gewissen Grade eine Reflexion der individuellen Bedürfnisstruktur darstellen. Insoweit sind sämtliche Faktoren relevant, die ausschlaggebend für die motivationale Disposition der jeweiligen Persönlichkeit sind ³¹³.

³¹¹ siehe dazu auch: OERTER, S. 34 f., 265; GRAUMANN, S. 297.

³¹² ROSENBERG, S. 22.

³¹³ Hinsichtlich der Appelle der iNI wird die Konnexität zwischen der motivationalen und der kognitiven Ausrichtung der Einstellung besonders deutlich, da die inneren Normappelle als individueller Verhaltensmaßstab immer zugleich die Beurteilung der Verhaltenssituation beeinflussen (soweit es sich um autonom verinnerlichte Normen handelt, spielt der kognitive Aspekt notwendigerweise eine primäre Rolle: Nämlich, weil die autonome Internalisierung eine Auseinandersetzung mit den Verhaltenserwartungen - d.h. eine individuelle Wertung, welche ihrerseits Ausdruck der kognitiven Persönlichkeitsfunktionen ist - voraussetzt).

bbbb) ABHÄNGIGKEIT DER BISHERIGEN MEINUNG VON
KOGNITIVEN ERFAHRUNGEN

Außer von den Individualbedürfnissen ist die kognitive Prädisposition des Bandenjugendlichen abhängig davon, welcher Art die meinungsbildenden, kognitiven Erfahrungen sind, die der Jugendliche bis zum Zeitpunkt seiner Verhaltensentscheidung hinsichtlich der an ihn gerichteten Normerwartungen bereits gesammelt hat.

(1) EINFLUSS DER ZURÜCKLIEGENDEN ENTSCHEIDUNG
ZUM BANDENBEITRITT

Von besonderer Bedeutung ist dabei die zeitlich zurückliegende Entscheidung des Jugendlichen, der Bande beizutreten. Entweder ist diese Entscheidung nämlich Ausdruck einer kognitiven Grundhaltung (i.d.S. daß der Bandenbeitritt in Übereinstimmung zur individuellen Meinung steht), oder aber, wenn der Beitritt nicht im Einklang mit der kognitiven Prädisposition steht, wird die getroffene Entscheidung für den Jugendlichen zum Anlaß, sich mit ihr bzw. mit der aus ihr folgenden Zugehörigkeit zur Bande innerlich auseinanderzusetzen.

(a) BESTEHEN EINER BANDENKONFORMEN MEINUNG
BEIM BANDENBEITRITT

Bei der ersten Alternative ist der Bandenbeitritt des Jugendlichen meinungskonsequent.

Da sich der Jugendliche im Laufe seiner Mitgliedschaft immer wieder durch die Verhaltenserwartungen der Bande bestätigt sieht, muß davon ausgegangen werden, daß sich seine Meinung weiter festigt und noch eindeutiger wird ³¹⁴.

³¹⁴ Vgl. u.a. JORAY, S. 5/6.

Je nach Länge und Intensität seiner Bandenzugehörigkeit hat der Jugendliche in diesem Falle also bereits vor dem Zeitpunkt des Normkonfliktes selbst eine einseitig nach den Bandenerwartungen ausgerichtete kognitive Prädisposition.

(b) BESTEHEN EINER NICHT-BANDENKONFORMEN MEINUNG
BEIM BANDENBEITRITT

In dem Fall, daß der Jugendliche bei seinem Beitritt in die Bande nicht der Meinung war, die Bandennormen uneingeschränkt befolgen zu müssen, setzte die insoweit unausbleibliche innere Auseinandersetzung in dem Moment ein, in welchem an ihn erstmals die - nicht seiner Persönlichkeit entsprechenden - kriminellen Verhaltenserwartungen gerichtet werden.

(aa) KOGNITIVE AUSRICHTUNG NACH DER EINMAL
GETROFFENEN ENTSCHEIDUNG

Daß die zeitlich vorangehende Entscheidung zum Bandenbeitritt nicht nur die eigentliche Ursache für diese innere Auseinandersetzung ist, sondern sie auch wesentlich in ihrem Ergebnis beeinflußt, ergibt sich daraus, daß jedes Individuum dazu neigt, seine Überzeugung jeweils im nachhinein seiner Verhaltensentscheidung anzupassen, wenn diese Entscheidung nicht bereits im Einklang mit der kognitiven Individualhaltung stand.

Diese Tendenz der Persönlichkeit, ihre Meinung nach der zurückliegenden eigenen Verhaltensentscheidung auszurichten, ist ein allgemein feststellbares Phänomen, dessen Existenz die Sozialpsychologie durch unterschiedlichste Testreihen nachgewiesen hat ³¹⁵.

³¹⁵ Siehe u.a. GERARD, S. 263 ff.; siehe auch OERTER, S. 45 ff.

(aaa) KOGNITIVE DISSONANZ ALS FOLGE DER GETROFFENEN
ENTSCHEIDUNG

Bei dem Versuch einer theoretischen Erklärung des Erscheinungsbildes ist davon auszugehen, daß eine andere als die getroffene Verhaltensentscheidung individuell "meinungs"-gerecht gewesen wäre. Die Nicht-Übereinstimmung zwischen dieser unterlassenen Verhaltensalternative und der tatsächlich getroffenen Verhaltensentscheidung bedeutet für das Individuum als "nahezu unvermeidliche Konsequenz die Entstehung kognitiver Dissonanz: Dissonanz zwischen den kognitiven Elementen des gewählten Verhaltens und den Elementen der verschmähten Alternative" 316.

"Die kognitiven Elemente, die mit ... der verworfenen Alternative korrespondieren und jene, welche mit ... der gewählten Alternative korrespondieren, sind dissonant mit dem Wissen um die Handlung, die ausgeführt wurde." 317)

Stellt man auf die Verhaltensentscheidung des Bandenjugendlichen ab, so besteht eine solche kognitive Dissonanz zwischen den kognitiven Elementen, die sich auf seine jetzige Bandenzugehörigkeit beziehen, und denen, die mit dem Nichtbeitritt als der verworfenen Verhaltensalternative korrespondieren.

316 OERTER, S. 45. -

Ein "kognitives Element" ist in diesem Zusammenhang die Sammelbezeichnung für alle Formen von Überzeugungen, Meinungen und Wissen, die bei der Entstehung von "Dissonanz" (und auch "Konsonanz") relevant werden (vgl. OERTER, S. 43).

317 FESTINGER, S. 261.

(bbb) TENDENZ ZUM MEINUNGSWECHSEL ALS KONSEQUENZ
DER KOGNITIVEN DISSONANZ

Die individuelle Tendenz, diese Dissonanz zu vermeiden, sich also nach der bereits getroffenen Entscheidung kognitiv auszurichten, läßt sich gestalt-theoretisch in der Weise erklären, daß der menschliche Organismus - um Ausgeglichenheit im psycho-physischen Feld zu erzielen - dazu neigt, seine Meinungen und Wissensbestände in Einklang zu bringen, d.h. daß ein Bedürfnis zur Konsonanz unter den Erkenntnissen besteht 318.

"Das Bestehen von Dissonanz, das psychologisch unbehaglich ist, motiviert die Person dazu, daß sie die Dissonanz zu reduzieren und Konsonanz zu erzielen versucht." 319)

Entsprechend der jeweiligen Größe der Dissonanz, die sich nach der Gegensätzlichkeit der Entscheidungsalternativen richtet, variiert die Stärke des Bedürfnisses nach der Meinungsanpassung 320.

Je mehr also die Bandenmitgliedschaft im Widerspruch zur individuellen Meinung des Jugendlichen steht, um so stärker wird dieser im Verlauf der Gruppenzugehörigkeit motiviert, seine Meinung zu ändern.

Dieser Meinungsbildungsprozeß beginnt mit der Entscheidung zum Bandenbeitritt. Die Begehung des ersten Delikts in der Bande wirkt als Auslöser zu einer weiteren Anpassung. Je mehr Straftaten der Jugendliche verübt, um so stärker wird die kognitive Dissonanz abgebaut. Die Häufigkeit der Beteiligung an den Bandendelikten und also indirekt auch die Dauer der Bandenmit-

318 So FESTINGERS "Theorie der kognitiven Dissonanz".

319 FESTINGER, S. 3.

320 Sie ist eine Funktion der Dissonanzgröße; siehe FESTINGER, S. 264; vgl. dazu auch OERTER, S. 44.

gliedschaft als solche sind damit entscheidende Determinanten der individuellen Meinungsbildung.

Auch die Struktur der einzelnen Bande ist insoweit von Bedeutung. In einer Jugendbande mit explizit-kriminellen Normen ist eine große kognitive Dissonanz denkbar, weil bei einer gesellschaftlich-konformen Einstellung des Jugendlichen die Devianz von den Gruppenerwartungen extrem groß sein kann. Dagegen ist die mögliche Dissonanz bei der Mitgliedschaft in einer Bande mit lediglich indirekt-kriminellen Normen nicht allzu groß, weil dann auch eine einseitig gesellschaftlich-konforme Einstellung nur relativ gering von den Bandennormen abweicht. Dies läßt den weiteren allgemeinen Schluß zu, daß die Wahrscheinlichkeit, daß der Jugendliche seine gesetzestreue, den Bandennormen entgegenstehende Meinung im Laufe seiner Gruppenzugehörigkeit beibehält, um so größer ist, je kleiner die Inkongruenz zwischen Banden- und Gesamtgesellschaftsnormen ist.

(bb) MÖGLICHKEIT EINER BEWUSSTEN NICHTFESTLEGUNG
BIS ZUM ERSTEN DELIKT

Eine Ausnahmestellung nehmen - was die Beurteilung des Gesichtspunkts der kognitiven Dissonanz angeht - die Fälle ein, in denen sich der Jugendliche bei seinem Bandenbeitritt die Entscheidung darüber, ob er als Bandenmitglied Straftaten begehen will oder nicht, noch bewußt vorbehält. Die Verhaltensentscheidung, welche kognitive Dissonanz auslösen kann, ist hier auf den Zeitpunkt verlagert, in dem die Gruppe von ihm in einer konkreten Situation die Begehung eines Delikts erwartet. Entscheidet sich der Jugendliche für die Erfüllung der Bandenforderung, stellt sich

dann der aufgezeigte Meinungsbildungsprozeß in gleicher Weise ein ³²¹.

(2) BEEINFLUSSUNG DER BISHERIGEN MEINUNG DURCH
DIE BANDE

Bei der Untersuchung der Frage, welche Faktoren die bisherige - im Konfliktzeitpunkt bereits bestehende - kognitive Prädisposition des Jugendlichen bestimmen, ist außer auf die Selbstbeeinflussung der individuellen Meinung durch zeitlich zurückliegende Verhaltensentscheidungen auch auf die Meinungsbeeinflussung einzugehen, welche seitens der übrigen Bandenmitglieder auf den Jugendlichen ausgeübt wird.

(a) PHÄNOMEN DER KOGNITIVEN ANPASSUNG IN DER GRUPPE

Es zeigt sich nämlich, daß jedes Individuum bei der Bildung einer Meinung wesentlich auch durch den Umstand beeinflusst wird, daß in seiner sozialen Umgebung bereits konkrete Meinungen zu dem jeweiligen Beurteilungsgegenstand existieren. Dieses Erscheinungsbild läßt sich als spezifische Sozialbeeinflussung der individuellen Meinung umschreiben, d.h. als Beeinflussung der Meinung durch die Gruppensituation.

³²¹ Anderenfalls (wenn er sich "meinungs"-gerecht verhält und also die Bandenorm bricht) bleibt ihm in der Regel nur die Möglichkeit, die Bande wieder zu verlassen.

(aa) EFFEKT DER MEINUNGSANPASSUNG BEI DISKREPANZ
ZWISCHEN DER INDIVIDUAL- UND DER GRUPPENMEINUNG

Dieses Phänomen äußert sich darin, daß der einzelne in der Gruppensituation dazu neigt, einen Verhaltensgegenstand so wahrzunehmen und zu beurteilen (sich also eine Meinung zu bilden), wie es die übrigen Gruppenmitglieder tun. Es besteht also eine individuelle Tendenz, die Diskrepanz zwischen der eigenen Meinung und der Gruppenmeinung durch Anpassung abzubauen ³²².

(bb) EFFEKT DER ÜBERBETONUNG DER EIGENGRUPPENNORMEN

Da eine solche Beeinflussung den persönlichen Kontakt des Individuums zu den anderen Gruppenangehörigen voraussetzt, ist dieses Erscheinungsbild in einer Großgruppe wie der Gesamtgesellschaft, welche durch weitgehende Anonymität der einzelnen Mitglieder gekennzeichnet ist, nur in sehr begrenztem Umfange feststellbar. In Kleingruppen, in denen jedes Gruppenmitglied sozusagen unter der Beobachtung der übrigen Gruppenangehörigen steht, sind hingegen im allgemeinen die erforderlichen Bedingungen für eine Beeinflussung der Individualmeinung durch Gruppendruck gegeben.

³²² Dieser auf Meinungsanpassung zielende Gruppendruck ist in vielen Versuchsreihen nachgewiesen worden (vgl. u.a. ASCH, S. 6/7): So zeigte sich z.B., daß Versuchspersonen, die bestimmte Schätzungen vorzunehmen hatten, in ihrer Wahrnehmung und Beurteilung allein durch die Konfrontation mit der nicht übereinstimmenden Meinung von mehreren anwesenden Personen zur Anpassung beeinflußt werden (zur Beschreibung der Versuche vgl. OLMSTEDT, S. 77 ff.).

Für den Fall des Intergruppennormenkonfliktes, in dem es für den einzelnen um die Wahrnehmung und Beurteilung zum einen von Gesamtgesellschaftsnormen und zum anderen von Kleingruppennormen geht, bedeutet dies, daß die individuelle Meinungsbildung insoweit fast ausschließlich durch die Kleingruppe beeinflußt wird. Tendenziell wirkt sich das in der Weise aus, daß das Individuum bei der Beurteilung und Wahrnehmung der konkurrierenden Normappelle einseitig zu einer Bevorzugung bzw. ³²³Überbewertung der Kleingruppennormen veranlaßt wird ³²³.

Da der einzelne wegen des mangelnden persönlichen Kontakts in der Gesamtgesellschaft kaum das Gefühl einer Gruppenzugehörigkeit hat und deshalb die Gesamtgesellschaft als "Fremd"-Gruppe ansieht - im Gegensatz zur Kleingruppe, die er als "Eigen"-Gruppe empfindet ³²⁴, läßt sich dieser Effekt des relativ stärkeren Meinungsdrucks der Kleingruppe auch damit umschreiben, daß das Individuum die Normen seiner "Eigen"-Gruppe zu Lasten der "Fremd"-Gruppe überbewertet bzw. bevorzugt ³²⁵.

Hinsichtlich der hier zu untersuchenden Konfliktsituation des Bandenjugendlichen heißt dies, daß der Jugendliche - was die Wahrnehmung und Beurteilung der an ihn gerichteten Normappelle angeht - von der Bande dazu veranlaßt wird, die Bandenerwartungen überzubewerten, also seine Individualmeinung an die Meinung der Bande anzupassen.

³²³ Vgl. auch OLMSTEDT, S. 74 ff.

³²⁴ Siehe NEWCOMB, 1959a, S. 491.

³²⁵ NEWCOMB, 1959a, S. 490, spricht insoweit von einem "Absolutismus" der Eigengruppennormen. - Zur Überbewertung der Eigengruppennormen siehe auch JANTZEN, S. 24

(b) PARADIGMATISCHE DEUTUNG DES ERSCHEINUNGSBILDES

Zum Teil wird dieses Phänomen paradigmatisch in der Weise erklärt, daß die Eigengruppe vom Individuum als "Mikrokosmos" empfunden wird, was bedeutet, daß hinsichtlich der Normen dieser Eigengruppe die Illusion der Allgemeingültigkeit besteht ³²⁶. Demnach werden die kontradiktorischen Normen der Gesamtgesellschaft nicht mehr wahrgenommen, weil die eigene Gruppe im Mittelpunkt steht, "als eine kleine Welt, die sich selbst genügt, in die die Einflüsse der Außenwelt nicht eindringen" ³²⁷.

(c) THEORETISCHE FORMULIERUNG DES ERSCHEINUNGSBILDES

Die Theorie der kognitiven Dissonanz von FESTINGER ³²⁸ trifft eine Aussage für den insoweit bestehenden Grup-

³²⁶ Vgl. NEWCOMB, 1959a, S. 490/491; siehe auch KAISER, J., S. 42.

³²⁷ NEWCOMB, S. 490. - Da alle Gruppenmitglieder insoweit der gleichen Illusion unterliegen, stellt sich als Konsequenz das (Gruppen-)Gefühl einer gemeinschaftlichen Überlegenheit ein: "Sie [die Gruppe] fühlt sich als 'Wir-Gruppe', d.h. sie hält sich für besonders gut und vollkommen. 'Wir' können alles am besten, wir haben recht' heißt die Parole. Sie ... urteilt nach der Devise: 'Die haben keine Ahnung, die können ja nichts, die machen ja doch alles falsch.' Tatsächlich darf bzw. kann sich die 'Wir-Gruppe' auch nicht anders verhalten, sonst wären nicht ihre eigenen Normen, sondern die der anderen Gruppen besser, und die Gruppenangehörigen müßten sich schleunigst nach den fremden, ihnen verhaßten Spielregeln verhalten erlernen." (JANTZEN, S. 24).

³²⁸ FESTINGER, 1957.

pendruck, indem sie auch die interpersonale Meinungsdiskrepanz als kognitive Dissonanz definiert ³²⁹, nämlich in diesem Fall als Dissonanz zwischen den kognitiven Elementen der Individualmeinung und denen der Meinung(en) der übrigen Gruppenmitglieder ³³⁰.

"Wenn ein Mensch damit konfrontiert wird, daß andere, die ihm ähnlich sind, eine Meinung vertreten, die im Widerspruch zu seiner eigenen steht, so erlebt er Dissonanz. Das Wissen um die eigene Meinung steht in Dissonanz zu der Erfahrung, daß diese anderen Menschen eine andere Meinung vertreten." ³³¹)

Die Wahrnehmung des einzelnen, daß er mit seiner Meinung im Gegensatz zur Mehrheitsmeinung steht, löst bei ihm eine psychische Unbehaglichkeit aus ³³², die ihn dazu motiviert, die Dissonanz zu reduzieren und Konsonanz zu erzielen ³³³.

Ähnliche Erklärungen liefern die gestalt-theoretischen Ansätze, welche primär auf die Gruppe als ganze abstellen und das Verhältnis der Individualmeinung zu den übrigen Meinungen in der Gruppe unter dem Gesichtspunkt

³²⁹ Diese Theorie trifft also nicht allein eine Aussage über die kognitive Dissonanz, welche sich aus dem Verlauf des Meinungsbildungsprozesses auftretenden Meinungsunterschieden einer Person ergibt.

³³⁰ Vgl. FESTINGER, S. 3, 18.

³³¹ FESTINGER/ARONSON, S. 134.

³³² Dieser Effekt der psychischen Unbehaglichkeit ist experimentell wiederholt nachgewiesen worden. So zeigte sich vor allem bei Testreihen, die mit Hilfe des galvanischen Hautreflexes durchgeführt wurden, daß bei den Versuchspersonen "Angstgeföhle" auftraten, wenn sie mit der Meinung der Majorität einer Gruppe nicht übereinstimmten (siehe dazu u.a. LAWSON/STAGNER, S. 299 ff.).

³³³ Vgl. FESTINGER, S. 18; siehe dazu auch ANGER, S. 132/133.

einer allgemeinen Harmonie-Tendenz innerhalb der Gruppe zu analysieren versuchen.

Nach der von HEIDER formulierten sog. Gleichgewichtstheorie ³³⁴ werden die interpersonalen Beziehungen der Mitglieder einer Gruppe als strukturiertes Feld aufgefaßt, in welchem die Kräfte auf einen optimalen Gleichgewichtszustand zielen ³³⁵. Eine Unstimmigkeit im interpersonalen kognitiven Bereich, wie sie vorliegt, wenn die Meinung eines der Gruppenmitglieder abweicht ³³⁶, ruft Spannung und Kräfte hervor, die das Gleichgewicht wiederherzustellen tendieren ³³⁷.

"Systeme tendieren danach, sich von Zuständen größerer zu geringerer Spannung auf ein 'Gleichgewicht' hin zu bewegen." ³³⁸)

Die Neigung des Individuums, seine Meinung der Gruppenmeinung anzupassen, resultiert also nach dieser Theorie aus der allgemeinen "Gleichgewichts"-Tendenz im interpersonalen Bereich.

In der theoretischen Fundierung und im Ergebnis ähnlich ist die sog. Inkongruenz-Theorie von OSGOOD ³³⁹,

³³⁴ HEIDER, "The Psychology of Interpersonal Relations", New York 1958.

³³⁵ Vgl. OERTER, S. 25.

³³⁶ Vgl. NEWCOMB, 1959b, S. 393.

³³⁷ Den Gleichgewichtszustand umschreibt HEIDER, S. 190, folgendermaßen:

"Mit einem ausbalancierten Zustand (oder einer ausbalancierten Situation) ist ein harmonischer Zustand gemeint, in welchem sich die Bestandteile, die die Situation und das beteiligte Gefühl umfassen, ohne Spannung zusammenfügen."

³³⁸ NEWCOMB, 1959b, S. 393, der ausdrücklich auf die Theorie von HEIDER Bezug nimmt (vgl. GRAUMANN, S. 297).

³³⁹ Vgl. u.a. OSGOOD/TANNENBAUM, S. 42 ff.

welche davon ausgeht, daß Beurteilungssysteme im interpersonalen Bereich nach maximaler Einfachheit tendieren ³⁴⁰. Demnach vollziehen sich Bewertungs- oder Einstellungsänderungen immer in Richtung auf größere Kongruenz ³⁴¹; mit anderen Worten abweichende ("inkongruente") Individualmeinungen unterliegen einem Kongruenzdruck ³⁴².

(d) INDIVIDUALABHÄNGIGE DETERMINANTEN DER MEINUNGSANPASSUNG

Unabhängig davon, welcher dieser theoretischen Formulierungen des Phänomens der Vorzug zu geben ist, beurteilt sich die Frage, inwieweit der Jugendliche im Einzelfall tatsächlich seine kognitive Haltung der Bandenmeinung anpaßt, danach, welcher Widerstand seitens seiner Persönlichkeit gegen den Konformitätsdruck besteht, welches also die individuellen Determinanten der Meinungsanpassung sind.

(aa) FESTIGKEIT DER INDIVIDUALMEINUNG

Eine der wichtigsten Variablen dieses Persönlichkeitswiderstandes gegen die Gruppenbeeinflussung ist die Festigkeit der Individualmeinung; denn es ist einleuchtend, daß der Jugendliche um so eher seine Meinung aufgibt, je weniger fest diese ist.

³⁴⁰ Vgl. dazu GRAUMANN, S. 297.

³⁴¹ Siehe GRAUMANN, S. 297.

³⁴² Der Endzustand, nämlich Kongruenz, unterscheidet sich damit nicht vom HEIDERSchen "Gleichgewichtszustand".

(aaa) EINFLUSS DER EINDEUTIGKEIT DER BEURTEILUNG

Wie "fest" eine kognitive Prädisposition ist, hängt zum einen davon ab, bis zu welchem Grade der einzelne von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugt ist. Hinsichtlich der Meinung des Bandenjugendlichen ist daher darauf zu achten, wie stark dessen Überzeugung ist, daß es richtig ist, sich gesetzestreu zu verhalten bzw. die Forderung nach kriminellm Verhalten zurückzuweisen.

(aaaa) VORHANDENSEIN EINES OBJEKTIVEN MASSSTABES
FÜR DIE BEURTEILUNG

Von besonderer Relevanz ist dabei, mit welcher Deutlichkeit die Normenkonfliktsituation für den Jugendlichen erkennbar ist ³⁴³.

Je unklarer der Beurteilungssachverhalt für ihn ist, um so unsicherer wird seine Einschätzung des "Richtig"- bzw. "Fehl"-Verhaltens ³⁴⁴. Sind hingegen die gesamtgesellschaftlichen Normappelle für ihn deutlich erkennbar, hat er einen objektiven Beurteilungsmaßstab, an dem er seine Meinung zu orientieren vermag und der ihn in seiner Überzeugung festigt ³⁴⁵. Während z.B. ein gut funktionierender staatlicher Strafverfolgungsapparat allein durch sein Tätigwerden immer

³⁴³ Vgl. insoweit u.a.: GRAUMANN, 1972, S. 1750/1751; BLAKE/MOUTON, S. 1 ff.; ZAJONC, S. 253 ff.

³⁴⁴ Siehe auch NEWCOMB et al., S. 41 ff.; zur Erscheinungsform der Meinungsunsicherheit des Bandenjugendlichen vgl. MATZA, S. 51.

³⁴⁵ Zum Zusammenhang zwischen der Festigkeit der Meinung und dem Vorhandensein eines objektiven Beurteilungsmaßstabes vgl. WALKER/HEYNS, S. 12 ff.

wieder bewußt macht, daß die Strafgesetze einzuhalten sind, und damit die gesamtgesellschaftlichen Normerwartungen als solche verdeutlicht ³⁴⁶, führt eine nachlässige Strafverfolgung dazu, daß die Normenappellsituation für die einzelnen Gesellschaftsangehörigen unklar und deshalb die Gültigkeit der Normen geschwächt wird ³⁴⁷.

(bbbb) EINDEUTIGKEIT DER MOTIVATIONALEN FUNDIERUNG DER MEINUNG

Im übrigen hängt die Überzeugung des einzelnen, ob seine Meinung richtig oder falsch ist, davon ab, wie stark seine Meinung motivational fundiert ist ³⁴⁸. Je eindeutiger die Bedürfnisdisposition des Jugendlichen, insbesondere die motivational verankerte iNI, auf die Befolgung der gesamtgesellschaftlichen Verhaltenserwartungen gerichtet ist, um so größer ist der Widerstand, welchen die mit dieser Motivationsstruktur korrespondierende kognitive Haltung gegen die Gruppenbeeinflussung bieten kann. Tendiert die Bedürfnisdisposition dagegen zur Ambivalenz, entfällt der motivationale Rückhalt der individuellen Meinung, d.h. wegen der mangelnden Festigkeit der Individualmeinung kommt der Gruppendruck ungehindert zur Geltung ³⁴⁹.

³⁴⁶ Vgl. MOSCHEL, S. 308 FN 10, mit Hinweis auf JOHNSON, H.M., S. 575 ff.

³⁴⁷ Vgl. insoweit auch MOSCHEL, S. 73, 308 FN 8.

³⁴⁸ Zum Verhältnis der kognitiv-perzeptiven Komponente der Einstellung zur Motivationsstruktur der Persönlichkeit siehe oben S. 137 ff.

³⁴⁹ Vgl. dazu MOSCHEL, S. 308 FN 7.

(bbb) EINFLUSS DER SUBJEKTIVEN WICHTIGKEIT DES
BEURTEILUNGSGEGENSTANDES

Für die Festigkeit der Meinung ist zudem mitentscheidend, welche Bedeutung das einzelne Gruppenmitglied dem jeweiligen Beurteilungsgegenstand beimißt und für wie wichtig es damit seine eigene Meinung einschätzt ³⁵⁰. Demnach ist der Jugendliche um so weniger bereit, sich der allgemeinen Meinung in der Bande anzuschließen, je wichtiger ihm selbst seine ablehnende Haltung vor-
kommt.

(aaaa) RATIONAL-ORIENTIERTE EINSCHÄTZUNG DER
WICHTIGKEIT

Ausschlaggebend können dabei einmal rationale Überlegungen sein. So wird sich ein Jugendlicher, der wegen der Möglichkeit einer Bestrafung grundsätzlich gegen die Teilnahme an den Bandendelikten eingestellt ist, von der Bande eher zur Beteiligung an einem Diebstahl als an einem Mord "bekehren" lassen.

(bbbb) MOTIVATIONAL-ORIENTIERTE EINSCHÄTZUNG
DER WICHTIGKEIT

Aber auch soweit die subjektive Einschätzung der Situation vorwiegend motivational orientiert ist ³⁵¹, bestimmt sich die mögliche Meinungsbeeinflussung nach den gleichen Kriterien ³⁵². Deshalb ist die

³⁵⁰ Siehe dazu u.a. VAUGHAN/MANGAN, S. 179 ff.

³⁵¹ Zur Korrelation der kognitiven Haltung zur Motivationsstruktur der Persönlichkeit vgl. oben S. 137 f.

³⁵² Vgl. u.a. BRANDT/KÖHLER, S. 1754.

Meinung des Jugendlichen z.B. kaum durch die Bande zu beeinflussen, wenn sich die kognitive Haltung aus der Internalisierung von anerkannt wichtigen Grundwerten ergibt.

(bb) SPEZIFISCHE PERSÖNLICHKEITSCHARAKTERISTIKA ALS
VARIABLEN DER BEEINFLUSSUNG DER MEINUNG

Weiterhin beurteilt sich der individuelle Widerstand gegen die äußere Meinungsbeeinflussung danach, inwieweit die Persönlichkeit des Jugendlichen durch solche Charaktermerkmale geprägt ist, welche Ausdruck einer spezifischen Fähigkeit zur Selbstbehauptung sind ³⁵³.

So sind Persönlichkeitseigenschaften wie Selbstbewußtsein, Intelligenz, Dominanz, Unterwürfigkeit, Ängstlichkeit etc. - also individuelle Merkmale, die das Verhältnis der Persönlichkeit zu den Individuen ihrer Umgebung bestimmen - ausschlaggebend für die individuelle Fähigkeit, sich gegen den Anpassungsdruck durchzusetzen ³⁵⁴.

³⁵³ Zur Bedeutung der Persönlichkeitscharakteristika für die Beurteilung des Konformitätsdrucks in der Gruppensituation vgl. u.a. die Untersuchungen von WEINER/McGINNIES, S. 77 ff.; siehe auch HOLLANDER/WILLIS, S. 62 ff.

³⁵⁴ Insoweit läßt sich eine Differenzierung zwischen solchen Persönlichkeitsmerkmalen vornehmen, die eine Tendenz zur Konformität bewirken, und solchen, die die individuelle Selbstbehauptung unterstützen: Einfallsschwächere, wenig intelligente Individuen tendieren eher zur Konformität als der Gegentyp (vgl. u.a. WILFERT, S. 17); unsichere und ängstliche Personen fügen sich eher dem Anpassungsdruck als der jeweilige Gegentyp (siehe: LAWSON/STAGNER, S. 299 ff.; HOFFMANN, S. 412 ff.). - Vgl. hierzu auch den Analyseansatz von PARSONS, Kap VII, der zwischen zwei Aspekten der Persönlichkeitsstruktur unterscheidet: nämlich zwischen der "positiven" (d.h. "der mit alter konformativen" Seite der Persönlichkeitsstruktur) und der "negativen" (d.h. "der alienativen" Seite der Persönlichkeitsstruktur). Je nachdem, welcher der beiden Aspekte dominant ist, besteht eine Tendenz zur Konformität oder zur Alienation.

(aaa) ABHÄNGIGKEIT DES WIDERSTANDES VOM STANDE
DER PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG

Zur Erklärung dieser unterschiedlichen Selbstbehauptungsfähigkeit kann auf den jeweiligen Stand der Persönlichkeitsentwicklung des Jugendlichen abgestellt werden - und zwar insofern, als die individuelle Verteidigung der eigenen Werthaltung gegen Beeinflussung durch andere Personen je nach der erreichten Phase des Persönlichkeitsprozesses unterschiedlich ist. Während der Jugendliche, der sich auf der Stufe der "Personalisation" befindet, in seiner Meinung kaum noch zu beeinflussen ist, ist ein Jugendlicher, der die Phase der "Enkulturation" oder die der "Sozialisation" durchmacht, weniger eigenständig und selbstbewußt, was die Einschätzung des eigenen Verhaltens und der eigenen Meinung angeht. Entsprechend der Reife der Persönlichkeit ist die Individualmeinung im Verhältnis zur Gruppenmeinung souverän bzw. weniger souverän ³⁵⁵.

(bbb) ANLAGEBEDINGTHEIT DER SELBSTBEHAUPTUNGSFÄHIGKEIT

Daß dabei auch Anlagefaktoren erheblich sind - daß diese Selbstbehauptungsfähigkeit also nicht ausschließlich

³⁵⁵ Da das Alter ein wesentlicher Faktor ist (die Reife der Persönlichkeit nimmt in der Regel mit steigendem Alter zu), kann insoweit auch auf das Alter des Jugendlichen abgestellt werden: Die Wahrscheinlichkeit, daß der Jugendliche vor dem zehnten Lebensjahr eine selbstbewußte Werthaltung hat, ist sehr klein, weil die "Personalisationsphase" im allgemeinen frühestens in diesem Alter einsetzt; vgl. REMPLEIN, S. 428 ff. (Zum Zusammenhang zwischen Anpassungsbereitschaft und Lebensalter vgl. die Untersuchung von LUCHINS/LUCHINS, S. 283 ff.).

umweltbedingt ist -, ergibt sich daraus, daß jedes Individuum bereits angeborene Eigenschaften aufweist, die den spezifischen Verlauf seiner Sozialisation mitbeeinflussen. Die eigentlichen Persönlichkeitscharakteristika werden zwar erst durch das Hineinwachsen des Individuums in seine soziale Umwelt erworben; Vorbedingung für den Erwerb dieser Persönlichkeitsmerkmale ist jedoch, daß die individuellen Anlagevoraussetzungen für den Erwerb gegeben sind ³⁵⁶.

bb) BEEINFLUSSUNG DER MEINUNG IM EIGENTLICHEN
KONFLIKTZEITPUNKT

Zur Analyse der kognitiven Verhaltensbereitschaft des Jugendlichen ist weiter zu untersuchen, nach welchen Kriterien sich die kognitive Erfassung der Verhaltenssituation im Konfliktzeitpunkt selbst bestimmt, d.h. inwieweit die bisherige, zu diesem Zeitpunkt bereits vorhandene Meinung des Jugendlichen durch den Einfluß der konkreten Verhaltenssituation umgestaltet wird ³⁵⁷.

³⁵⁶ Insbesondere, was die individuelle Intelligenz angeht, macht sich diese Anlagebedingtheit bemerkbar: Zwar ist seit den Untersuchungen von SPITZ unbestritten, daß Umweltfaktoren für die Entwicklung der Intelligenz von großer Bedeutung sind (frühkindlicher Liebesentzug führt z.B. zu geistiger Verkümmern; SPITZ, S. 111); jedoch ist bei angeborener Schwachbegabung bzw. bei organischer Hirnschädigung auch unter idealen Umweltbedingungen die individuelle Intelligenz nur bis zu einem bestimmten Grad entwickelbar. Daß Schwachbegabte (Schwachsinnige) in der Gruppensituation äußerst beeinflussbar sind und deshalb besonders die Tendenz zeigen, sich an gemeinschaftlichen Delikten zu beteiligen, dazu siehe BRAUNECK, S. 16/17.

³⁵⁷ Vgl. insoweit die Graphik oben S. 135.

Diese - weitere - Untersuchung läuft also auf die Beantwortung der Frage hinaus, welchen Einfluß die eigentliche Konfliktsituation auf die kognitiv-perzeptive Erfassung der kontradiktorischen Normappelle hat.

aaa) DER VERHALTENSKONFLIKT ALS ZWANG ZUR MEINUNGSÄUSSERUNG

Die Situation des Jugendlichen und damit auch die auf die Meinungsbildung wirkenden situativen Kräfte haben sich - gegenüber dem Zeitraum vor der eigentlichen Konfliktentscheidung - insofern geändert, als der Jugendliche nunmehr gezwungen ist, seine Meinung zu äußern (nämlich dadurch, daß er sich zu einer der widersprüchlichen Verhaltensweisen entschließen muß).

Soweit seine Meinung im Zeitpunkt des eigentlichen Konfliktes abweichend ist ³⁵⁸, hat sich der Jugendliche also nicht nur mit dem Bestehen von Diskrepanz zwischen seiner und der mehrheitlichen Meinung abzufinden ³⁵⁹, sondern auch damit, daß diese Meinungsdiskrepanz notwendigerweise für die Mehrheit beobachtbar wird ³⁶⁰.

bbb) DIE MÖGLICHEN KONSEQUENZEN DER MEINUNGSÄUSSERUNG ALS VERANLASSUNG ZUR MEINUNGSÄNDERUNG

Letzteres ist deshalb ein meinungsbeeinflussender Faktor, weil der Jugendliche dadurch, daß seine Haltung für seine

³⁵⁸ Wegen der Konfliktsituation ist Devianz in einer Richtung immer gegeben: Entweder zur Meinung der Bande oder zu der der Gesamtgesellschaft.

³⁵⁹ Unter der "mehrheitlichen Meinung" ist die Auffassung der übrigen Bandenmitglieder oder die der übrigen Gesamtgesellschaftsmitglieder zu verstehen.

³⁶⁰ Vor dem Konfliktzeitpunkt selbst war die Individualmeinung für die Mehrheit nicht beobachtbar, wenn der einzelne seine Meinung für sich behalten wollte.

Umwelt erkennbar wird, zu einer Meinungsüberprüfung veranlaßt wird: Der Zwang seine Meinung aufzudecken, beinhaltet zugleich einen situativen Druck dahin, die individuelle Meinung auch an den zu erwartenden Konsequenzen der Meinungsäußerung zu orientieren ³⁶¹.

aaaa) UMKEHRUNG DER BISHERIGEN KOGNITIVEN HALTUNG
UNTER DEM KONFORMITÄTSDRUCK

Führt diese weitere kognitive Erfassung der Situation dazu, daß dem Jugendlichen ein anderes - als das seiner bisherigen Meinung entsprechende - Verhalten richtiger erscheint, so ist dies ein Meinungswechsel, welcher durch die situativen Kräfte der Konfliktsituation selbst verursacht ist. In diesem Fall ist der in der eigentlichen Verhaltenssituation wirkende Konformitätsdruck einer der beiden konkurrierenden "Gruppen" (der Bande oder der Gesamtgesellschaft) so groß, daß der Jugendliche zu einer Umkehr seiner kognitiven Haltung veranlaßt wird. ³⁶².

(1) MOTIVATIONALE ÜBERPRÜFUNG DER BISHERIGEN MEINUNG

Die Neu-Orientierung kann sich zum einen in motivationaler Hinsicht vollziehen, indem nämlich in der konkreten Situation bestimmte Bedürfnisse Überhand gewinnen und

³⁶¹ Zum soziologischen Aspekt dieser Verhaltensbeeinflussung (Ausrichtung des Individualverhaltens nach den potentiellen Sanktionen der sozialen Umwelt) vgl. oben S. 60 ff.

³⁶² Ob der Jugendliche nach dem Konfliktverhalten wieder zur ursprünglichen Meinung zurückfindet, hat insoweit außer Betracht zu bleiben: Für die hier vorzunehmende Analyse interessiert lediglich die individuelle Prädisposition hinsichtlich der konkreten Verhaltenssituation.

damit indirekt auch die kognitive Komponente der Einstellung beeinflussen ³⁶³. Wenn z.B. der Jugendliche zunächst grundsätzlich gegen die Teilnahme an Bandendelikten eingestellt war, so kann seine Meinung umschlagen, weil ihm "plötzlich" bewußt wird, daß sich seine Kameraden, wenn er sich an den gemeinsamen Straftaten nicht beteiligt, von ihm abwenden würden, und ihm der drohende Freundschaftsverlust in motivationaler Hinsicht unerträglich erscheint.

(2) KOGNITIVE ÜBERPRÜFUNG DER BISHERIGEN MEINUNG

In der Regel ist in diesen Fällen die motivationale Überprüfung der Meinung mit einer (kognitiv-rationalen) inneren Auseinandersetzung verbunden. Auslösendes Moment für die erforderliche Bewußtwerdung der Vor- und Nachteile der Straftat ist dabei die Konfliktsituation selbst ³⁶⁴.

Falls z.B. der Jugendliche bei dieser rationalen Abwägung erkennt, daß die Gefahr einer Bestrafung durch die staatlichen Strafverfolgungsorgane außer Verhältnis zu den Vorteilen des Deliktes steht, wird er, soweit er sich bisher an der Straftat beteiligen wollte, seine Meinung ändern.

Für eine Abwägung im eigentlichen Sinne ist allerdings kein Raum, wenn dem Jugendlichen seitens der Bande oder der Gesamtgesellschaft für den Fall des

³⁶³ Zur Korrelation zwischen der motivationalen und der kognitiv-perzeptiven Komponente der Einstellung siehe oben S. 137 ff.

³⁶⁴ Diese Abwägung ist sehr häufig durch subjektive Fehleinschätzungen beeinflußt: Matza, S. 52 ff., spricht insoweit sogar von einer "Komödie der Irrungen".

"Fehl"-Verhaltens derartig starke Sanktionen drohen, daß ihm - vernünftigerweise - nur die Möglichkeit zu gehorchen bleibt ³⁶⁵.

"Auch im Rahmen sozialpsychologischer Theorien zur Lösung von Rollenkonflikten ist ... zu beachten, daß es ein Maß an Sanktionsintensität gibt, das ein Positionsträger nicht ignorieren kann. Bei Sanktionen, die wie unmittelbarer Zwang wirken, muß er seine individuellen Motive und Orientierungen zurückdrängen." ³⁶⁶)

Der Entschluß des Jugendlichen, sich dem Zwang zu beugen, beinhaltet insofern - immer, wenn seine bisherige Meinung nicht ohnehin den Erwartungen entsprach - eine Meinungsänderung, als er nunmehr zu der Auffassung gelangt, daß Gehorsam für ihn in der konkreten Situation richtiger bzw. vorteilhafter ist ³⁶⁷.

bbbb) MÖGLICHKEIT EINER VERFESTIGUNG DER BISHERIGEN MEINUNG

Eine Sonderstellung nehmen die Fälle ein, in denen sich die Meinung des Jugendlichen in einem der Beeinflussung entgegengesetzten Sinne ändert. Dies geschieht immer dann, wenn der auf die Individualmeinung wirkende Konformitätsdruck einen sog. Bumerang-

³⁶⁵ Die Fälle des "Gehorsams" (zu diesem Begriff des "Gehorsams" siehe MILGRAM, S. 467) liegen vor, wenn der Jugendliche entweder unter der völligen Kontrolle der Gesamtgesellschaft - dann i.d.R. unter der Kontrolle der Polizeibehörden - oder unter der völligen Kontrolle der Bande steht; siehe dazu auch oben S. 73 ff.

³⁶⁶ KAISER, J., S. 46, mit Hinweis auf GROSS et al., S. 306.

³⁶⁷ Ob und inwieweit der Jugendliche später (also nach dem Konfliktverhalten als solchem) zu seiner bisherigen Meinung zurückkehrt, hängt davon ab, in welchem Maße die erzwungene Entscheidung (mit der Folge "kognitiver Dissonanz"; vgl. FESTINGER, S. 258 ff.) Anlaß zu einer Einstellungsänderung im eigentlichen Sinne ist.

Effekt, d.h. eine Verfestigung der ursprünglichen Meinung und gerade keine Anpassung, hervorruft ³⁶⁸.

Dieses Phänomen der individuellen Auflehnung gegen Beeinflussung von außen, das bei soziopsychologischen Untersuchungen mehrfach beobachtet und nachgewiesen wurde ³⁶⁹, tritt insbesondere auf, "wenn eine Beeinflussung keine sichhaltigen Argumente enthält, wenn sie von einer negativ bewerteten Informationsquelle herrührt oder wenn der Adressat von vornherein annimmt, daß die Information seinen wichtigsten Interessen widerspricht" ³⁷⁰.

Ist die kognitive Haltung des Jugendlichen auf die Befolgung der gesamtgesellschaftlichen Erwartungen ausgerichtet und löst der seitens der Bande ausgeübte Anpassungsdruck den "Bumerang-Effekt" aus, so wird der Jugendlichen noch eindeutiger als bisher zu gesetzestreuen Verhaltensweisen tendieren ³⁷¹.

³⁶⁸ Siehe OERTER, S. 57.

³⁶⁹ Vgl. HOVLAND/JANIS/KELLEY, S. 35 ff.

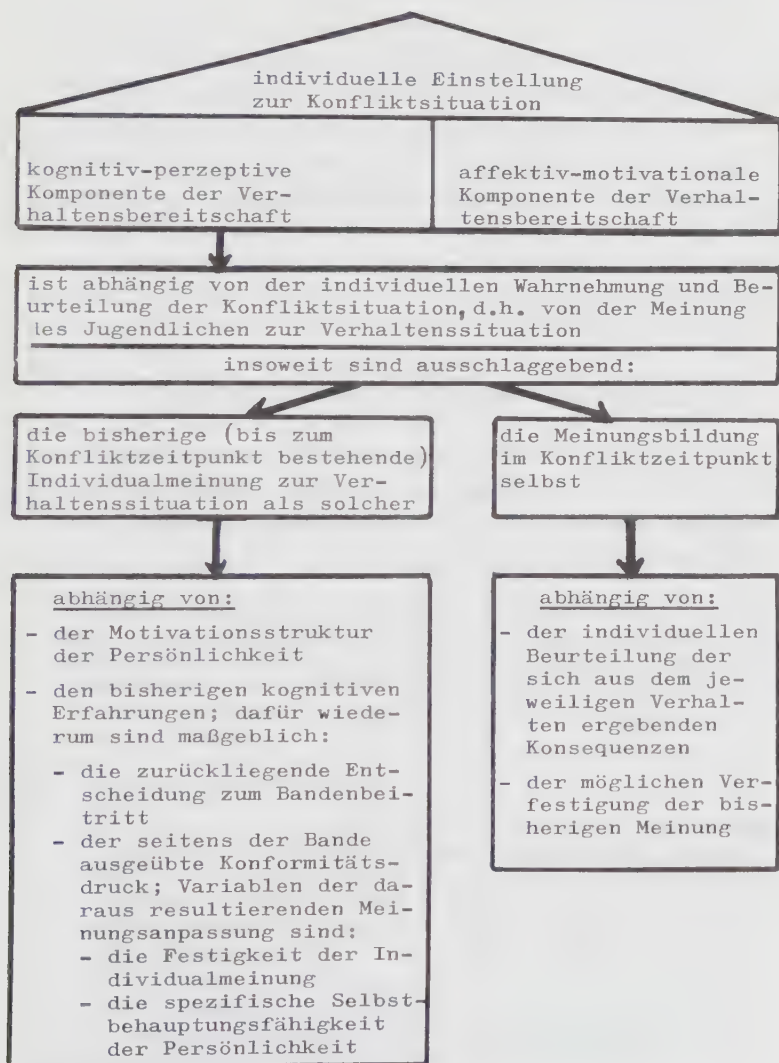
³⁷⁰ OERTER, S. 57. - Eine plausible Erklärung des Bumerang-Effektes" gibt die sog. Dissonanztheorie (vgl. insoweit auch BROCK/BUSS, S. 197 ff.): "Er [der Bumerang-Effekt] tritt immer auf, wenn - aus verschiedenartigsten Gründen - die zuvor vertretene Werthaltung nicht aufgegeben werden kann. Die Dissonanzreduktion resultiert in einer Festigung und Verstärkung der ursprünglichen Position. Verändert wird dagegen der Anteil von kognitiven Elementen, der die Dissonanz induziert hat: Die Information wird falsch aufgenommen und mißdeutet, die Zuständigkeit der Informationsquelle wird geleugnet und so die Bedeutung der dissonanten Elemente minimalisiert oder die mit dissonanten Elementen korrespondierende Realität wird mißachtet." (OERTER, S. 57, mit Hinweis auf FESTINGER, S. 135, 198).

³⁷¹ Von seiner Einstellung her bleibt ihm dann eigentlich nur die Konsequenz, die Bande wieder zu verlassen.

Fühlt sich der Jugendliche dagegen meinungsmäßig dazu hingezogen, sich an den Bandendelikten zu beteiligen, so äußert sich der "Bumerang-Effekt", wenn er durch gesamtgesellschaftlichen Konformitätsdruck ausgelöst wird ³⁷², darin, daß sich der Jugendliche um so stärker zu den Bandenaktivitäten bekennt und die Konfliktsituation bereinigt, indem er sich delinquent verhält.

³⁷² Beispielsweise dadurch, daß die - gesellschaftlich konformen - Familienangehörigen den Jugendlichen drängen, sich von der Bande fernzuhalten, oder dadurch, daß staatliche Stellen (das Jugend- oder Sozialamt) den Jugendlichen beeinflussen wollen.

cc) ZUSAMMENFASSUNG



c) MÖGLICHE FORMEN EINER ABNORMEN PERZEPTION
DER KONFLIKTSITUATION

Nach der Analyse der Determinanten, welche für die kognitive Haltung des psychisch-normalen Bandenjugendlichen bestimmend sind, bleibt zu untersuchen, inwieweit psychische Defekte die individuelle Wahrnehmung und Beurteilung der Konfliktsituation beeinflussen können, d.h. nach welchen Kriterien die kognitiv-perzeptive Komponente der individuellen Verhaltensbereitschaft bei psychisch-abnormen Jugendlichen zu bewerten ist.

aa) INDIVIDUAL-PSYCHOLOGISCHE BETRACHTUNGSWEISE

Diese - weitere - Untersuchung ist vom Standpunkt der Individualpsychologie aus zu führen, weil dafür primär die individuellen Eigenschaften des Jugendlichen erheblich sind ³⁷³.

Für die Darstellung der möglichen psychischen Anomalitäten, welche die Wahrnehmung und Beurteilung einer Normenkonfliktsituation verzerren, erscheint der psycho-analytische Ansatz ³⁷⁴ am geeignetsten, weil

³⁷³ Diese Untersuchung ergänzt damit die unter b) vorgenommene Analyse, welche vor allem auf die Sozialbeeinflussung der individuellen Meinungsbildung abstellte und deswegen unter sozial-psychologischem Aspekt zu führen war (siehe dazu oben S.134 f.).

³⁷⁴ Daß die Psychoanalyse insoweit zur Individualpsychologie gerechnet wird, dazu siehe oben S. 112, FN 242.

dieser hinsichtlich der individuellen Perzeption von Verhaltenserwartungen eine Differenzierung zwischen äußeren und inneren Normappellen ermöglicht ³⁷⁵.

Nach diesem Ansatz ³⁷⁶ obliegt es der Instanz des "Ich", "die 'Wertforderungen' von innen, nicht nur die 'Realitätsdrohungen' von außen zu registrieren" ³⁷⁷.

Das "Ich" ist also zum einen "die wichtigste Instanz der Psyche im Umgang mit der Realität" ³⁷⁸ (insoweit hat das "Ich" die Funktion, äußere Normappelle zu verarbeiten); zum anderen entscheidet das "Ich" über die Forderungen des regulativen "Überich" ³⁷⁹ (insoweit hat das "Ich" die Aufgabe, innere Normappelle zu bewerten) ³⁸⁰.

Wenn diese Normalfunktionen der "Ich"-Instanz beeinträchtigt sind - wenn also das "Ich" entweder nicht in der Lage ist, die Forderungen des "Überich" zu entziffern bzw. die Stärke der "Überich"-Sanktionen zu antizipieren, oder wenn das "Ich" die äußeren Normappelle gar nicht oder nur verfälscht perzipiert - ³⁸¹, ist die kognitive Erfassung der Verhaltenssituation wegen psychischer Abnormitäten gestört ³⁸².

³⁷⁵ Vgl. BROCHER, S. 850 ff.

³⁷⁶ Insoweit wird das FREUDsche System zugrunde gelegt (d.h., daß die Annahmen anderer psychoanalytischer Richtungen in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben; vgl. dazu oben S. 113),

³⁷⁷ REDL/WINEMAN, S. 76.

³⁷⁸ GROSSBARD, S. 171.

³⁷⁹ Vgl. HOFSTÄTTER, S. 548.

³⁸⁰ Zum dritten hat sich das "Ich" nach innen gegen die Triebansprüche des "Es" durchzusetzen (vgl. dazu MOSCHEL, S. 29).

³⁸¹ Vgl. MOSER, S. 245.

³⁸² Diese Folgerung mag lapidar erscheinen; sie sei trotzdem erwähnt, um die Problematik zu verdeutlichen.

Wann und in welchem Umfange derartige "Ich"-Störungen bei Bandenjugendlichen auftreten, ist also zu untersuchen.

bb) MÖGLICHKEIT EINES ZEITWEISEN REALITÄTSVERLUSTES

Um eine lediglich zeitweise Beeinträchtigung der "Ich"-Funktionen handelt es sich, wenn die verzerrte Wahrnehmung der inneren und äußeren Normappelle nicht über einen längeren Zeitraum feststellbar ist, sondern nur ein sporadisch auftretendes Phänomen darstellt.

aaa) SUBJEKTIVE "NEUTRALISIERUNG" DER NORMAPPELLE

Dieses Erscheinungsbild einer nur momentanen Störung der individuellen Realitätsinstanz wird bei Bandenmitgliedern sehr häufig beobachtet³⁸³: Es ist festzustellen, daß diese Jugendlichen, wenn sie Straftaten begehen, sich psychisch entlasten, indem sie ihre Situation verfälscht einschätzen und dadurch die Forderung nach gesetzestreuem Verhalten umgehen³⁸⁴.

Der Bandenjugendliche verschafft sich durch diese Fehleinschätzung der Situation die Möglichkeit, objektiv Strafgesetze zu verletzen, ohne subjektiv in eine "radikale Opposition zur gesetzestreuen Ge-

³⁸³ Bisher sind im wesentlichen amerikanische Veröffentlichungen zur Beschreibung und Erklärung dieses Phänomens erschienen (siehe dazu die Ausführungen von MOSER, S. 36 ff., S. 210).

³⁸⁴ Vgl. SYKES/MATZA, S. 365 ff.; siehe auch SCHWENDINGER/SCHWENDINGER, S. 97.

sellschaft zu kommen" ³⁸⁵. Die Normenkonfliktsituation ist subjektiv aufgehoben; sie ist "neutralisiert" ³⁸⁶.

aaaa) LEUGNUNG DER TAT

Dies kann zum einen dadurch geschehen, daß die Tat als solche geleugnet wird. Das Delikt wird vom Jugendlichen nicht realisiert; die perzeptiv-kognitive Erfassung der Situation geht völlig an der Wirklichkeit vorbei ³⁸⁷.

Da der Bandenjugendliche einen Teil des Perzipierten vom Bereich des Bewußtseins ins Unbewußte schiebt ("verdrängt"), liegt eine Bewußtseinsstörung im echten Sinne vor ³⁸⁸.

bbbb) LEUGNUNG DER NORMAPPELLE

Auch ist es möglich, daß der Jugendliche zwar seine Handlung wahrnimmt, jedoch die an ihn gerichteten Normappelle - also die internalisierten Verhaltenserwartungen sowie die Normappelle seiner sozialen Umwelt - leugnet.

"Häufig bleibt ... die Tat als solche bewußt, nur verbindet sich mit ihr kein Schuldgefühl mehr, sondern eher die Überzeugung, keineswegs Unrecht getan zu haben." ³⁸⁹)

Der Konfliktcharakter der Situation ist damit beseitigt, weil dem Jugendlichen nur noch die Verhaltenserwartungen der Bande bewußt sind.

³⁸⁵ SYKES/MATZA, S. 360 ff., 366, bezeichnen daher diese Form der individuellen Konfliktlösung mit "Neutralisationstechnik".

³⁸⁶ SYKES/MATZA, S. 365.

³⁸⁷ Siehe HUPPERSCHWILLER, S. 105.

³⁸⁸ Vgl. dazu CARUSO, S. 732.

³⁸⁹ HÄFNER, 1959, S. 722.

cccc) LEUGNUNG DES NORMBRUCHS

Subjektiv neutralisiert ist die Konfliktsituation ebenfalls, wenn der Jugendliche zwar sowohl die Tat, als auch die inneren und äußeren Normappelle unverzerrt perzipiert, er jedoch die Verletzung der Normerwartungen leugnet, indem er sich Umstände einbildet, die sein Verhalten in der konkreten Situation erlauben, die also den Normbruch ausschließen.

Eine derartige vorgängige oder nachträgliche "Rationalisierung" ³⁹⁰ kann beispielsweise darin liegen, daß der Jugendliche andere Personen für sein Verhalten verantwortlich macht ³⁹¹ oder daß er sich das Bestehen einer Notwehrsituation vorspiegelt ³⁹².

dddd) VERHARMLOSUNG DES NORMBRUCHS

Eine weitere Technik, die Situation subjektiv zu neutralisieren, besteht für den Jugendlichen darin, die Straftat zu verharmlosen: Die Normappelle und das eigene Fehlverhalten sind dem Jugendlichen in diesem Fall zwar bewußt (er leugnet also den Verstoß gegen die gesellschaftlichen Normen nicht); durch eine verzerrte Perzeption seiner Situation gelingt es ihm jedoch, sich den Normbruch erträglich zu machen.

Zum Beispiel kann er sich einreden, daß er ja Bedürftige schone, wenn er für einen Diebstahl ein reiches Opfer aussuche ³⁹³, oder daß ganz allgemein die Freundschaft zu den Kameraden wichtiger sei als die Beachtung der Strafgesetze ³⁹⁴.

³⁹⁰ MOSER, S. 36 oben.

³⁹¹ Vgl.: ZULLINGER, S. 43; RICHTER, S. 237 ff.

³⁹² Vgl. REDL/WINEMAN, S. 173 ff.

³⁹³ Vgl. HUPPERSCHWILLER, S. 108.

³⁹⁴ SYKES/MATZA, S. 369 ff., bezeichnen dies als "Berufung auf höhere Instanzen".

bbb) PSYCHO-ANALYTISCHE DEUTUNG DES ERSCHEINUNGS-
BILDES

Die Frage, bei welchen Bandenjugendlichen dieses Phänomen der subjektiven Neutralisierung des Verhaltenskonfliktes zu beobachten ist, ist verknüpft mit der Frage, womit die zeitweise Beeinträchtigung der Ich-Funktionen, also die verzernte Perzeption der inneren und äußeren Normappelle im Augenblick des Verhaltenskonfliktes, zu erklären ist.

Letztere Frage läßt sich nur damit beantworten, daß die Beziehung des Ich zu seinen drei "Gegenübern", dem Überich, dem Es sowie der Realität ³⁹⁵, insofern nicht harmonisch ist, als das Ich - mit Unterstützung des Überichs - in der spezifischen Situation nicht in der Lage ist, sich gegen die Triebansprüche des Es und die Realitätsansprüche durchzusetzen.

Die Ursache für dieses Versagen kann zum einen darin liegen, daß wegen der spezifischen Situation die Realitätsansprüche (in Kumulation mit den Triebansprüchen des Es) übermächtig werden. Zum anderen kann eine einseitige Ich-Schwäche vorliegen (das ist insbesondere dann der Fall, wenn das Ich vom Überich nur wenig oder gar keine Unterstützung erfährt), so daß das Ich auch bei normalen oder nur unwesentlich gesteigerten Realitätsansprüchen sich nicht zu behaupten vermag ³⁹⁶.

Die zweite Möglichkeit ist wahrscheinlicher, weil die Gruppensituation nur in seltenen Fällen so übermächtige Realitätsansprüche an den Bandenjugendlichen stellt, daß auch ein normal entwickeltes Ich versagen muß: Im allgemeinen ist also das Phänomen, daß ein Jugendlicher

³⁹⁵ Vgl. auch HOFSTÄTTER, S. 548.

³⁹⁶ Vgl. MOSER, S. 234 ff.

sich die Beteiligung an den Bandendelikten durch die Anwendung der sog. Neutralisationstechniken erträglich macht, ausschließlich mit einer Ich-Schwäche zu erklären ³⁹⁷.

cc) MÖGLICHKEIT EINES ANDAUERNDEN REALITÄTSVERLUSTES

Ist die Ich-Schwäche so groß, daß die Realitätsansprüche sowie die Triebansprüche des Es sozusagen in allen Situationen die Überhand haben, sind die Normal-Funktionen des Ich andauernd aufgehoben.

aaa) ENTHEMMTE ANWENDUNG DER NEUTRALISATIONSTECHNIKEN

Dies bedeutet, daß der Jugendliche völlig enthemmt die sog. Neutralisationstechniken anwendet und damit die eigene Situation subjektiv vollends verzerrt einschätzt.

Dadurch, daß er seine Bandenmitgliedschaft als solche falsch beurteilt (weil die Ich-Funktionen auf Dauer gestört sind), beinhaltet diese kein konfligierendes Element mehr: In seinen Augen ist alles berechtigt, was er in der Bande macht bzw. was diese von ihm erwartet.

Da die Aufhebung der Ich-Funktionen insoweit eine Aufgabe der Persönlichkeitskontrolle bedeutet, liefert sich der Jugendliche völlig den Tendenzen der Gruppe aus ³⁹⁸; er verfällt praktisch einer "gruppenpsychologischen Toxikation", weil er sich selbst aufgibt ³⁹⁹.

³⁹⁷ Da für diese Ich-Schwäche wiederum unzureichende Sozialisationsbedingungen ursächlich sind (vgl. u.a. BROMBERG, S. 108), ist der tiefere Grund in einer ungünstigen Beeinflussung des Jugendlichen durch seine soziale Umwelt zu suchen (vgl. MOSER, S. 234.)

³⁹⁸ Vgl. MOSER, S. 246.

³⁹⁹ REDL/WINEMAN, S. 105.

bbb) PSYCHO-ANALYTISCHE DEUTUNG DES ERSCHEINUNGSBILDES

Diese fortwährende Aufhebung der Ich-Funktion läßt sich damit erklären, daß das Ich einen völligen Mangel an "Bewältigungstechniken" ⁴⁰⁰ aufweist, welche notwendig sind, um die bei einer unverzerrten Perzeption unausbleiblichen inneren Konflikte zu ertragen.

"Der Delinquente hat unwirksame Ich-Mechanismen, und folglich neigt er dazu, Konflikte eher auszuagieren als mit ihnen mit rationalen Mitteln oder durch Symptombildung (also intrapsychische Verarbeitung) umzugehen." ⁴⁰¹)

Diese andauernde Schwäche des Ichs läßt sich auch mit dem Begriff "Frustrationsintoleranz" ⁴⁰² umschreiben: Das Ich ist unfähig, die bei Einengung der Triebansprüche des Es bzw. der Realitätsansprüche auftretende Frustration zu tolerieren ⁴⁰³, mit der Konsequenz, daß das Ich die insoweit subjektiv empfundene Eigenbedrohung durch "Lockerung des Realitätsbezuges" bekämpft ⁴⁰⁴.

dd) PSYCHOPATHISCHE FORMEN DER SUBJEKTIVEN
REALITÄTSVERFÄLSCHUNG

Eine noch weitergehende subjektive Verfälschung der Wirklichkeit tritt ein, wenn das Ich die Realität nicht nur leugnet, sondern die Realität durch eine eigene Wirklichkeit ersetzt.

⁴⁰⁰ REDL/WINEMAN, S. 95 ff.; vgl. MOSER, S. 246.

⁴⁰¹ MOSER, S. 243, mit Hinweis auf GROSSBARD, S. 171.

⁴⁰² Siehe dazu: MOSER, S. 245; REDL/WINEMAN, S. 91; vgl. insoweit auch RECKLESS, S. 355.

⁴⁰³ Vgl. REDL/WINEMAN, S. 91.

⁴⁰⁴ MOSER, S. 245. - Die tiefere Ursache auch dieser Form der Ich-Störung liegt in unzureichenden Sozialisationsbedingungen während der Kindheit; vgl. dazu oben S. 170, FN 397.

aaa) SUBJEKTIVER AUFBAU EINER SCHEINWELT

In diesem Fall verschafft sich der Bandenjügerdliche nicht nur durch eine verzerrte Wahrnehmung der an ihn gerichteten inneren und äußeren Normappelle eine individuelle Konfliktfreiheit; darüber hinaus baut er sich eine Scheinwelt auf, welche die Teilnahme an den Bandendelikten begünstigt.

aaaa) MANIPULATION DER UMWELT

Dies gelingt ihm zum einen, indem er aktiv seine eigene Verhaltenssituation, seine Umwelt, manipuliert: z.B. indem er die Situation so arrangiert, daß die Versuchung, die Straftat zu begehen, für ihn übermächtig wird⁴⁰⁵. Auf dem Wege der Manipulation verschafft er sich sozusagen die tatsächliche Voraussetzung für die Anwendung der sog. Neutralisationstechniken⁴⁰⁶. Ganz deutlich wird dies, wenn der Jugendliche das Verhalten anderer Personen so geschickt beeinflusst, daß ihm "Widerstand" berechtigt erscheint⁴⁰⁷.

Einen ähnlichen Effekt erreicht er dadurch, daß er jede Veränderung der Situation verhindert, die zu einer Verstärkung der gesellschaftlichen Normappelle führt - beispielsweise indem er ganz einfach den Kontakt mit Personen meidet, welche im Verhältnis zu seiner eigenen Einstellung eine konträre Werthaltung haben⁴⁰⁸.

⁴⁰⁵ Vgl. REDL/WINEMAN, S. 193.

⁴⁰⁶ Vgl. MOSER, S. 247/248; zu den Neutralisationstechniken siehe oben S. 167 ff.

⁴⁰⁷ Siehe dazu REDL/WINEMAN, S. 193 ff.

⁴⁰⁸ Vgl. REDL/WINEMAN, S. 204.

bbbb) AUFTRETEN VON UNVERLETZLICHKEITS- UND
OMNIPOTENZPHANTASIEN

Dieses psychopathische Persönlichkeitsbild ⁴⁰⁹ ist zudem häufig durch das Auftreten von wirren Phantasien gekennzeichnet: Insbesondere der Glaube an eine magische Unverletzlichkeit der eigenen Person ⁴¹⁰ beflügelt den Jugendlichen zu einer ungehemmten, triebhaften Delinquenz ⁴¹¹. Mit dieser Irrvorstellung leugnet der Jugendliche zwar nicht die Gültigkeit der gesamtgesellschaftlichen Normen; er negiert damit jedoch die möglichen Folgen seiner Straftaten (nämlich durch die Phantasie der Straffreiheit) ⁴¹².

"Damit regrediert der Delinquente auf eine infantile Stufe der Realitätswahrnehmung, oder er hat sich von ihr gar nicht gelöst!" ⁴¹³)

Zu einem ähnlichen Phänomen führen sog. Omnipotenzphantasien ⁴¹⁴, die im Jugendlichen Gefühle der Allmacht und der eigenen Vollkommenheit wecken ⁴¹⁵ - mit der Konsequenz eines weitgehenden Realitätsverlustes bzw. des Aufbaus einer Phantasiewelt.

⁴⁰⁹ Siehe MOSER, S. 211; zur Abgrenzung psychopathischer Erscheinungsformen von weniger gravierenden psychischen Defekten, vgl. MOSER, S. 288, mit Hinweis auf FREUD, G.W. XIII, S. 367.

⁴¹⁰ Siehe CLASTER, S. 85/86.

⁴¹¹ Vgl. CLASTER, S. 85/86.

⁴¹² Siehe MOSER, S. 96.

⁴¹³ MOSER, S. 96.

⁴¹⁴ Zum Ausdruck vgl. MOSER, S. 210 f.

⁴¹⁵ Vgl.: EISSLER, S. 104; KÜNZEL, S. 135; YABLONSKY, S. 156.

"Zuweilen nehmen sie [die Psychopathen] Gefahren die sie umgeben, oder die Möglichkeit schädlicher Folgen ihrer Handlungen einfach nicht wahr. Dann handeln sie, als ob für sie die Möglichkeit zu der für andere zum Überleben unabdingbaren Vorsicht nicht bestünde. Gelegentlich beanspruchen sie offen, sie seien ausgenommen vom Zwang, die Gesetze zu beachten, denen der Durchschnittsmensch gehorcht." 415)

bbb) PSYCHO-ANALYTISCHE DEUTUNG DES ERSCHEINUNGSBILDES

Psycho-analytisch läßt sich diese Form der Wirklichkeitsentfremdung damit erklären, daß das Ich sich zu einem "verschlagenen Verbündeten" des Es entwickelt hat, "das es gegen potentielle Überich- und Realitätsanforderungen abschirmt" 417, mit anderen Worten daß sich das Ich seiner eigentlichen Aufgaben (der Realitätswahrnehmung und Konfliktbewältigung) entsagt hat, um gegen die Umwelt "konfliktlosen Lustgewinn" 418 in Form von triebhafter Delinquenz zu erkämpfen 419.

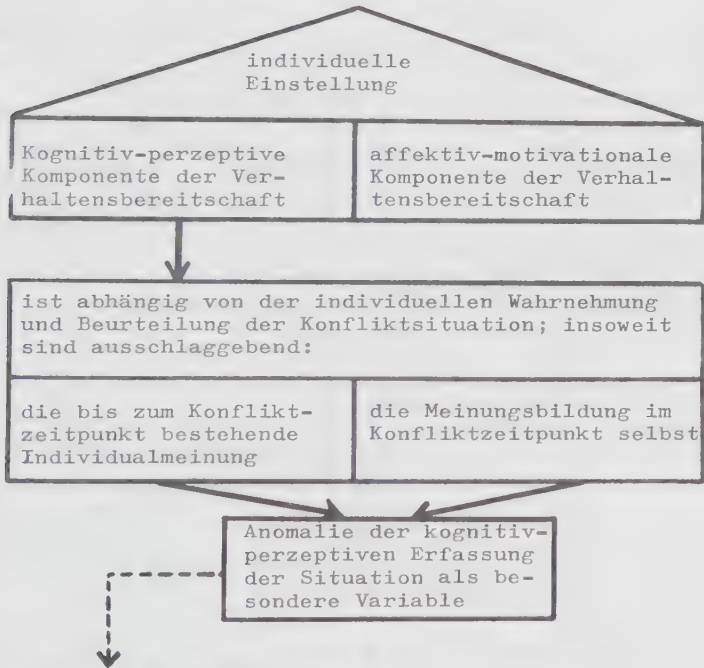
416 EISSLER, S. 104.

417 MOSER, S. 247.

418 Ibid.

419 Da diese besondere Form des Ich auf die Sicherung delinquenter Triebhaftigkeit ausgerichtet wird, wird sie von REDL/WINEMAN, S. 187 ff., als "kriminelles Ich" (in Analogie zum "delinquenten Überich"; vgl. MOSER, S. 247) bezeichnet. - Daß die tiefere Ursache dieser Psychopathie in schwerwiegenden Störungen der Eltern/Kind-Beziehung während der frühkindlichen Phase der Persönlichkeitsentwicklung liegt, dazu siehe im einzelnen MOSER, S. 249 ff.; siehe auch YABLONSKY, S. 161.

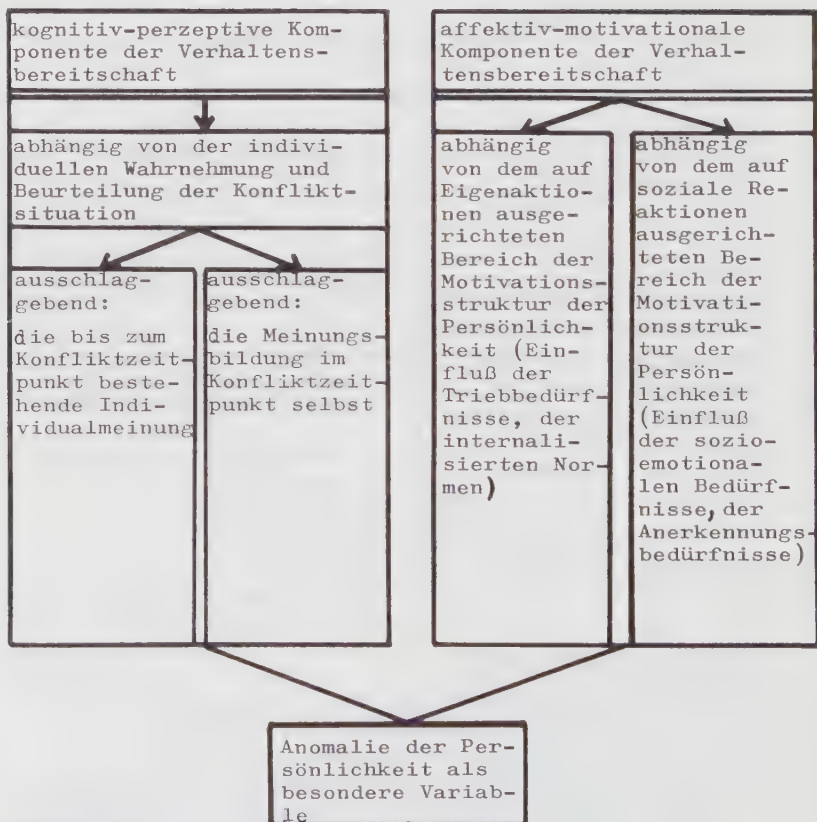
ee) ZUSAMMENFASSUNG



mögliche Anomalien:

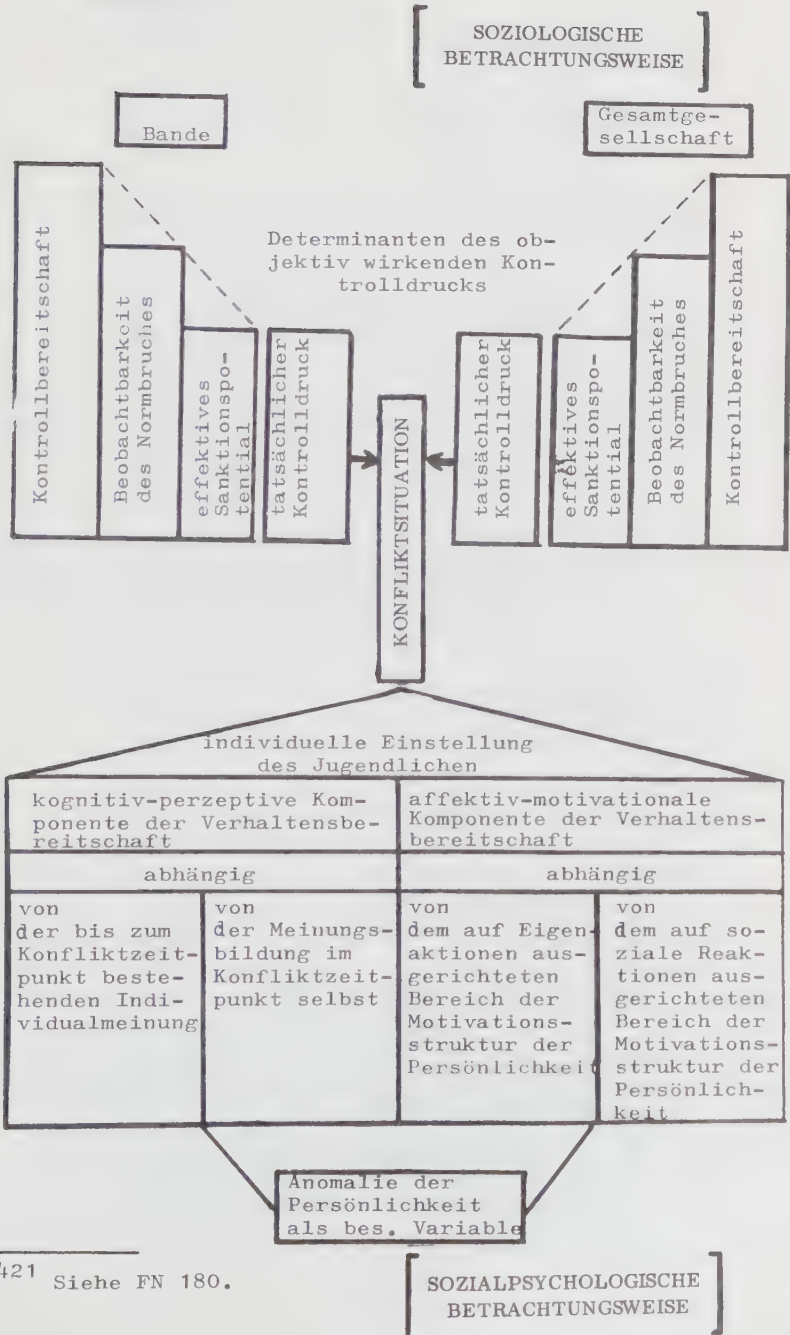
- zeitweiser Realitätsverlust
 - durch Leugnung der Tat als solcher
 - durch Leugnung der Normappelle
 - durch Leugnung des Normbruchs
 - durch Verharmlosung des Normbruchs
- andauernder Realitätsverlust
- psychopathische Formen der Realitätsverfälschung

III. ERGEBNIS 420)



420 Siehe Fußnote 180.

C. ENDERGEBNIS 421)



LITERATURVERZEICHNIS

- AICHHORN, A.
Verwahrloste Jugend,
Bern, 3. Auflage, 1951
- ALEXANDER, F./STAUB, H.
Der Verbrecher und seine Richter,
Wien 1929
- ANDRY, R.G.
Delinquency and parental pathology,
London 1960
- ANGER, H.
Entstehung und Wandel sozialer Einstellungen,
in: Struktur und Dynamik des menschlichen Ver-
haltens (Hg. Haseloff, O.W.), Stuttgart,
Berlin, Köln, Mainz 1970, S. 126 - 133
- ASCH, S.E.
Effects of group pressure upon the modifications
and distortion of judgments,
in: Readings in social psychology (Hg. Swanson, G./
Newcomb, T./Hartley, E.), New York 1952, S. 6 - 7
- ASCHAUER, E.
Führung, eine soziologische Analyse anhand
kleiner Gruppen,
Stuttgart 1970
- BALS, C.
Halbstarke unter sich,
Köln, Berlin 1962
- BANDURA, A./WALTERS, R.H.
Adolescent aggression,
New York 1959
- BAUMANN, J.
Strafrecht, Allgemeiner Teil,
Bielefeld, 7. Auflage, 1975
- BERNA, J.
Erziehungsschwierigkeiten und ihre Überwindung,
Bern, Stuttgart 1954
- BLAKE, R.R./MOUTON, J.S.
Conformity, resistance, and conversion,
in: Conformity and deviation (Hg. Berg, J.A./
Bass, B.M.),
New York 1961, S. 1 - 37

- BLAU, P.M.
Exchange and power in social life,
New York, London, Sydney, 2. Auflage, 1967
- BOHNSACK, R.
Handlungskompetenz und Jugendkriminalität,
Neuwied 1973
- BOVET, L.
Psychiatric aspects of juvenile delinquency,
Genf 1951
- BRANDT, U./KÖHLER, B.
Norm und Konformität,
in: Handbuch der Psychologie, Bd. 7, Hdb. 2
(Hg. Graumann, C.F.), Göttingen 1972, S. 1710-1789
- BRAUNECK, A.E.
Die kriminell schwer gefährdeten Minderjährigen
in: Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform,
46. Jahrg., 1963, S. 12 - 29
- BROCHER, T.
Tiefenpsychologie und Soziologie,
in: Wörterbuch der Soziologie (Hg. Bernsdorf, W.),
Stuttgart 1972, S. 850 - 857
- BROCK, T.C./BUSS, A.H.
Dissonance, aggression, and evaluation of pain,
in: Journal of abnormal and social psychology,
1962, S. 197 - 202
- BROMBERG, W.
Crime and the mind,
Philadelphia 1943
- BRONFENBRENNER, U.
Sozialization and social class through time and space,
in: Proshansky und Seidenberg, 1965,
S. 349 - 365
- BRÜCKNER, G.
Die Jugendkriminalität,
Hamburg, 2. Auflage, 1961
- BÜHL, W.L.
Entwicklungslinien der Konfliktsoziologie,
in: Konflikt und Konfliktstrategie (Hg. Bühl, W.L.),
München 1972, S. 9 - 64

CAMPBELL, D.T.

Conformity in psychology theories of acquired
behavioral dispositions,
in: Conformity and deviation (Hg. Berg, J.A./
Basse, B.M.),
New York 1961, S. 101 - 142

CARUSO, I.A.

Schema, Gewissen und Neurose,
in: Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie
unter Einschluß wichtiger Grenzgebiete (Hg.
Frankl V.E./Gebattel, V.E. Fhr. v./Schultz, J.H.),
Bd. 2, München, Berlin 1959, S. 727 - 732

CLAESSENS, D.

Familie und Wertsystem,
Berlin, 2. Auflage 1967
(zitiert: "Claessens 1967")

CLAESSENS, D.

Rolle und Macht,
München, 2. Auflage 1970
(zitiert: "Claessens 1970")

CLASTER, D.S.

Comparison of risk perception between delinquents
and non-delinquents,
in: Journal of criminal law, criminology and
police science, Bd. 58, 1967, S. 80 - 86

CLOWARD, R.A./OHLIN, L.E.

Delinquency and opportunity: a theory of
delinquent gangs, New York 1960

COBURN-STAEGE, U.

Der Rollenbegriff,
Heidelberg 1973

COHEN, A.K.

Kriminelle Jugend, Zur Soziologie jugendlichen
Bandenwesens, Hamburg 1961 (zitiert: "Cohen, 1961")

COHEN, A.K.

Kriminelle Subkulturen,
in: Soziologie der Jugendkriminalität,
(Hg. Heintz, P./König, R.), Köln, Opladen,
3. Auflage 1966, S. 103 - 117 (zitiert: "Cohen, 1966")

COHEN, A.K.

Abweichung und Kontrolle,
München 1968 (zitiert: "Cohen, 1968")

- COSER, L.A.
Theorie sozialer Konflikte,
Neuwied, Berlin 1965
- DAHRENDORF, R.
Homo Sociologicus,
Opladen, 10. Auflage, 1971
- DAVIS, K.
Human society,
New York 1960
- DIETRICH, G.
Kriminelle Jugendliche,
Dissertation, Erlangen 1959
- DOLLARD, J. - Hg.
Frustration - Aggression,
New Haven, 12. Auflage 1957
- DREITZEL, H.P.
Die gesellschaftlichen Leiden und das
Leiden an der Gesellschaft,
Stuttgart 1968
- DUIJKER, H.C.J.
Les attitudes et les relations interpersonelles,
in: Les attitudes (Hg. Duijker, H.C.J.),
Paris 1961, S. 85 - 97
- EISENBERG, U.
Einführung in die Probleme der Kriminologie,
München 1972
- EISSLER, K.R.
Ego-psychological implications of the psycho-
analytic treatment of delinquents,
in: Psychoanalytic study of the child,
Bd. 5, 1950, S. 97 - 121
- FESTINGER, L.
A theory of cognitive dissonance,
Evanston 1957
- FESTINGER, L./ARONSON, E.
Stiftung und Minderung von Dissonanz in sozialen
Situationen,
in: Verhaltensänderung (Hg. Rohr, C.),
München, 1972, S. 125 - 148

- FIEDLER, C.
Jugendkriminalität in Hamburg, Bericht
des Landeskriminalamtes Hamburg, 1969
- FRENCH, J.R.P./ZAJONC, R.B.
Eine experimentelle Studie des interkulturellen
Normenkonflikts,
in: Motivation des menschlichen Handelns
(Hg. Thomae, H.), Köln, Berlin 1966,
S. 362 - 374
- FREUD, S.
Gesammelte Werke,
Frankfurt, 3. Auflage, 1968
- FRIEDEBURG, L.v., Hg.,
Jugend in der modernen Gesellschaft,
Köln, Berlin, 3. Auflage 1966
- GALTUNG, J.
Institutionalisierte Konfliktlösung,
in: Konflikt und Konfliktstrategie, (Hg. Bühl, W.L.),
München 1972, S. 113 - 177
- GERARD, H.B.
Deviation, conformity and commitment,
in: Current studies in social psychology
(Hg. Steiner, I.D./Fishbein, M.),
New York 1965, S. 263 - 276
- GILLIN, J.L./GILLIN, J.P.
Cultural sociology,
New York, 2. Auflage 1948
- GLUECK, S./GLUECK, E.
Jugendliche Rechtsbrecher,
Stuttgart, 2. Auflage 1972
- GOLD, M.
Statusforces in delinquent boys,
Ann Arbor 1963
- GORDON, R.A.
Social disability and gang interaction,
in: American journal of sociology, Bd. 73,
1967, S. 42 - 62
- GRAUMANN, C.F.
Die Dynamik von Interessen, Wertungen und Ein-
stellungen,
in: Handbuch der Psychologie, Bd. 2 (Hg.
Thomae, H.), Göttingen 1965, S. 272 - 305

GROSS, N./MASON, W.S./McEACHERN, A.W.
Explorations in role analysis,
New York 1958

GROSSBARD, H.
Ego deficiency in delinquents,
in: Social casework, Bd. 43, 1962, S. 171 - 178

HÄFNER, H.
Schulderleben und Gewissen,
Stuttgart 1956 (zitiert:"Häfner, 1956")

HÄFNER, H.
Das Gewissen in der Neurose,
in: Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie
unter Einschluß wichtiger Grenzgebiete (Hg. Frankl,
V.E./Gebssattel, V.E. Fhr. v./Schultz, J.H.),
Bd. 2, München, Berlin 1959, S. 692 - 726
(zitiert: "Häfner, 1959")

HAFERKAMP, H.
Kriminelle Karrieren,
Hamburg 1975

HASLER, H.
Sozialer Status und Jugenddelinquenz,
Dissertation, Mainz 1969

HEALY, W./BRONNER, A.F.
New light on delinquency and its treatment,
New Haven 1936

HEIDER, F.
The psychology of interpersonal relations,
New York 1958

HEINTZ, P.
Ein soziologischer Bezugsrahmen für die
Analyse der Jugendkriminalität
in: Soziologie der Jugendkriminalität
(Hg. Heintz, P./König, R.), Köln, Opladen,
4. Auflage, 1968, S. 12 - 32

HEISS, R.
Allgemeine Tiefenpsychologie,
Bern, Stuttgart, 2. Auflage, 1964

HELLMER, J.
Jugendkriminalität in unserer Zeit,
Frankfurt a. M., Hamburg 1966

HIRSCH, E.E.

Das Recht im sozialen Ordnungsgefüge,
Berlin 1966

HOBE, K.

Die Banden Jugendlicher,
in: Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 49. Jahrg. 1966, S. 240 - 243

HOFFMANN, M.L.

Conformity as a defense mechanism and a form
of resistance of genuine group influence,
in: Journal of personality, Bd. 25, 1957,
S. 412 - 424

HOFSTÄTTER, P.R.

Tiefenpsychologische Persönlichkeits-Theorien,
in: Handbuch der Psychologie, Bd. 4 (Hg. Lersch, P./
Thomae, H.), Göttingen 1960, S. 542 - 586

HOLLANDER, E.P.

Konformität, Status und Idiosynkresie-Kredit,
in: Führung (Hg. Kunczik, M.), Düsseldorf, Wien
1972, S. 163 - 178

HOLLANDER, E.P./HUNT, R.G.

Current perspectives in social psychology,
New York 1963

HOLLANDER, E.P./WILLIS, R.H.

Some current issues in the psychology of conformity
and nonconformity,
in: Psychological bulletin, Bd. 68, 1967,
S. 62 - 76

HOMANS, G.C.

Theorie der sozialen Gruppe,
Köln, Opladen, 5. Auflage, 1970

HOVLAND, C.I./JANIS, U.L./KELLY, H.H.

Communication and persuasion
New Haven 1953

HUPPERSCHWILLER, L.

Gewissen und Gewissensbildung in jugend-
kriminologischer Sicht, Stuttgart 1970

HYMAN, H.H.

The value system of different classes,
in: Class, status and power (Hg. Bendix, R./
Lipset, S.M.), New York 1953, S. 426 - 442

- JACOBI, P.
Die soziale Kontrolle in der Familie und ihre
Bedeutung für das abweichende Verhalten Jugend-
licher,
Stuttgart 1970
- JANTZEN, W.
Rocker und andere Probleme der Jugendkriminali-
tät, Wuppertal-Barmen 1969
- JOAS, H.
Die gegenwärtige Lage der soziologischen
Rollentheorie,
Frankfurt a. M. 1973
- JOHNSON, A.
Sanctions for superego lacunae of adolescents,
in: Searchlights on delinquents (Hg. Eissler,
K.R.), New York, 4. Auflage, 1958, S. 225 - 245
(zitiert: "Johnson, A.")
- JOHNSON, H.M.
Sociology,
London, 4. Auflage, 1964
(zitiert: "Johnson, H.M.")
- JORAY, R.
Bandenbildung und Bandendelikte,
Basel, New York 1961
- KAISER, G.
Randalisierende Jugend,
Heidelberg 1959
(zitiert: "Kaiser, G., 1959")
- KAISER, G.
Kriminologie,
Karlsruhe 1971
(zitiert: "Kaiser, G., 1971")
- KAISER, G.
Strategien und Prozesse strafrechtlicher
Sozialkontrolle, Frankfurt 1972
(zitiert: "Kaiser, G., 1972")
- KAISER, G.
Jugendrecht und Jugendkriminalität,
Weinheim, Basel 1973
(zitiert: "Kaiser, G., 1973")
- KAISER, J.
Jugenddelinquenz in rollentheoretischer Sicht,
Stuttgart 1970
(zitiert: "Kaiser, J.")

KÖNIG, R.

Das Recht im Zusammenhang der sozialen Normensysteme,
in: Studien und Materialien zur Rechtssoziologie (Hg. Hirsch, E.E./Rehbinder, M.),
Köln, Opladen 1967, S. 37 - 53

KRATZMEIER, H.

Wege und Irrwege der Gewissensbildung,
in: Jugendwohl, 43. Jahrg. 1962, S. 425 - 429

KREUZER, A.

Rocker-Gruppen-Kriminalität,
in: Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 53. Jahrg. 1970
S. 337 - 361 (zitiert: "Kreuzer, 1970")

KREUZER, A.

Rocker - als Gegenstand kriminologischen Bemühens - Eine Erwiderung auf die Kritik von Heinz E. Wolf, in: Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 55. Jahrg. 1972, S. 148 - 155
(zitiert: "Kreuzer, 1972")

KÜNZEL, E.

Jugendkriminalität und Verwahrlosung,
Göttingen 1968

LANGE, R.

Das Rätsel Kriminalität,
Frankfurt a. M. 1970

LANGNER, T./MICHAEL, S.T.

Life stress and mental health,
New York 1963

LAUTMANN, R.

Wert und Norm, Begriffsanalysen für die Soziologie,
Köln, Opladen, 2. Auflage 1971

LAWSON, E.D./STAGNER, R.

Group pressure, attitude change, and automatic involvement,
in: Journal of social psychology, Bd. 45, 1957,
S. 299 - 312

LISSY, H.

Gruppen, Clubs und Jugendbanden,
in: Kriminalistik 1969, S. 408 - 410

LUCHINS, A.S./LUCHINS, E.H.

On conformity with true and false communication,
in: Journal of social psychology, Bd. 42, 1955,
S. 283 - 303

LUECKERT, H.R.

Konfliktpsychologie,
München, Basel 1965

LUKASCZYK, K.

Einstellungen,
in: Wörterbuch der Soziologie (Hg. Bernsdorf, W.),
Stuttgart 1972, S. 175 - 178
(zitiert: "Lukasczyk, 1972a")

LUKASCZYK, K.

Soziale Wahrnehmung,
in: Wörterbuch der Soziologie
(Hg. Bernsdorf, W.),
Stuttgart 1972, S. 745 - 747
(zitiert: "Lukasczyk, 1972b")

MATHOFER, W.

Die gesellschaftliche Funktion des Rechts,
in: Jahrbuch für Rechtssoziologie und Rechts-
theorie, Bd. 1 (Hg. Lautmann, R./Maihofer, W./
Schelsky, H.), Bielefeld 1970, S. 11-36

MATZA, D.

Delinquency and drift,
New York, London, Sydney 1964

MATZA, D./SYKES, G.

Juvenile delinquency and subterrean values,
in: American sociological review, Bd. 26, 1961
S. 712 - 719

MAYS, J.B.

On the threshold of delinquency,
Liverpool 1959

McCORD, W./Mc.CORD, J.

Origins of crime,
New York, London 1959

McKINLEY, D.G.

Social class and family life,
New York, 2. Auflage, 1966

MERGEN, A.

Die Kriminologie,
Berlin 1967
(zitiert: "Mergen, 1967")

- MERGEN, A.
Tat und Täter,
München 1971
(zitiert: "Mergen, 1971")
- MERTON, R.K.
Social theory and social structure,
New York 1957
- MIDDENDORF, W.
Jugendkriminologie,
Ratingen 1956
- MILGRAM, S.
Konformität,
in: Wörterbuch der Soziologie
(Hg. Bernsdorf, W.),
Stuttgart 1972, S. 466 - 468
- MILLER, W.B.
Die Kultur der Unterschicht als Entstehungs-
milieu für Bandendelinquenz, in: Kriminalsozio-
logie, (Hg. Sack, F./König, R.),
Frankfurt a. M. 1968, S. 339 - 359
(Original: Lower class culture as a generating
milieu of gang delinquency,
in: The journal of social issues, Bd. 24, 1958,
S. 5 - 19)
- MILLS, T.M.
Soziologie der Gruppe,
München, 3. Auflage, 1971
- MIZRUCHI, E.H.
Success and opportunity,
New York 1964
- MOSCHEL, G.
Materialien zur soziologischen Bedeutung
"Exogener Faktoren" in der Ätiologie der
Jugenddelinquenz,
Dissertation, Heidelberg 1969
- MOSER, T.
Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur.
Zum Verhältnis von soziologischen, psycholo-
gischen und psychoanalytischen Theorien des
Verbrechens,
Frankfurt a. M. 1970
- NASS, G.
Die Kriminellen,
München 1966

- NEIDHARDT, F.
Die Familie in Deutschland,
Gesellschaftliche Stellung, Struktur und Funktionen,
Opladen 1966
(zitiert: "Neidhardt, 1966")
- NEIDHARDT, E.
Die junge Generation,
Opladen 1967
(zitiert: "Neidhardt, 1967")
- NEWCOMB, T.M.
Sozialpsychologie,
Meisenheim 1959
(zitiert: "Newcomb, 1959a")
- NEWCOMB, T.M.
Individual system of orientation,
in: Psychology: a study of a science
(Hg. Koch, S.),
New York 1959, S. 384 - 422
(zitiert: "Newcomb, 1959b")
- NEWCOMB, T.M./TURNER, R.H./CONVERSE, P.E.
Social psychology. The study of human interaction,
New York 1965
- NYE, F.
Family relationship and delinquent behavior,
New York, London 1958
- OERTER, R.
Struktur und Wandlungen von Werthaltungen,
München 1970
- OLMSTEDT, M.S.
Die Kleingruppe,
Freiburg 1971
- OPITZ, E.
Verwahrlosung im Kindesalter,
Göttingen 1959
- OPP, K.D.
Kriminalität und Gesellschaftsstruktur,
Neuwied, Berlin 1968
- OSGOOD, C./TANNENBAUM, P.H.
The principle of congruity in the prediction of
attitude change,
in: Psychological review, Bd. 62, 1955
S. 42 - 55

- PARSONS, T.
The social system,
New York 1964
- PARSONS, T./SHILS, E.A., Hg.,
Towards a general theory of action,
New York, Evanston 1962
- PHILLIP, E.
Über kriminelle Jugendgruppen,
in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 47. Jahrg., 1964, S. 213 - 223
- PHILLIPON, O.
Jugendkriminalität. Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen,
in: Soziologie der Jugendkriminalität (Hg. Heintz, P./König, R.), Köln, Opladen, 3. Auflage, 1966, S. 118 - 131
- POPITZ, H.
Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie,
Tübingen, 3. Auflage, 1972
- PROESSLER, H./BEER, K.
Die Gruppe - The group - Le groupe,
Berlin 1955
- RECKLESS, W.C.
The crime problem,
New York, 3. Auflage, 1961
- REDL, F./WINEMAN, D.
Children who hate,
New York, 5. Auflage, 1967
- REMPLIN, H.
Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter,
München, Basel, 15. Auflage, 1967
- RICHTER, H.E.
Eltern, Kind und Neurose,
Stuttgart 1963
- ROSENBERG, M.J.
An analysis of affective-cognitive consistency,
in: Attitude organisation and change (Hg. Hovland, C.I./Rosenberg, M.J.),
New Haven 1960

- RÜCKERT, C.
Die Sozialisation des Individuums im Jugendalter,
Dissertation, Ludwigshafen 1959
- SACK, F.
Probleme der Kriminalsoziologie,
in: Handbuch der empirischen Sozialforschung,
Bd. 2 (Hg. König, R.), Stuttgart 1969,
S. 961 - 1049
- SADER, M.
Rollentheorie,
in: Handbuch der Psychologie, Bd. 7, Hbd. 2
(Hg. Graumann, C.F.),
Göttingen 1969, S. 204 - 231
- SANDLER, J.
Zum Begriff des Über-Ichs,
in: Psyche, 18. Jahrg., 1964, S. 721 - 743
und 812 - 828
- SCHELSKY, H.
Die skeptische Generation,
Düsseldorf, Köln, 2. Auflage, 1958
- SCHÖNKE, A./SCHRÖDER, H.
Kommentar zum Strafgesetzbuch,
München, 18. Auflage, 1975
- SCHÜLER-SPRINGORUM, H./SIEVERTS, R.
Sozial auffällige Jugendliche,
München, 3. Auflage, 1970
- SCHWENDINGER, H./SCHWENDINGER, J.
Delinquent stereotypes of probable-victims,
in: Juvenile gangs in context
(Hg. Klein, M.W.),
Englewood Cliffs 1967, S. 91 - 105
- SEARS, R.R./MACCOBY, E.E./LEVIN, H.
Patterns of child rearing,
Evanston 1957
- SEIBEL, D.H.
Abweichendes Verhalten und soziale Integration,
in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und
Sozialpsychologie, 1972, Heft 1, S. 1 - 23
- SHERIF, M.
The psychology of social norms,
New York 1936

- SHERIF, M./HOVLAND, C.I.
Social judgment,
New Haven 1961
- SHORT, J.F./STRODTBECK, F.L.
Group process and gang delinquency,
Chicago 1965
- SPERGEL, I.
Racketville, Slumtown, Haulburg,
Chicago 1964
(zitiert: "Spergel, 1964")
- SPERGEL, I.
Street gang work. Theory and practice,
Reading 1966
(zitiert: "Spergel, 1966")
- SPITTLER, G.
Norm und Sanktion,
Olten, Freiburg 1967
(zitiert: "Spittler, 1967")
- SPITTLER, G.
Probleme bei der Durchsetzung sozialer Normen,
in: Jahrbuch für Rechtssoziologie und Rechts-
theorie, Bd. 1
(Hg. Lautmann, R./Maihofer, W./Schelsky, H.),
Bielefeld 1970
(zitiert: "Spittler, 1970")
- SPITZ, R.A.
Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen,
Stuttgart, 2. Auflage, 1960
- SPRANGER, E.
Psychologie des Jugendalters,
Heidelberg 1949
- SPRINGER, W.
Kriminalitätstheorien und ihr Realitäts-
gehalt. Eine Sekundäranalyse amerikanischer
Forschungsergebnisse,
Stuttgart 1973
- STAUB, S.
Ursachen und Erscheinungsformen bei der
Bildung jugendlicher Banden,
Zürich 1965
- STEINEMANN, K.
Kriminelle Jugendbanden,
in: Jugend vor Gericht
(Hg. Baumeister, W./Rochner, H.M.),
Hamm 1964, S. 63 - 76

- STENDENBACH, F.J.
Soziale Interaktion und Lernprozesse,
Köln, Berlin 1963
- STIEBITZ, F.
Zur Psychologie der "Rocker"
in: Kriminalistik 1969, S. 412 - 413
- SÜLLWOLD, F.
Theorie und Methodik der Einstellungsmessung,
in: Handbuch der Psychologie, Bd. 7, Hbd. 1
(Hg. Graumann, C.F.),
Göttingen 1969, S. 475 - 514
- SUTHERLAND, E.H.
Die Theorie der differentiellen Kontakte,
in: Kriminalsoziologie
(Hg. Sack, F./König, R.),
Frankfurt a. M. 1968, S. 395 - 399
(Original: A statement of the theory,
in: The Sutherland Papers,
Hg. Cohen, A.K./Lindesmith, A./Schuessler, K.,
Bloomington 1956)
- SUTTINGER, G.
Konfliktsituation und sozialabweichendes Verhalten bei Jugendlichen,
in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 51. Jahrg. 1968, S. 241 - 254
- SYKES, G.M./MATZA, D.
Techniken der Neutralisierung: Eine Theorie der Delinquenz,
in: Kriminalsoziologie, (Hg. Sack, F./König, R.),
Frankfurt a.M. 1968, S. 360 - 371
(Original: Techniques of neutralisation:
A theory of delinquency, in: American sociological review, Bd. 22, 1957, S. 664 - 670)
- TAPPAN, P.W.
Juvenile delinquency,
New York 1949
- THOMAE, H.
Der Mensch in der Entscheidung,
München 1960
- THOMAE, H./FEGER, H.
Hauptstörungen in der neueren Psychologie,
Frankfurt a. M. 1969

- TROTHA, T. VON,
Jugendliche Bandendelinquenz. Über Vergesellschaftungsbedingungen von Jugendlichen in den Elendsvierteln der Großstädte,
Stuttgart 1974
- VAUGHAN, G.M./MANGAN, G.L.
Conformity to group pressure in relation to value of the task material,
in: Journal of abnormal and social psychology, Bd. 66, 1963, S. 179 - 183
- WALKER, E.L./HEYNS, R.W.
An anatomy for conformity,
New York 1962
- WEINER, H./McGINNIES, E.
Authoritarianism, conformity and confidence in a perceptual judgment situation,
In: Journal of social psychology, Bd. 55, 1961 S. 77 - 84
- WEISSBACH, W.
Rocker, Stiefkinder unserer Gesellschaft,
Hamburg 1971
- WILFERT, O.
Jugend-"Gangs",
Wien 1959
- WOLF, H.E.
Rockerterror - Ideologie und Realität.
Kritisch-empirische Stellungnahme zum Aufsatz von Athur Kreuzer "Rocker-Gruppen-Kriminalität", in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 55. Jahrg., 1972, S. 130 - 148
- WURZBACHER, G.
Sozialisation, Enkulturation, Personalisation,
in: Der Mensch als soziales und personales Wesen (Hg. Wurzbacher, G.), Stuttgart 1968, S. 1-34
- YABLONSKY, L.
The violent gang,
Harmondsworth 1967
- ZAJONC, R.B.
Conformity, in: International encyclopaedia of social sciences, Bd. 3, 1968, S. 253 - 260
- ZULLINGER, H.
Helfen statt Strafen auch bei jugendlichen Dieben, Stuttgart 1960

Lebenslauf

Am 7. Mai 1946 wurde ich in Paderborn als Sohn der Eheleute Paul und Else Holzknecht geboren. Von 1952 bis 1956 besuchte ich die Grundschule in Schlangen/Lippe. Anschließend war ich neun Jahre Schüler des Städtisch Neusprachlichen Gymnasiums Paderborn, an dem ich im März 1965 das Abitur machte. Im Sommersemester 1965 begann ich mit dem Jura-Studium. Zunächst studierte ich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Später schrieb ich mich an der Ruhr-Universität Bochum ein. Nach neun Studiensemestern legte ich im August 1970 die erste juristische Staatsprüfung ab. Danach trat ich in den Referendariatsdienst. Im Rahmen dieser Ausbildung besuchte ich im Sommersemester 1971 die Verwaltungshochschule in Speyer. Im Herbst 1971 ließ ich mir für ein Jahr Sonderurlaub geben und führte die notwendigen Vorarbeiten für die vorliegende Dissertation aus. Während des Winterhalbjahres 1973/74 war ich Assistent an der Rechtsfakultät der Universität Oxford. Im Juli 1975 bestand ich das zweite juristische Staatsexamen. Seit dem Jahresbeginn 1976 bin ich in der Personalleitung eines Großunternehmens in Oberndorf a. N. beschäftigt.

